Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 282. | Montag, den 2. Dezember 1929 | 56. Jahrgang

Jubel im Rheinland

Die zweite Zone ist frei

Über Aachen und Koblenz wehen deutsche Fahnen

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete teilte dem Oberbürgermeister von Koblenz mit, daß die Botschafterkonferenz in Paris die bisher noch nicht aufgehobenen Besatzungsordonnanzen nunmehr aufgehoben habe. Damit ist die bisher noch bestehende Einschränkung für die zweite Zone des besetzten Gebietes gefallen, so daß diese Zone nunmehr sowohl militärisch als auch politisch und juristisch geräumt und als frei anzusehen ist.

In einem feierlichen Akt am Deutschen Eck in Koblenz haben die Vertreter der Regierungen und der Behörden am Sonntag den ersten Tag der Freiheit begangen. Es war kein rauschendes Fest, und doch war es, mit dem Rheinstrom und Ehrenbreitstein im Hintergrunde und im Angesicht einer vieltausendköpfigen Menge, seit der Freiheitsfeier vor dem Kölner Dom die festlichste Stunde, die der in Friedenszeiten an festlichen Veranstaltungen so reiche Rheinstrom erlebt hat. Es war die Stunde des Dankes für die wiedergewonnene Freiheit, des Dankes für die Kräfte und die Männer, die im Kampfe um diese Freiheit nicht müde geworden sind, selbst wenn sie in ihm zusammenbrachen, und es war die Stunde des

erneuten Treugelöbnisses zum Reiche

und zu den Brüdern, die noch unter dem Druck der Besatzung bleiben, bis der Sommer auch ihnen die Rückkehr in das wahre freie Leben des Staatsbürgers bescheren wird. Der Blick auf das noch besetzte Gebiet und auf das Land der Saar erinnerte in dieser Stunde ebensosehr wie das Bewußtsein des wirtschaftlichen Druckes und der inneren Wirren daran, daß die Zeit zu lauten und rauschenden Festen für Deutschland noch nicht wiedergekommen ist, daß es noch in außenpolitischen Verhandlungen von äußerster Schwere steht, deren Ergebnis bestimmend sein wird für die Gestaltung langer Jahre der deutschen Zukunft, und daß gerade in diesen Tagen im Inneren Kämpfe ausgetragen werden, die von der bedauerlichen Zerrissenheit und von dem mangelnden guten Willen einflußreicher politischer Kreise zeugen. Die Stunde aber, in der an der Stelle der am Sonnabend eingeholten Trikolore auf dem Ehrenbreitstein die Reichsflagge und die preußische Flagge im mitternächtlichen Dunkel, von Scheinwerferlicht bestrahlt, zum ersten Male wieder hochgingen, und wo vom Deutschen Eck die Klänge dankbarer Lieder und Reden über den Strom klangen, die am Sonntag folgenden Feiern in Aachen, Düren und anderen Städten der befreiten zweiten Zone waren gleichwohl ein Fest für alle Männer und Frauen deutscher Zunge innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen und ein Lichtzeichen, das in kommende bessere Zeiten wies.

Die Einholung der Trikolore auf der Feste Ehrenbreitstein.

Die Einholung der letzten französischen Trikolore auf der historischen Feste Ehrenbreitstein ist nicht nur ein symbolisches Zeichen für die Befreiung von langjähriger Militärherrschaft, sondern zugleich ein Sinnbild für die endgültige Liquidierung der Nachkriegspolitik und der Befriedung Europas. Zu der militärischen Zeremonie waren der Oberkommissar der Rheinlandkommission Tirard und der Generaldelegierte Noel sowie der Kabinettschef Getten aus Paris eingetroffen. Ferner nahmen teil die Generäle Tevenin und Le Heneuf sowie der Generalstabschef der Rheinarmee Trousson.

Die ganze Stadt war in freudiger Erregung. In den Zugangsstraßen zur Feste Ehrenbreitstein hatten sich Hunderte von Menschen angesammelt, ebenso am Deutschen Eck, die das Schauspiel der Einholung der Trikolore beobachteten. Als die Flagge niederging, ertönten Hochrufe. Um 12 Uhr verließ der französische Stadtkommandant Leullier die Stadt. Der letzte französische Soldat hatte damit Koblenz verlassen. Die Stadt ist wieder frei.

Aachen, 1. Dez. Am Sonnabendvormittag, kurz nach 11.30 Uhr, wurde die belgische Fahne, die seit elf Jahren auf dem Turm des Hauptquartiers wehte, eingeholt.

*

Koblenz, 1. Dez. (WTB.) Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, hat aus Anlaß der Befreiung der zweiten Zone folgende Kundgebung erlassen: Die zweite Besatzungszone ist geräumt. In der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember werden 2 Millionen Deutsche die Freiheit wiedererlangen. Von Ehrenbreitstein und dem Dienstgebäude des Oberpräsidenten, das mehr als 10 Jahre der Rheinlandkommission als Unterkunft gedient hat, wird wieder die deutsche Flagge wehen. In dieser Stunde gedenken wir zunächst der Brüder und Schwestern, die in der dritten Zone des besetzten Gebietes und der Saar weiterhin für Volk und Vaterland fremde Macht zu ertragen haben. Ihnen gilt unser herzlichster Gruß. Wir fühlen uns mit ihrem Schicksal nach wie vor innig verbunden. Wir hoffen zuversichtlich, daß auch ihnen recht bald die Stunde der Freiheit schlägt. Mit offenen Armen werden wir die Getreuen von der Saar im Vaterhause empfangen.

Unser Dank gilt heute der Reichsregierung, deren weitschauende Politik die Grundlage für die vorzeitige Räumung gelegt hat. Dankbar gedenken wir der Fürsorge, die Reich und Staat unserer Heimat in schwerster Zeit haben zuteil werden lassen. In gläubiger Zuversicht blicken wir auch weiterhin zu ihnen, die auch in Zukunft treue Hüter unserer Belange sein werden. Es wird noch durchgreifender Maßnahmen bedürfen, um die von der Besetzung betroffenen Gebiete entwicklungsfähig zu gestalten. Der Bevölkerung des nunmehr befreiten Gebietes spreche ich aufrichtigen Dank und wärmste Anerkennung aus für die würdige Haltung, die sie in langen Jahren der Besetzung gezeigt hat. Dank der Einsicht aller Beteiligten hat sich auch die Räumung der zweiten Zone ohne jeden Zwischenfall vollzogen. Unsere Opfer sind nicht vergebens gewesen. Heute sehen wir die dunkelste Strecke des einst endlos scheinenden Weges hinter uns. In dieser großen Schicksalsstunde geloben wir, auch weiterhin treu zur Regierung und Volksvertretung zu stehen, sie in ihrer auf restlose Räumung und Rückgabe des Saargebietes gerichteten Politik nachdrücklichst zu unterstützen. Nur auf freiem deutschen Boden können Frieden und Wohlfahrt gedeihen.

Die Befreiungsfeier in Koblenz

Koblenz, 1. Dez. Nachdem am späten Abend des Sonnabend durch Extrablätter bekanntgegeben worden war, daß die zweite Zone völlig, also auch politisch und rechtlich, frei sei, stellte sich in Koblenz die freudige Feststimmung ein. Von 9 Uhr ab zogen dichte Scharen die engen Straßen zum Rhein hinunter, um sich in der Nähe des Denkmals am Deutschen Eck einen Platz für die Mitternacht beginnende Feier zu sichern. Es mögen ungefähr 70 000 Personen an der Feier teilgenommen haben. Die Schutzpolizei hatte große Mühe, die Absperrungen aufrechtzuerhalten. Wiederholt kam es zu einem furchtbaren Menschengedränge. Etwa eine Viertelstunde vor Beginn der Feier war die Lage sehr bedenklich, da dauernd die Schreie der eingeklemmten und gestoßenen Personen erschallten. Das Denkmal am Deutschen Eck war durch Leuchtfeuer erleuchtet.

Nach dem Glockenläuten um 12 Uhr schossen von den Bergen am Rhein und an der Mosel Feuergarben zum Himmel. Der Ehrenbreitstein grüßte in rotem bengalischen Lichte herüber, und von vielen Kanonenschlägen hallten die Flußtäler wider. Die Feier erreichte ihren Höhepunkt, als bei den Worten des Koblenzer Oberbürgermeisters die deutsche Flagge auf der Festung Ehrenbreitstein gehißt wurde. Magnesiumfeuer beleuchteten den ganzen Ehrenbreitstein. Ein während der Weihestunde Ehrenbreitstein durchfahrender Schnellzug ließ seine Dampfpfeife heulen. Die Feier am Deutschen Eck wurde durch den gemeinsam gesungenen Choral „Großer Gott, wir loben dich!" eingeleitet. Oberbürgermeister Dr. Russel sprach dann herzliche Dankesworte an die Regierung und an die Bevölkerung des Koblenzer Gebietes.

Nach dem Deutschlandlied sprach Reichsjustizminister von Guerard. Er führte aus, daß niemals die unlösbare nationale Verbundenheit des rheinischen Volkes mit dem großen deutschen Vaterlande so erhebend in die Erscheinung getreten sei, wie in den schwersten Stunden einer hinter uns liegenden Vergangenheit. Der Minister gedachte dann Dr. Stresemanns, dessen mutigste Tat die Beendigung des verlorenen Ruhrkampfes gewesen sei. Die Politik der ehemaligen Gegner habe sich damit abfinden müssen, daß die

rheinische Treue nie gewankt und rheinische Kraft nie versagt

habe. Die deutsche Reichsregierung und das ganze deutsche Volk sprechen heute dem Rheinlande für seine vaterländische Haltung, für seine nie wankende deutsche Treue, für seine opferwillige Pflichterfüllung für die gesamte deutsche Nation mit tiefster innerer Genugtuung den herzlichsten Dank aus. Wenn auch die Freiheit noch keine schrankenlose sei, so werde versucht, auf dem Wege der Verständigung ein Recht zu schaffen, das von dem Gedanken ehrlicher Rechtsgleichheit getragen werde. Der Tag der Freiheit für die dritte Zone stehe fest. Den Volksgenossen der noch besetzten Gebiete und den Volksgenossen an der Saar gelte der Gruß der Rheinländer vom Deutschen Eck und der der deutschen Reichsregierung.

Oberpräsident Fuchs gab dann die Telegramme der Reichsregierung und des Reichskanzlers bekannt.

Männerchöre sangen unter dem Verlöschen der Feuer „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Ein Feuerwerk vom Fuße des Ehrenbreitstein aus schloß die Feier ab.

312 gegen 60 Stimmen

Das „Freiheitsgesetz" im Reichstag abgelehnt

Das Volksbegehren ist im Reichstag gefallen! Mit der überwältigenden Mehrheit von vier Fünftel, teilweise von fünf Sechstel der abgegebenen Stimmen wurden am Sonnabendnachmittag sämtliche Paragraphen des sogenannten „Freiheitsgesetzes" vom Reichstag abgelehnt. Hatten für Paragraph 1 noch 82, für Paragraph 3 noch 80 Deutschnationale und Nationalsozialisten gestimmt, so sank ihre Zahl bei der Abstimmung über den berüchtigten Zuchthausparagraphen auf 60 Stimmen! Die Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Christlichnationale Bauernpartei verfügen im Reichstag insgesamt über 99 Mandate. Hugenberg hat also noch nicht einmal zwei Drittel seiner Gefolgschaft für sich zu gewinnen vermocht, von den 493 Abgeordneten des Reichstages insgesamt knapp 12 Prozent.

*

Bis in die dritte Morgenstunde hat vom Freitagabend ab die deutschnationale Reichstagsfraktion beisammengesessen, um eine Einigung über ihre Haltung bei der Abstimmung über das Volksbegehrensgesetz zu erzielen, und das Ergebnis war diese lange Mühe nicht wert. Es gelang Hugenberg zwar, zu verhindern, daß ein Mitglied der Fraktion ausdrücklich gegen den Paragraphen 4 Stellung nimmt, aber eine geschlossene Abstimmung vermochte er nicht zu erzwingen, sondern konnte nur durchsetzen, daß die Gruppe der Opposition sich der Abstimmung über den Paragraph 4 fernhält. Nach dieser Nachtarbeit war es zu verstehen, daß die deutschnationale Fraktion mit einiger Verspätung und mit gedrückter Miene zu der Vormittagssitzung erschien, die der zweiten Lesung ihres Gesetzentwurfes gewidmet war. Hugenberg selbst betrat den Reichstagssaal erst am Schluß der Ausführungen seiner Fraktionskollegin.

Nach diesem matten Auftakt aber begann dann der Großkampf, der sich zu einer schweren Niederlage Hugenbergs gestaltete. Der volksparteiliche Abgeordnete **von Kardorff** eröffnete den Reigen mit einer Rede, deren temperamentvoller Schwung und deren schneidige Schärfe sie zu einem Genuß für den Hörer, freilich aber zugleich zu einer Geißel für Hugenberg und die Deutschnationalen machte. Unter stürmischem Beifall des Hauses hielt der volksparteiliche Vizepräsident des Reichstages den Vätern des Volksbegehrens den Spiegel vor und sparte ihnen nichts. Im Andenken an seinen Parteifreund Stresemann verteidigte er die Außenpolitik der Reichsregierung und die politische Haltung seiner eigenen Partei nicht nur mit äußerster Entschiedenheit, sondern auch mit überzeugender Klarheit, und sein Hinweis auf den Befreiungstag der zweiten Rheinlandzone war ein Höhepunkt dieser Rede. Der Aufruf, mit der Volksverhetzung und Volksvergiftung Schluß zu machen, fand stärksten Widerhall bei der überwältigenden Mehrheit des Hauses.

So war die Stimmung trefflich vorbereitet für die große Rede des Reichsinnenministers, die sich bereits am Vortage aus der Aufmerksamkeit voraussagen ließ, mit der Severing der Debatte gefolgt war.

Severing spricht

Wir haben von vornherein begriffen,

daß die Absicht des Ausschusses darauf gerichtet war, aus dem Volksbegehren eine innerpolitische Aktion gegen die Demokratie, gegen das System, gegen die Weimarer Verfassung zu machen.

Dabei haben die Herren Nationalsozialisten den Mund so voll genommen und auch die Deutschnationalen waren von dem Größenwahn Hugenbergs so angesteckt, daß es uns angezeigt erschien, durch eine zweckmäßige Abwehrpropaganda der Reichsregierung dem deutschen Volke klarzumachen, daß diejenigen, die die kräftigsten Ausdrücke gebrauchen, nicht immer die politische Macht hinter sich haben, daß es aber bei der kommenden Zählung darauf ankommen müßte, die Anzahl der Volksbegehrenden so niedrig wie möglich zu halten. (Lärmende Zurufe bei den Nationalsozialisten: Mit Verfassungsbruch! Mit Lüge! — einer der Rufer erhält einen Ordnungsruf.) Der geringe Erfolg des Volksbegehrens, für das nur gerade ein Zehntel aller Stimmen abgegeben worden ist, ist doch ein Beweis dafür, daß die Auffassung des Herrn von Kardorff nicht richtig ist, der gesagt hat, die Maßnahmen der Reichsregierung hätten dem Volksbegehren einen künstlichen Aufstieg verschafft.

Nun komme ich zur Beamtenfrage. Zweifellos ist es nicht möglich, den § 4 des Volksbegehrensgesetzes so zu begreifen, daß ein Konflikt mit dem Reichspräsidenten unmöglich ist. Es ist zuzugeben, daß der Inhalt des § 4 unqualifizierbar ist, daß damit die Minister so schön gebrandmarkt werden, daß ein entsprechender parlamentarischer Ausdruck die Rüge des Präsidenten finden würde. (Lachen und Zurufe bei den Nat.-Soz.) Wenn nun aber ein Beamter sich mit dem Inhalt des § 4 identifiziert, wenn jemand als Beamter nicht nur künftiges Recht schaffen will, sondern auch rückschauend frühere Minister, die Träger der Verständigungspolitik, als Landesverräter brandmarken will, da frage ich: Verlangen Sie von den Chefs der Reichsregierung und den auf diese Weise Gebrandmarkten soviel Selbstverleugnung und Nachsicht? Deswegen erkläre ich, selbst auf die Gefahr hin, mir den Zorn des Herrn v. Kardorff und seiner Partei zuzuziehen,

daß diese Beamten, die sich ausdrücklich mit dem Inhalt des § 4 identifizieren, im Dienste der Republik keinen Platz haben.

Der Minister setzt sich sodann mit staatsrechtlichen Ausführungen des Abg. v. Freytagh-Loringhoven auseinander. Wir haben, so führt der Minister aus, die Genugtuung gehabt, daß ein hervorragender Staatsrechtslehrer, Professor Anschütz, wortwörtlich unsere Auffassung teilt. Die persönliche Anrempelung des Abg. v. Freytag-Loringhoven muß ich durchaus zurückweisen. Er weiß doch sehr gut, wie in den Ministerien die Gutachten durch die zuständigen Beamten zustande kom- v. Freytagh-Loringhoven muß ich durchaus zurückweisen. wenn ihm derartige Dinge nachgesagt würden, die er mir nachgesagt hat.

Die Auffassung der Reichsregierung wird geteilt von 90 Prozent aller Staatsrechtslehrer ungeachtet ihrer politischen Stellung.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) erklärt, die Deutschnationalen hätten kein Recht, sich über Terror gegen die Beamten zu beklagen, denn sie seien Nachfahren jener alten Konservativen, die den Terror gegen wirtschaftlich Abhängige zum politischen Prinzip erhoben hätten. Wenn heute am Rhein Befreiungsfeiern stattfinden können, so verdanken wir das der Außenpolitik, die im Hugenbergschen Volksbegehren als landesverräterisch bezeichnet wird. Wir sind stolz darauf, daß wir gemeinsam mit Stresemann diese Politik getrieben haben.

Diejenigen deutschnationalen Abgeordneten, die 1924 für den Dawesplan gestimmt haben, werden uns erklären müssen, warum sie heute etwas als landesverräterisch verfolgen wollen, was sie damals selbst getan haben.

Der Demokrat Ehlermann begrüßte die Befreiung des Rheinlandes und bedauerte, daß in Deutschland keine verantwortungsbewußte Opposition vorhanden sei.

Der Deutschnationale Dr. Everling meinte, ein Ausländer müsse beim Anhören dieser Debatten den Eindruck haben: Welch ein Mann muß doch Hugenberg sein. (Stürmische Heiterkeit bei der Mehrheit.) Dann begannen die

Abstimmungen

sie hatten das bereits geschilderte Ergebnis.

§ 1 (Zurückweisung des Kriegsschuldanerkenntnisses) wurde mit 318 gegen 82 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt.

§ 2 wurde in einfacher Abstimmung abgelehnt.

§ 3 des Gesetzes (Ablehnung des Youngplanes) wurde mit 312 Stimmen gegen 80 Stimmen bei vier Enthaltungen abgelehnt.

§ 4 (Landesverrat) wurde mit 312 gegen 60 Stimmen abgelehnt.

Der letzte, § 5, der von der Inkraftsetzung der Vorlage spricht, wurde in einfacher Abstimmung abgelehnt. Die namentliche Abstimmung über Einleitung und Überschrift ergab die Ablehnung mit 307 gegen 78 Stimmen bei vier Enthaltungen.

Der Reichstag lehnte das aus dem Volksbegehren hervorgegangene Gesetz in allen seinen Teilen ab, so daß es nunmehr zum Volksentscheid darüber kommt, der am 22. Dezember stattfindet.

Neuer Lohnschiedsspruch im Braunkohlenbergbau

Der Reichsarbeitsminister lehnte am Sonnabendmittag den Antrag auf Verbindlicherklärung des am 23. d. M. im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau gefällten Lohnschiedsspruches ab und leitete von Amts wegen ein neues Verfahren ein. Auch in diesem Verfahren wurde eine Schlichterkammer gebildet, die dann einen neuen Lohnschiedsspruch fällte. Nach diesem Schiedsspruch wird die zum 30. d. M. gekündigte Lohntafel mit Wirkung vom 1. Dezember ab mit der Maßgabe wieder in Kraft gesetzt, daß der Durchschnittstariflohn im Kernrevier I vom 2. Dezember d. J. ab von 6 RM. auf 6,25 RM. und vom 1. Dezember 1930 ab von 6,25 RM. auf 6,40 RM. erhöht wird. Die Durchschnittstariflöhne in den übrigen Kernrevieren sowie in den Randrevieren erhöhen sich im gleichen prozentualen Ausmaß. Die übrigen Bestimmungen des Lohnschiedsspruches vom 23. d. M. wurden in den neuen Lohnschiedsspruch übernommen.

Die neue Regelung kann mit vierwöchiger Frist erstmalig zum 30. November 1931 gekündigt werden. Die Parteien haben sich über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches bis zum 1. Dezember, 18 Uhr, dem Reichsarbeitsministerium gegenüber zu erklären.

Die Bergarbeiter lehnen ab

500 Vertreter der mitteldeutschen Belegschaften nahmen zu dem am 30. November in Berlin gefällten Schiedsspruch für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau Stellung. Nach einem Bericht von Schmidt (Bochum) und einer erregten Aussprache wurde gegen 32 Stimmen folgende Entschließung angenommen: Die am 1. Dezember in Halle tagende Funktionärversammlung der am Tarifvertrag für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligten Gewerkschaften hat Kenntnis von dem am 30. November in Berlin gefällten Schiedsspruch genommen. Auch dieser Schiedsspruch erfüllt nicht die berechtigten Forderungen der Belegschaften. Die Konferenz lehnt deshalb auch diesen Schiedsspruch ab. Die Konferenz billigt die von den Gewerkschaften eingeschlagene Taktik, auch die im weiteren Verlaufe der Bewegung von den Gewerkschaften für erforderlich gehaltenen Maßnahmen durchzuführen. — Die Einreichung der Kündigung ist in dieser Versammlung nicht beschlossen worden. Es dürfte nun zu Nachverhandlungen über die Verbindlichkeit kommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291202-18/fragment/page=0001
DFG

Zur Abstimmung im Reichstag

Nach den amtlichen Abstimmungslisten des Reichstages haben bei der Abstimmung über den § 1 des „Freiheitsgesetzes“ folgende deutschnationale Abgeordnete, die zum größten Teil wegen Krankheit oder anderer Behinderung entschuldigt sind, gefehlt:

Bachmann, Dr. Bazille, Dr. Haßlacher, Dr. Klönne, Dr. Philipp, Dr. Reichert, Schmidt (Stettin), Vogt (Württemberg) und Wallraf, insgesamt neun deutschnationale Abgeordnete.

Von den Nationalsozialisten fehlten die Abgeordneten Dreher, Feder (Sachsen), Strasser und Wagner, also vier Abgeordnete.

Von der Christlichnationalen Bauernpartei fehlten die beiden Abgeordneten Julier und Dr. Wendhausen.

Der Stimme enthalten haben sich zwei Deutsch-Hannoveraner, Arteld und Meyer (Hannover), ferner zwei Volksrechtler, Dr. Best und Dr. Lobe.

Bei der Abstimmung über § 3 fehlten außerdem noch die beiden deutschnationalen Abgeordneten Dr. Everling und Schlange-Schöningen sowie der christlichnationale Bauer Neddenriep.

Bei der Abstimmung über § 4 fehlten über die schon beim § 1 genannten Abgeordneten hinaus folgende 14 deutschnationale Abgeordnete: Fromm, Hartwig, Dr. Hoetzsch, Hülser, von Keudell, Lambach, Dr. Lejeune-Jung, von Lindeiner-Wildau, Mentzel, Mönke, Dr. Rademacher, Schiele, Schlange-Schöningen und Treviranus. Der Abgeordnete Dr. Everling dagegen war wieder anwesend und stimmte mit „Ja“.

Von der Christlichnationalen Bauernpartei beteiligte sich kein Abgeordneter an der Abstimmung.

Von den Nationalsozialisten fehlte außer den beim § 1 Genannten noch der Abgeordnete Göring.

Die Deutsch-Hannoveraner und die Mitglieder der Volksrechtpartei stimmten gegen den § 4.

Solidarisch mit Treviranus.

Die deutschnationalen Reichtagsabgeordneten Hartwig, Hülser und Lambach veröffentlichten folgende Erklärung:

„Die unterzeichneten Abgeordneten haben sich in der Abstimmung zum § 4 des Volksbegehrensgesetzes auf seiten des Ministers Schiele gestellt. Sie werden sich am Dienstag gelegentlich der Behandlung des Ausschlußantrages des Parteivorsitzenden gegen ihren Kollegen Treviranus in der Fraktion solidarisch an dessen Seite stellen; sie halten fruchtbare politische Arbeit nicht für möglich, wenn freimütige und sogar private politische Meinungsäußerungen unterdrückt werden sollen.“

Külz für eine Reichsprovinz Thüringen.

Reichsminister a. D. Dr. Külz sprach sich in einer Wahlversammlung der Deutschen Demokratischen Partei in Weimar für die Bildung einer Reichsprovinz Thüringen aus. Ferner führte er aus, die Deutsche Demokratische Partei müsse es sich zur Aufgabe machen, bei der Zusammenfassung der republikanischen Parteien eine führende Rolle zu spielen, da in der nächsten Zeit der Kampf um den Inhalt des republikanischen Staates gehen werde.

Ein Vortrag des preußischen Innenministers über das Thema:

Republik und Beamte

Die politische Betätigung der Beamten darf sich nicht gegen die Grundfesten des Staates richten.

Magdeburg, 2. Dez. Auf dem mitteldeutschen Beamtentag des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, der am Sonntag in Magdeburg stattfand, sprach der preußische Minister des Innern, Grzesinski, über das Thema „Republik und Beamte“. Er ging davon aus, daß auch das neue Deutschland die Beamtenschaft als Institution beibehalten wolle und sie daher mit allen Rechten und Pflichten übernommen hätte. Der Staat garantiere den Beamten ihre im alten Staat erworbenen Rechte und übernahm natürlich auch Verpflichtungen ihnen gegenüber. Gemäß seiner veränderten Grundeinstellung erweiterte der neue Staat zugleich ganz erheblich die Rechte der Beamtenschaft.

Es wird immer wieder vergessen, daß erst die Republik den Beamten die Ausübung formell bestehender Rechte gestattete und ihnen neue politische Rechte gab, die ihnen der alte Obrigkeitsstaat stets vorenthalten hatte. Der Beamte von heute hat wirklich das Koalitionsrecht. Der Beamte kann sich wie jeder Staatsbürger durch seine wirtschaftlichen Organisationen, durch die Abgeordneten im Parlament für seine Interessen einsetzen. Das alles hat vor dem November 1918 besonders im alten Preußen nicht existiert.

Nach eingehender Schilderung der Stellung der Beamtenschaft im alten Deutschland betonte der Redner, daß die Befürchtung der Beamtenschaft, daß sie in einem demokratisch regierten Staate ihre gesicherte Stellung verlieren würde, sich durch die Wirklichkeit und die Bestimmungen der Reichsverfassung als unbegründet erwiesen hat. Auch für den modernen Volksstaat ist

das vorgebildete Berufsbeamtentum unentbehrlich.

Der Beamte ist heute, wie es auch die Verfassung ausdrücklich betont, Diener der Gesamtheit, nicht einer Obrigkeit oder gar einer Partei. Er kann sich wirtschaftlich und politisch betätigen, wo und wie es seiner Überzeugung entspricht, allerdings auch mit einer Einschränkung im Volksstaat, der wie jeder Staat von seiner Beamtenschaft verlangen muß,

daß ihre politische Betätigung sich nicht gegen die Grundfesten des Staates und gegen die Gesetze richtet.

Der Beamte von heute muß mit dem Staat und dem Volke sich verbunden fühlen, nicht etwa nur äußerlich, sondern auch innerlich. An Stelle des früheren persönlichen Ergebenheitsverhältnisses zum Träger der Krone ist für den Beamten das Treueverhältnis zum ganzen Volke getreten. Das ist eine weit höhere Form der Treue und der Verpflichtung, getragen von dem Bewußtsein, den Interessen des ganzen Volkes dienen zu können, dessen Willen ausgedrückt wird durch das gewählte Parlament und der von diesem bestellten Regierung.

Das Volk hat sich diesen Staat mit seiner Verfassung geschaffen, und es kann von seinen Beamten verlangen, daß sie sich im Amt und im Privatleben nicht gegen diesen Staat betätigen.

Ein erheblicher Teil der Beamten hat sich bisher geistig noch nicht umstellen können, wenn auch der Wille zur Loyalität, der diesen Teil der Beamtenschaft beherrscht, gern anerkannt wird. Von diesen Beamten will und kann der Volksstaat nichts anderes fordern, als daß sie

sich positiv zur heutigen Staatsform einstellen

und alles in ihrem Handeln unterlassen, was gegen den Sinn und Geist des heutigen Staates verstoßen würde. Die jüngere Beamtengeneration muß freudig auch mit dem Herzen zur Republik stehen. Die Republik kann und muß von ihren Beamten verlangen, daß sie Republikaner sind. Es geht nicht an, daß die Republik auf die Dauer zuläßt, daß in ihrer Beamtenschaft sich auch Feinde der Republik befinden.

Nach einer Kritik über die Zusammensetzung der höheren Verwaltungsbeamtenschaft im früheren Deutschland, in dem die Auswahl der Beamten nicht nach ihrer Eignung, sondern nach der Herkunft getroffen wurde, betonte der Minister, daß nunmehr die Eignung und nicht das Herkommen entscheide. Das ist auch der Sinn der preußischen Personalpolitik, die sich gerade deshalb der wütenden Angriffe der Rechten in Preußen zu erfreuen hat. Das Parteibuch, nämlich das sozialdemokratische, entscheide nicht, es sei bei ausreichender Eignung nur kein Hindernis mehr im Staatsdienst.

Im neuen Deutschland haben sich die Verhältnisse für die Beamten zu ihren Gunsten grundlegend umgestaltet, und es muß befremden, daß heute noch ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz der Beamtenschaft der Republik zumindest gleichgültig gegenübersteht. Hingabe an den neuen Staat aber bedeutet Hingabe an die Sache des Volkes. Diese Hingabe muß die Republik von ihren Beamten verlangen, nicht nur um der Gegenwart, sondern auch um der Zukunft willen. Nur mit einer solchen Beamtenschaft wird es möglich sein, die Aufgaben am deutschen Volke zu erfüllen, die die Weimarer Verfassung zum Wohle unseres Vaterlandes gestellt hat. Wer das nicht kann, sollte sich nicht zur Beamtenlaufbahn melden. Einen Gegensatz zwischen Volk und Beamten gibt es nicht mehr.

Dem freien Volke Diener zu sein, selbstloser, mitstrebender Diener, das ist Sinn und Seele der Beamtenschaft der Republik.

Der Goslarer Schulfall vor dem Unterrichtsausschuß.

Berlin, 1. Dez. (TU.) Der Unterrichtsausschuß des Preußischen Landtages behandelte am Sonnabend den Goslarer Schulfall. In Beantwortung verschiedener Fragen des Berichterstatters, Abg. Dr. Schuster (D. Vp.), erklärte Ministerialdirektor Jahnke u. a.: Wenn die Goslarer Bürger die Reichsfarben nicht zeigten, so sei das bedauerlich. Doch habe das Ministerium darauf keinen Einfluß. Wohl aber müßten die Schüler wissen, daß es sich nicht um Farben des Reichsbanners, sondern um die des Reiches handele. Hier müsse der Geschichtsunterricht belehrend wirken. Die beschlossenen Schulstrafen seien ohne Änderung genehmigt worden. Die Androhung der Verweigerung sei keine Strafe. Die Lehrer hätten bei amtlichen Vernehmungen Äußerungen getan, die stark zu mißbilligen seien. Die Maßnahmen seien allein auf die Initiative des Ministeriums zurückzuführen und politische Einflüsse hätten dabei nicht mitgewirkt. An die Ausführungen des Regierungsvertreters zum Goslarer Schulfall schloß sich eine eingehende Aussprache, an der Vertreter aller Parteien teilnahmen. Sämtliche zu dieser Angelegenheit vorliegenden Anträge wurden darauf abgelehnt, und die Große Anfrage für erledigt erklärt.

Letzte Meldungen

Der Lohnschiedsspruch im Braunkohlenbergbau von den Arbeitgebern abgelehnt!

Halle, 2. Dez. (TU.) Wie von Arbeitgeberseite mitgeteilt wird, lehnen die Arbeitgeber den am 1. Dezember gefällten Schiedsspruch im Braunkohlenbergbau ab.

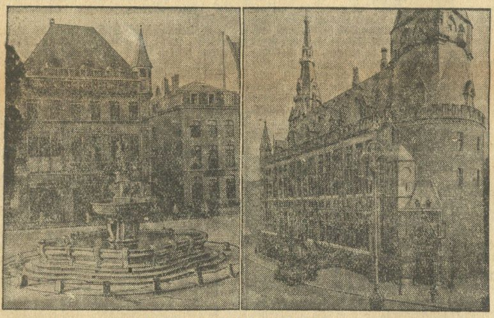
Der Staatsgerichtshof verhandelt am 17. November über das Volksbegehren.

Leipzig, 2. Dez. (TU.) Von der Geschäftsstelle des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich wird der TU. mitgeteilt: In dem Streitverfahren der Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei gegen das Land Preußen betreffend hat der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich Verhandlungstermin zur Hauptsache auf Dienstag, den 17. Dezember, um 10.30 Uhr, anberaumt.

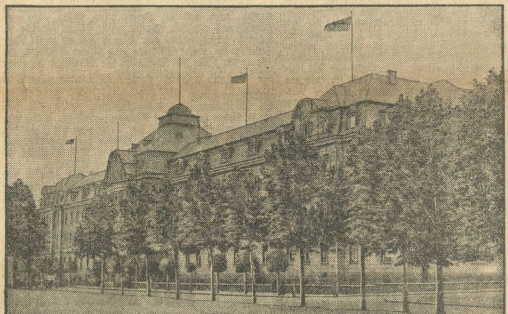
Schweres Grubenunglück in Illinois.

London, 2. Dez. (TU.) Durch eine Explosion in der Old-Ben-Grube in der Nähe von West-Frankfurt im Staate Illinois wurden sieben Bergarbeiter getötet. Der Rest der Belegschaft der Grube von 15 Mann, die mit den Vorbereitungen für die vollständige Aufgabe des Schachtes beschäftigt waren, konnten sich unverletzt in Sicherheit bringen.

Zur Befreiung der zweiten Zone



Marktplatz und Rathaus in Aachen,
das am Sonntag die Freude über die Befreiung der zweiten Zone in einer großen Feier zum Ausdruck brachte.



Das Regierungsgebäude in Koblenz,
11 Jahre lang der Sitz der Interalliierten Rheinlandkommission.

Hallisches Stadttheater

„Die Männer der Manon.“

Operette von Walter W. Götze.
Text von August Neidhart und Robert Gilbert.

Der Name Götze taucht, wenn wir nicht irren, zum erstenmal auf dem hallischen Theaterzettel auf. Er führte sich nicht übel ein. Nicht, als ob er uns eine neue Ära der Operette zu eröffnen schien. Die Novität ist nach bewährtem Rezept routiniert gemacht, aber sie erfüllt ihren Zweck, zu unterhalten, mit unbestreitbarem Erfolg und hat mancherlei Vorzüge aufzuweisen.

Mit der Manon der Oper hat sie nur den wohlklingenden Namen zufällig gemein. Im übrigen handelt es sich — Gott sei Dank — ganz und gar nicht um eine rührende Geschichte, sondern um ein lustiges Spiel mit allerlei Unwahrscheinlichkeiten, und daß dabei nirgends der Versuch gemacht wird, etwas tragisch zu nehmen, sei als erster Vorzug gebucht. Wir wollen es darum auch nicht tragisch nehmen, daß man nicht recht von einer nach dramatischen Grundsätzen aufgebauten Handlung reden kann, sondern die mancherlei eingestreuten Episoden, die nur sehr lose damit zusammenhängen, aber immer amüsant sind, dankbar genießen. Die Musik ist trotz der Biedermeierkostüme ganz im Geist des Gesellschaftstanzes von heute gehalten, also Foxtrott, Charleston und Tango geben den Ton an. Sie ist flott und schmissig, wie es sich für die Operette gehört, die atemlos hämmernde Rhythmik elektrisiert, sie berührt auch lyrische Bereiche, ohne aber in aufdringliche Sentimentalität zu geraten. Daß sie sich auch in diesen Situationen ihre spielerische Leichtigkeit bewahrte, nennen wir als zweiten Vorzug. Den dritten erblicken wir in der Verwendung der Chöre, die stellenweise sehr geschickt und mit mehr Kunst, als sonst in der heutigen Operette üblich, mit den Solostimmen kombiniert werden. Überhaupt empfahl sich der Komponist durch verschiedene recht gut gearbeitete Ensemblesätze.

Natürlich ist dem Orchester auch das Saxophon einverleibt worden, indessen ist die Instrumentierung nicht von besonderer Eigenart. Gerade die Behandlung des Schlagzeuges, die dieser Art Tanzmusik ihren charakteristischen Stempel aufdrückt, zeigt auffallend wenig Raffinement, was im Zusammenhang mit dieser im übrigen so tanzfrohen Musik wundernimmt.

Operettentitel pflegen mehr zu versprechen, als sie halten. Auch Manon ist nicht so polygam veranlagt, wie man fürchten könnte. Von den drei Männern bleibt schließlich nur einer, der junge Graf, der andere scheidet wegen hohen Alters aus, und der dritte ist ein Schneidergesell.

Manon ist Pariser Sängerin und in den Grafen Enrico Casaldi verliebt, ohne zu wissen, wer er ist. Für sie ist er nur ein stud. jur. In Padua finden sich beide zufällig wieder. Wir hören, daß der alte Graf durch Selbstmord aus dem Leben geschieden ist und seinem Neffen das verschuldete Besitztum hinterlassen hat. Zufällig hat sich die reiche Manon — um hoffähig zu werden — in den Kopf gesetzt, das Schloß mit allem Zubehör zu erwerben, wozu auch der Graf gehört. Es ist nun ganz spaßig, wie sie diesem, dessen Idendität ihr ja nicht bekannt ist, ihren großartigen Plan, stolz auf ihren Einfall, mitteilt, ohne dabei damit zu rechnen, daß etwa der verschuldete Graf auf diese Art der Sanierung nicht eingehen könnte. Aber Operetten- und Romangrafen sind bekanntlich immer sehr edel und adelsstolz und nehmen solche Angebote nicht an. Was nun weiter geschieht, ist noch viel zufälliger, der Schneidergesell Beppo, angetan mit dem gräflichen Frack, spielt den Grafen, wird vermählt als Graf Casaldi, während der echte als Brautführer mitwirkt. Endlich taucht auch der totgeglaubte alte Graf wieder auf, der den Selbstmord nur fingiert hatte, um sich, geschäftstüchtig, aus allen Schwierigkeiten zu ziehen, und so ist Manon tatsächlich mit drei Männern versorgt. Der sehr zusammengestückelte dritte Akt bringt natürlich alles in Ordnung, und nachdem verschiedene Couplets in verschiedenen Zusammenstellungen getanzt sind, bekommt Manon ihren Enrico, Beppo seine Nicoletta, die Tochter seines Meisters, und der Onkel verzichtet großmütigst.

Paul Herlt, zugleich als Schneidermeister eine Figur von feiner Komik, hatte die Operette glänzend inszeniert, Tänze von ausgefallener Phantastik erfunden und alle Situationen höchst lebendig gestaltet. Walter Trolldenier versah die musikalische Leitung mit Schwung, gab kräftige rhythmische Impulse und ließ es auch an dezenter Zurückhaltung im Interesse der Sänger nicht fehlen, ebenso wurde auch den Instrumenten, wo sie Gelegenheit hatten, sich solistisch zu betätigen, die Möglichkeit gegeben, hervorzutreten.

Charlotte Wegener als Manon brillierte als Sängerin und elegant-temperamentvolle Darstellerin. Geschmackvoll im Gesang, kavaliermäßig und überlegen im Spiel gab Hans Schwarz den Grafen Enrico. Mit außerordentlicher Behendigkeit bewegte sich Max Stojewsky als Beppo, mit komischer Grandezza in seinem gräflichen Intermezzo. An der Seite seiner Partnerin, Marion Kaufmann, die als Nicoletta höchst aufgekratzt war, leistete er in tänzerischen Darbietungen ganz Erhebliches, zumal diese, dem Brauch der Erstaufführungen entsprechend, immer wiederholt werden mußten. Erich Heimbach als Handwerksbursche zeigte beträchtliche parterreakrobatische Fähigkeit, und selbst der alte Graf, in dessen Rolle sich Felix Norfolk überraschend in der Operette vorstellte, mußte sich dazu bequemen, die schwierigsten gymnastischen Übungen zu exekutieren. Als Vertreter wirkungsvoller Komik bewährten sich Paul Jungk als Kastellan, Walter Thiel als Kutscher und Anton Britz als Gendarm, wobei natürlich der Polizei wieder die Rolle zufiel, danebenzugreifen.

Der Höhepunkt der Begeisterung wurde am Schluß des zweiten Aktes erreicht, wo die Künstler sich, inmitten üppiger Blumenspenden, wiederholt zeigen mußten. Dr. Hans Kleemann.

Bücher und Zeitschriften

Heinrich Mann: Der Tyrann. Die Branzilla. Novellen. Mit einem Nachwort von Felix Salten. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7001. Geheftet 40 Pf., gebunden 80 Pf. — Zwei Novellen von äußerster Konzentration, wo Worte sich wie scharfe Klingen kreuzen, vibrierende Gespanntheit sich Schlag auf Schlag entlädt. Hinter Worten und Taten aber, blitzgleich erhellt, dämmern Abgründe seelischer Größe und Verruchtheit, brünstiger Liebe und schauerlicher Seeleneinsamkeit. Der Tyrann vor seinem Opfer, das er liebt, die große Sängerin in ihrem Leben heilig-bedenkenloser Kunstaszese: beide schillernd in schrecklicher Zweideutigkeit, Unmensch, Übermensch, Besessene des Machttriebs. Prachtvoll die karge Schönheit der Sprache, der geheime Überschwang extremer Leidenschaft in diesen Frühwerken Heinrich Manns.

E. G. Kolbenheyer: Wenzel Tiegel. Novelle. Mit einem Nachwort von Franz Koch. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7000. Geheftet 40 Pf., gebunden 80 Pf. — Der Flickschuster Wenzel Tiegel ist von Ureltern her mit Sehnsucht nach Höherem belastet, die ihm eingeboren ist als metaphysischer Trieb. In seiner Leidenschaft fürs Denken und in seinem Haß gegen das übertreibende und fälschende Pathos der menschlichen Sprache verliert er allen Lebensboden unter den Füßen, ja schließlich das Mittel aller Verbindung mit anderen, die Beherrschung des Wortes. Wie er nicht am Weibe vorbeikommt und, ohne überwinden zu können, es doch haßt und begehrt zugleich, so ist auch sein Mißtrauen gegen das Wort bezeichnend für seine heimliche Sehnsucht nach der Macht dieses Wortes. Die Novelle ist ein Meisterstück in ihrer geistreichen Pointierung, mit ihrer glasklaren, in einem nur ihr eigentümlichen Rhythmus schwingenden Prosa.

Carl Hagenbecks Illustrierte Tier- und Menschenwelt. Verlag E. Haberland, Leipzig C 1, Eilenburger Straße 10/11. Herausgegeben von Carl Hagenbeck, Altona-Stellingen. Reich illustrierte volkstümliche Monatsschrift zoologischen und ethnographischen Inhalts. Preis pro Heft 50 Pf., der Jahrgang 6 M. — Das Heft 4 enthält u. a.: Kapitän a. D. A. Jacobsen: Die Tierwelt des Nordpolargebietes. 1. Über die größte nordische Robbe (mit 6 Abbildungen); 2. Der Eisbär und seine Jagd (mit 6 Abbildungen). Kustos E. W. Pfizenmayer: Tungusische Jäger, Jagdarten und Fallen (mit 9 Abbildungen). Fritz Doerries: Verbrecher und Verbrechen in Ostsibirien (mit 3 Abbildungen).

„Schdorbels“ von Willi Damm. Brosch. 1 M. — Ein lustiges Dialektbuch ist wieder im Verlag Max Lehmstedts Buchhandlung in Weißenfels erschienen, und man kann wohl sagen, daß der Verfasser das erste Büchlein dieser Art, den „Schpraukorb voll Schpaß“ an Humor und drastischer Darstellung übertrifft. Diesmal ist nur eine Familie aus den Originalen der Umgegend herausgegriffen, aber auch eine, die ein halbes Dutzend anderer aufwiegt. Freunde von Dialektgeschichten werden auch an diesen mundartlichen Plaudereien, die ja dem „Meerscheborchschen“ ähneln, ihre Freude haben. ‡

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291202-18/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

2. Dezember.

Dezembersonntag.

Noch ist's wenig winterlich draußen. Wohl sind die Bäume entlaubt und die Wege von dem nassen Wetter der letzten Tage aufgeweicht, und man trifft draußen in den Anlagen nur noch wenige Spaziergänger. Aber die milde Witterung läßt uns vergessen, daß wir im Weihnachtsmonat angelangt sind. Nur die Dunkelheit zwingt uns, den Schritt schon früh heimwärts zu lenken, und aus den glitzernden und leuchtenden Schaufenstern lenkt die Lichtflut auf die Weihnachtsherrlichkeiten.

So war der erste Dezember-Sonntag in den Anlagen verhältnismäßig still, aber in den Straßen drängte sich die Menschenmasse. Noch sind die Geschäfte am Sonntag nicht geöffnet, und doch ist schon so manches ausgesucht.

Für unsere Geschäftswelt beginnt die beste Zeit des Jahres. Sie ist schwer, aber hoffentlich auch lohnend. Was wird die Weihnachtssaison bringen? Auf sie ist so manche Hoffnung gesetzt. Wünschen wir ihnen Erfüllung.

Was gehen dich die Würste an?

Festgenommen wurde hier der Schlosser Karl S. aus Körbisdorf, der in einer hiesigen Lebensmittelhandlung 24 Würste und einen Schinken, die im Hofe zum Trocknen aufgehängt waren, gestohlen hatte. Der Diebstahl wurde rechtzeitig bemerkt und der mit seiner Beute in den Keller geflüchtete Dieb wurde dort festgenommen. In einem mitgebrachten Karton waren schon einige Würste verpackt. Der Diebstahl wurde am 30. November, gegen 14 Uhr, ausgeführt.

*

*** **Fahrrad gestohlen.** Am Sonnabendnachmittag wurde einem Schüler das Fahrrad vor einem Geschäft in der Gotthardtstraße gestohlen. Es handelt sich um ein Tourenrad, Halbrenner, Marke „Hähnel", mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen und roter Bereifung. Die Lenkstange ist nach unten gebogen.

*** **Eine heftige Schlägerei** zwischen heimkehrenden Trupps brach in vergangener Nacht nach 1 Uhr vor dem Gotthardtstor aus. Die zusammengeratenen Parteien rissen sich die Sachen vom Leibe und verprügelten sich in skandalösester Weise. Einige Besonnene brachten die Haupttattentäter auseinander, und mittels Autos wurden sie von dem nächtlichen Schauplatz fortgeschafft, während sich die streitenden Parteien auflösten und Ruhe nach und nach wieder eintrat.

*** **Bubenstreich.** Am Sonnabendnachmittag haben schulpflichtige Kinder einen Kanaldeckel an der Ecke Clobicauer Straße-Eisenbahnstraße in den Kanalschacht geworfen. Das offene Loch konnte bei Dunkelheit große Gefahren hervorrufen. Der anliegende Grundstücksbesitzer deckte den Schacht mit einem starken Brett ab und sorgte somit für einige Sicherheit. Den Übeltätern hätte eine Abreibung nichts geschadet.

*** **Die Ferien an der Berufsschule.** Wie wir erfahren, nehmen die Ferien an der Berufsschule am 12. Dezember ihren Anfang.

*** **Theaterverein Merseburg E. V.** Vielfach geäußerten Wünschen entsprechend hat die Intendanz der Brandenburgischen Bühne nun auch ein Weihnachtsmärchen in ihren Spielplan aufgenommen. Die Wahl ist auf das Märchen vom „Froschkönig" gefallen, das in der Bearbeitung des geschätzten Märchendichters Robert Bürkner aufgeführt werden wird. Die Aufführung erfolgt am Dienstag, dem 3. Dezember 1929, nachmittags.

*

Unsere Vögel im Winter

Vogelschutzvortrag im Heimatmuseum.

Der Winter naht und mit ihm wird auch das Schneetreiben nicht ausbleiben, das Glatteis und der Rauhreif, jene drei Feinde unserer Vogelwelt, die jedesmal Tausenden unserer gefiederten Freunde das Leben kosten. Uns selbst wird dadurch auch schwerer wirtschaftlicher Schaden zugefügt und wenigstens dies sollte uns veranlassen, wenn es nicht schon der ideale Gedanke tut, tatkräftiger an der Hege und dem Schutz unserer Vögel zu arbeiten. Jeder wahre Freund der Natur wird das für selbstverständlich finden, gerne Futter streuen, um unsere gefiederten Lieblinge über die schwere Zeit zu helfen. Aber nicht selten wird dabei so unüberlegt verfahren, daß die Hilfe mehr Schaden als Nutzen stiftet.

Sehr zu begrüßen war daher der Vortrag, den auf Veranlassung des Heimatkundevereins am Sonntagabend im Museum der Lehrer Keller vom Landwirtschaftlichen Institut Halle über „Die Singvögel unserer Heimat, ihre Hege und ihren Schutz" hielt. Dieser warmherzige Vogelkenner hat schon einmal in Merseburg über ein ähnliches Thema gesprochen und es war erfreulich, festzustellen, daß der Zuhörerkreis sich gegen das erstemal bedeutend vergrößert hatte. Lehrer Pretzien wies bei der Begrüßung der Gäste darauf hin, daß der Vortragende auch zu den Vogelschutzmaßnahmen viel beigetragen hätte, welche dankenswerterweise im Schloßgarten und in den Anlagen bereits eingesetzt haben.

An der Hand von farbigen Epidiaskopbildern führte der Vortragende nun in die Kenntnis unserer heimischen Vögel ein, zeigte ihre Kennzeichen und Unterschiede, wobei er auch nicht vergaß, die Vogelstimmen täuschend nachzuahmen. Eine Reihe wunderschöner Naturaufnahmen zeigte u. a. auch die seltsamsten Nistgelegenheiten, die sich Vögel manchmal aussuchen. Auch bei ihnen nimmt die „Wohnungsnot" anscheinend immer mehr überhand und das sollte uns eine dringende Mahnung sein, zu helfen, wo wir können. 1½ Zentner Insekten vertilgt eine einzige Kohlmeisenfamilie im Laufe des Sommers und zeigt dadurch, daß die Vögel die besten und billigsten Bundesgenossen im Kampf gegen die Insekten sind, welche in den letzten Jahren manche Kulturen vollständig vernichteten. Anschaulich zeigte der Vortragende im Bilde die vielen Arten von künstlichen Nistgelegenheiten und Futterstellen, mit denen man den kleinen Sängern helfen kann. Ein Gebiet, auf dem besonders der Altmeister des Vogelschutzes, Freiherr v. Berlepsch, segensreich gearbeitet hat. Auch die Nistkästen des Amtsmanns Behr sind sehr zu empfehlen, da sie besonders den Vorzug größerer Billigkeit besitzen. Und das ist wichtig, denn viel muß geholfen werden, wenn der Vogelschutz von Nutzen sein soll. Ein Gebiet, das rechtzeitig mit wirkungsvollen Maßnahmen für den Vogelschutz ausgestattet wurde, wird über eine Insektenkalamität nie zu klagen haben. Ausführlich sprach der Vortragende auch über den größten Feind der Vogelwelt, die wildernde Katze, deren verderblichem Morden, zum mindesten in der Brutzeit der Vögel, mit allen Mitteln Einhalt getan werden müsse.

Eine rege Aussprache aus den Kreisen der Zuhörer bewies das Interesse, welches die Worte des Vortragenden geweckt hatte, und ausführlich ging dieser auf jede Frage ein. Besonders wies er auch auf die Vogelschutzausstellung hin, die in dem Rahmen des Museums gleichzeitig stattfand und außer den bisherigen Gegenständen noch Futterzusammenstellungen und eine reiche Auswahl aus der einschlägigen Literatur zeigte. ‡

Zur Frage der

Besetzung der Oberbürgermeisterstelle

Von Oberbürgermeister a. D., Verwaltungsrechtsrat Herzog.

Wir geben die Ausführungen des früheren Oberbürgermeisters Herzog wieder, ohne uns in allen Punkten damit einverstanden zu erklären. Die Schriftleitung.

In Nr. 281 des „Merseburger Korrespondent" ist zu obiger Frage der Vorschlag gemacht, von einer Wiederbesetzung der Stelle des Oberbürgermeisters abzusehen und nur einen Bürgermeister zu wählen. Ihm zur Seite könnten die Stadträte stehen. Dadurch würde ein Streit um die Person des Oberbürgermeisters vermieden. Man erhielte sich die bewährten Kräfte, denen als neuer Stadtrat der Wohlfahrtsdirektor mit seinem jetzigen Dezernat hinzutreten könne, entsprechend der jetzigen Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung. Dadurch trete auch noch eine gewisse Ersparnis ein.

Zu dieser für Merseburg hochwichtigen Frage möchte ich mir doch erlauben, einige Ausführungen zu machen, und glaube das um so eher tun zu können, als ich ja bekanntlich persönlich ganz unbeteiligt bin, auf der anderen Seite aber aus meiner früheren Tätigkeit für die Stadt außerhalb des Rathauses in Verbänden und Vereinigungen kommunaler Art und auch aus den Verhandlungen mit höheren Verwaltungs- und Regierungsstellen genau weiß, ob es ohne Belang ist, welche Amtsbezeichnung der Leiter eines Gemeinwesens führt. Bei meinen rein sachlichen Ausführungen wird die Person des Stelleninhabers ganz außer Betracht bleiben, denn, was ich auszuführen habe, gilt für eine Mittelstadt in ganz gleicher Weise, welcher Partei auch immer der Magistratsdirigent angehören mag.

Da weiß nun jeder, der an solcher Stelle gestanden hat, daß es

ein ganz außerordentlicher Unterschied ist, ob ein Oberbürgermeister oder ein Bürgermeister die Belange der Stadt vertritt.

Wer das bestreiten will, kennt die tatsächlichen Verhältnisse doch nicht richtig. Ja, wenn eine Großstadt, deren Bedeutung jeder kennt, ihren ersten Beamten nur „Bürgermeister" nennen würde, so wäre das etwas anderes, obwohl bezeichnenderweise in Preußen auch noch keine Großstadt so vorgegangen ist. Selbst die Freien Hansestädte heben ihren ersten Beamten aus der Zahl der Bürgermeister heraus und nennen ihn: „Regierenden Bürgermeister." Man kann ja verschiedener Meinung sein, ob die Amtsbezeichnung „Oberbürgermeister" allgemein abzuschaffen sei, wie der Entwurf der neuen Städteordnung vorsieht. Solange er aber besteht, wird er überall

gewertet als ein Gradmesser der Bedeutung der von ihm verwalteten Stadt,

und jeder Magistratsdirigent einer Mittelstadt hat für die Vertretung der Belange seiner Stadt viel größere Schwierigkeiten zu überwinden, wenn er nur Bürgermeister ist und nicht Oberbürgermeister. Die Türen öffnen sich einem Oberbürgermeister eben nun einmal leichter, als einem Bürgermeister einer Mittelstadt. Man mag das noch sosehr für falsch halten, es ist aber nun einmal so und gilt zweifelsfrei demokratisch eingestellten Stellen gegenüber auch jetzt noch ganz genau so, wie anderen gegenüber. Dabei macht es keinen Unterschied, ob der Beamte in der eigenen Verwaltung noch so tüchtig ist. Das weiß man immer nur in engerem Kreise. Es gibt auch zweifellos sehr tüchtige Bürgermeister kleiner Städte, aber ihre Stimme wird trotzdem nicht so gehört, wie die eines Oberbürgermeisters. Das wird auch anderwärts so empfunden und daraus die entsprechenden Schlüsse gezogen. So hatte z. B. der sozialdemokratische Magistratsdirigent von Zeitz seine Amtsbezeichnung als Oberbürgermeister zunächst nicht geführt, sie aber später doch aufgenommen, und wer diesen Mann persönlich kennt, weiß, daß er das nicht aus persönlicher Eitelkeit getan hat. Die Bürgermeister der anhaltischen Städte Dessau und Bernburg führten beide die Amtsbezeichnung „Bürgermeister". Sie gehören beide zur Demokratischen Partei. Und doch hat das sozialistische Anhalter Staatsministerium kürzlich ihre Amtsbezeichnungen in „Oberbürgermeister" geändert und für den zweiten Beamten in „Bürgermeister", weil unter der alten Bezeichnung die Bedeutung der Städte in der Öffentlichkeit falsch eingeschätzt wurde. Diese Beispiele sprechen eine deutliche Sprache. Solange die Amtsbezeichnung Oberbürgermeister in Preußen üblich ist, wird eine Stadt ohne Nachteil für ihr Ansehen diese Bezeichnung nicht streichen können.

Dazu kommt, daß allgemein bekannt ist, daß Merseburg, wie alle kreisfreien Städte, einen Oberbürgermeister gemäß Ortssatzung hat. Tritt nun künftig für sie irgendwo nur ein Bürgermeister auf, wird man ihn immer nur für den zweiten Beamten ansehen und sich so einstellen, weil die Sache, die er vertritt, der Stadt doch nicht so wichtig erscheint, daß sie deswegen ihren ersten Beamten ins Treffen schickte. Er wird schwerer überhaupt zu den maßgebenden Stellen vordringen.

Weiter besteht unter den Städten gerade durch die Amtsbezeichnung ihrer Magistratsmitglieder, besonders aber des Magistratsdirigenten, eine gewisse und allgemein anerkannte Rangordnung, die auch allen denen eine schnelle Unterrichtung ermöglicht, die sonst die näheren Verhältnisse der Stadt nicht kennen. Die Kleinstädte haben an ihrer Spitze den „Bürgermeister" und als seinen ständigen Vertreter den „Beigeordneten". Die größeren, kreisangehörigen Städte haben einen „Ersten Bürgermeister" und einen „Bürgermeister", die kreisfreien Städte dagegen einen „Oberbürgermeister" und einen „Bürgermeister". So ist es im Gebiet der hier geltenden Städteordnung allgemein, und so halten es auch alle unsere Nachbarstädte. Man würde es außerhalb Merseburgs nicht verstehen, wenn sich Merseburg in der allgemeinen Beurteilung selbst gegen bisher herabsetzen und in den Kreis der kleinen, kreisangehörigen Mittelstädte herabdrücken wollte und sich für die auswärtige Vertretung seiner Belange Schwierigkeiten selbst schafft, die aus der Welt zu schaffen das eifrigste Bestreben aller größeren kreisangehörigen Städte ist.

Danach würde

die Nichtwiederbesetzung der Oberbürgermeisterstelle der Stadt eine erhebliche Einbuße an Ansehen und unnötige Schwierigkeiten in der auswärtigen Verfolgung ihrer Belange bringen, die in keinem Verhältnis zu den etwa zu erzielenden Ersparnissen stünden.

Eine einzige Angelegenheit, in der der Vertreter der Stadt nicht so zur Geltung kommt, wie er gekommen wäre, wenn er als Oberbürgermeister hätte auftreten können, kann der Stadt ein Mehrfaches an Schaden bringen, als die Ersparnis beträgt. Die vielen Verhandlungen, welche der Magistrat außerhalb der eigenen Gemeinde für die Stadt zu führen hat, kommen ja im allgemeinen gar nicht an die Öffentlichkeit. Aus meiner langjährigen Erfahrung kann ich aber doch feststellen, daß es für die Stadt von allergrößter Wichtigkeit ist, daß ihre Bedeutung an anderen maßgebenden Stellen nicht unterschätzt wird. Besetzt aber jetzt die Stadt die Oberbürgermeisterstelle nicht mehr, so gibt sie in der Meinung außerhalb unserer Mauern damit kund, daß sie nach ihrer eigenen Auffassung von ihrer bisherigen Höhe herabgestiegen und im Absinken begriffen ist. Und ein solches Urteil über eine Stadt ist mit das Schlimmste, was ihr zustoßen kann. Besonders gilt das für Merseburg, denn das Urteil des Oberverwaltungsgerichts über die Bedeutung der Stelle des hiesigen Magistratsdirigenten, besonders auch im Vergleich zu denen der Nachbarstädte, das Merseburg für bedeutungsvoller erklärte, ist seinerzeit allgemein bekanntgeworden. Bekannt ist auch, daß der Bezirksausschuß gelegentlich der letzten Gehaltsfestsetzung die bisherigen Stellen für notwendig und in ihrer Einordnung der Bedeutung der Stadt für angemessen erklärt hat. Bekannt ist schließlich Merseburgs Wettkampf mit Leuna um die kulturelle Bedeutung. All das, was Merseburg an seine jetzige Stelle gehoben hat, wird gefährdet, wenn die eigene Gemeindevertretung beschließt, daß Merseburg keinen Oberbürgermeister mehr gebrauche.

Und nun noch ein Wort zu der erhofften Ersparnis. Sie ist nicht so groß, daß man ihretwegen die beschriebenen schweren Nachteile in Kauf nehmen könnte. Der Bürgermeister als erster Beamter müßte im Gehalt höhergestellt werden, als bisher. Wenn man ihn nicht so hoch stellen will, wie bisher den Oberbürgermeister, so käme die Gruppe B 7 in Frage, die nur 1000 RM. niedriger ist, als das jetzige Oberbürgermeistergehalt. Dafür müßte natürlich der ständige Vertreter, wie überall, für die Mehrarbeit und die erhöhte Verantwortung über die übrigen Stadträte herausgehoben werden und rückt damit in das jetzige Bürgermeistergehalt. Also die Ersparnis ist recht gering, ganz abgesehen davon, ob nicht der neue Magistratsdirigent, wenn er die Stelle hat, gegen die Stadt ein klagbares Recht auf Gleichstellung mit den Magistratsdirigenten der vergleichbaren Nachbarstädte hätte, ein Recht, auf das er nicht einmal verzichten könnte, da ja wegen der Bezüge der Kommunalbeamten genaue gesetzliche Bestimmungen bestehen. Und schließlich entspricht es doch wohl nicht der Bedeutung der Stadt und der Würde ihrer Körperschaften, und ist auch sicher nicht gewollt, die erste Stelle einem zu geben, der mit einem geringeren Gehalt zufrieden ist, als ihm nach Gesetz und Besoldungsordnung zusteht. Es kommt nämlich bei der Besoldungsfrage, im Gegensatz zu oben, nicht auf die Amtsbezeichnung an, sondern auf die innegehabte Stelle, und für die Stelle des Leiters der Stadt ist das Gehalt festgesetzt und aufsichtsbehördlich genehmigt, und auf dieses Gehalt hat der künftige Leiter einen Anspruch, ganz gleich, wie seine Amtsbezeichnung ist.

Schließlich sei noch auf eines hingewiesen: Merseburg hat als Sitz der Regierung noch eine besondere Stellung. Außerdem ist es immer noch der Sitz der Provinzialverwaltung und anderer Behörden. Es ist nicht so leicht gewesen, der städtischen Verwaltung und Beamtenschaft die Gleichberechtigung mit den Beamten der anderen Behörden zu erkämpfen. Es ist aber gelungen. Zu einer solchen Einschätzung der städtischen Verwaltung und ihrer Beamten gehört aber auch, daß die Stadt ihre Beamten nicht niedriger einschätzt, als es andere vergleichbare Städte tun. Geht die Stadt von diesem Standpunkt ab, so muß sie sich gefallen lassen, daß man bei anderen Behörden sie auch niedriger einschätzt und daß die Stimmen an Beachtung gewinnen, die auf eine Verlegung der Behörden von hier dringen, weil die Bedeutung Merseburgs dem Behördensitz nicht entspreche. Man muß sich doch sehr hüten, diesem Urteil durch eine Maßnahme, wie die Nichtbesetzung der Oberbürgermeisterstelle, begründete Unterlagen zu geben. Der Schade für Merseburg könnte unabsehbar werden.

Die Kommunisten und die Stadtpolitik.

Die Kommunistische Partei hatte für Sonntagvormittag zu einer großen Einwohnerversammlung nach dem Saale des „Bürgerhofs" aufgerufen. Der Saal war indessen nur schwach besetzt. Stadtverordneter Koenen referierte über die Stellung der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion zu den verschiedenen schwebenden Fragen, gab zunächst einen Überblick über die letzte Periode des Gemeindeparlaments und erhob dann die bekannten kommunistischen Forderungen. Scharf wandte sich der Redner besonders gegen die Sozialdemokraten und die Nationalsozialisten, deren Stadtverordnetenfraktionen zu der Versammlung besonders eingeladen worden seien, die aber nicht erschienen waren. Aus diesem Verhalten ersehe er, daß insbesondere die Sozialdemokratie kein Interesse an einer Zusammenarbeit mit den Kommunisten habe und dadurch die durch den Ausgang der Wahl erfolgte Stärkung der Linken sich nicht voll auswirken könne. Die Wahl des Stadtverordnetenvorstehers werde das beweisen, denn die KPD. könnte einem Sozialdemokraten ihre Stimmen nicht geben, und den Bürgerlichen würde es dann ein leichtes sein, einen ihrer Leute durchzubringen. Der Redner schloß mit dem üblichen Appell zum proletarischen Kampf.

*

Zum Angestelltenabbau bei der J. G. Farbenindustrie.

Zum Angestelltenabbau bei der J. G. Farbenindustrie AG. berichtet der Deutsche Werkmeisterverband (Sitz Düsseldorf) u. a.:

Am 24. November 1929 beschäftigte sich der zuständige Reichsfachgruppenausschuß des Deutschen Werkmeisterverbandes (Sitz Düsseldorf) in seiner Tagung in Frankfurt a. M. sehr eingehend mit dem Abbau von Angestellten, insbesondere von Werkmeistern, in den Igfag-Betrieben. Dieser Abbau hat schon seit langer Zeit eingesetzt und kann leider heute noch nicht als abgeschlossen angesehen werden.

Es ist festgestellt, daß die Werkmeister in ihrer langjährigen Betriebstätigkeit einen wesentlichen Anteil an der Entwicklung und Bedeutung der Igfag-Betriebe haben. Die Rationalisierung und die damit verbundenen Betriebsumstellungen haben große Anforderungen an die Arbeitskraft der Werkmeister gestellt. Trotzdem werden sie von den Abbaumaßnahmen der Werksleitung in starkem Maße betroffen, obgleich von einem Abbau der leitenden Angestellten noch nichts bekannt ist.

Der Reichsfachgruppenausschuß erblickt in den werksozialpolitischen Mitteln keine ausreichende und dauernde Milderung der wirtschaftlichen Notlage der durch den Abbau betroffenen Werkmeister. Er vertritt die Auffassung, daß nach wie vor der Deutsche Werkmeister-Verband gemeinsam mit den Verbänden des Afa-Bundes seinen ganzen Einfluß ausüben muß, um den Ausbau der sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Gesetzgebung so zu fördern, daß die nachteiligen wirtschaftlichen Folgen, die ihre letzten Ursachen in der bestehenden Wirtschaftsordnung haben, auf das Mindestmaß herabgesetzt werden.

Flugzeugweihe in Merseburg

„Ich taufe dich Thilo!"

Das erste Segelflugzeug des Merseburger Luftfahrtvereins. — Die ersten Segelflüge in Merseburg. — Der erste „Bruch".

Merseburg, 2. Dezember.

Bereits am frühen Morgen des gestrigen Sonntags herrschte auf dem Nulandtplatz reges Leben. Merseburgs Jungflieger arbeiteten und ihre fleißigen Hände machten das von ihnen selbst erbaute Segelflugzeug des Merseburger Luftfahrtvereins startbereit. Bald stand diese schmucke Maschine fertig montiert da. Neben ihr der Apparat des Vereins für Luftfahrt Halle, der in kameradschaftlicher Weise für Weißenfels eingesprungen war, da diese Maschine infolge Bruches nicht starten konnte. Hunderte von interessierten Zuschauern waren zugegen, um den denkwürdigen Tag mitzuerleben, an dem das erste Merseburger Segelflugzeug seine Taufe erhielt.

Wohl machte der Himmel ein griesgrämiges Gesicht und schickte dem Täufling von oben herab einige nasse Glückwünsche. Doch wurde die schlichte Weihefeier unseres Luftfahrtvereins dadurch in keiner Weise beeinträchtigt. Sie nahm kurz nach 11 Uhr in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste ihren Anfang.

Der Vorsitzende des Luftfahrtvereins, Schriftleiter Otto Georgi, begrüßte die zahlreich Erschienenen. Er erinnerte an den vor wenigen Jahren geweihten „Merseburger Raben", der vor zwei Jahren einem Brande im Leipzig-Mockauer Flughafen zum Opfer fiel. Für den Verlust dieses Motorflugzeuges hat der Verein bisher nicht einen einzigen Pfennig Schadenersatz erhalten. Trotzdem ist unermüdlich weitergearbeitet worden. Der Jugendarbeit wurde besondere Sorgfalt gewidmet. Mit Begeisterung gingen die Jungflieger ans Werk, dem „Raben" einen Nachfolger zu geben. Nun ist's vollendet. Noch fehlt es aber am geeigneten Gelände. Mit Unterstützung des Magistrats bzw. des Landkreises hofft der Verein in den Besitz von Modell- und Segelflugzeuggelände zu kommen. Der Redner fordert zum Eintritt in den Luftfahrtverein auf, um dessen Reihen zu stärken und damit zur Vertiefung des Luftfahrtgedankens im deutschen Volke beizutragen, eingedenk dessen, daß

ein gut Teil der deutschen Zukunft in der Luft liegt!

Dann folgte der eigentliche Taufakt. Die Gemahlin unseres Bürgermeisters Dr. Mosebach ergriff das Wort, und zum neuen Segelflugzeug gewandt, führte sie aus:

Fliege, stolzer Vogel,
über Stadt und Strom,
schaue hoch hernieder
auf den alten Dom.

Bist du auch kein „Rabe",
hast doch Flügel auch.
Sollst sie kühn gebrauchen
frei im Windeshauch.

Fliege, kühner Vogel,
fliege himmelwärts!
Und mit unseren Augen
folgt dir unser Herz.

Dann knallte der Korken der Sektflasche, und mit den Worten: „Ich taufe dich „Thilo!" ergoß sich perlender Sekt gegen Merseburgs jüngstes Flugzeug.

Noch einmal nahm Schriftleiter Georgi das Wort: Der „Thilo" ist startbereit! Bald wird er, von Merseburger Jungfliegerhand gesteuert, seine ersten Hops- und Flugversuche machen. Mögen es nur glückliche Flüge werden. Mit einem begeistert aufgenommenen „Glück ab!" auf die deutsche Luftfahrt und einem Hoch auf unser deutsches Vaterland schloß er die Weihefeier.

Beide Segelflugzeuge wurden dann zum Exerzierplatz transportiert. In Gegenwart von mehreren hundert Zuschauern absolvierte die hallische Maschine mehrere „Hopser". Trotz des hierfür wenig geeigneten Geländes gelangen deren drei. Der erste war 40 Meter weit, 5 Meter hoch, der zweite 10 Meter hoch, ca. 80 Meter weit und der dritte 12 Meter hoch und ca. 120 Meter weit. Besonders dieser fand starken Beifall.

Leider gab es dann beim 4. Start einen Sturz.

Die Maschine kam etwas schief ab. Plötzlicher Seitenwind drückte in 10 Meter Höhe das Flugzeug zur Seite, so daß es so unglücklich landete, daß sein Hintergestell stark beschädigt wurde. Der Pilot blieb unverletzt.

Leider ließ dann der „Motor" der Segelflugzeuge, der Wind, so stark nach, daß, auch mit Rücksicht auf das schlechte Gelände, weitere Versuche, auch mit dem „Thilo", unterbleiben mußten. Immerhin verliefen die ersten Versuche zur Zufriedenheit. Den Zuschauern wurde in eindrucksvoller Weise demonstriert, in welcher Weise die Segelflüge stattfinden, mit welch großer Geschicklichkeit und Mut die Jungflieger motorlos in der Luft segeln.

Während der Veranstaltung begrüßte ein hochfliegendes Klemm-Daimler-Flugzeug aus Halle seine „Konkurrenz".

*

Mögen unserem Merseburger „Thilo" bei seinen ersten größeren Versuchen nur glückliche Flüge beschieden sein. Das sei auch unser Wunsch!

Tageskalender.

Montag, 2. Dezember.

Deutsch-Evang. Frauenverein: Handarbeitsausstellung im „Herzog Christian". — Merseburger Turnerschaft: Lehr- und Bildungsfilm. — Domgemeinde: Familienabend im „Schützenhaus".

Dienstag, 3. Dezember.

Vaterl. Frauenverein: Tee-Nachmittag. — „Sonne": Ariadne in Hoppegarten. — Union: Asphalt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291202-18/fragment/page=0003

Liliputaner in Merseburg.

Ein kleines Völkchen weilt gegenwärtig in den Mauern Merseburgs. Scheuers Liliputanertruppe gastiert im „Casino". Bei der gestrigen Eröffnungsvorstellung war der Saal recht gut besetzt. Die Zwerggestalten der kleinen Künstler erfreuten uns nahezu drei Stunden lang mit den verschiedensten artistischen Leistungen. Frappierend, wie die kleinen Menschen die Musikinstrumente zu meistern verstanden, glänzend, wie die Zwerge der Tanzkunst huldigen. Und ein humorvolles Völkchen ist es, das uns da auf der Bühne entgegentritt. Wahre Lachsalven durchdröhnen mitunter den Saal, wenn einer der Kleinen einen recht drastischen Witz reißt. Das zum Schluß aufgeführte Lustspiel „Eine spanische Fliege" paßte sich dem Charakter des Abends an. Die peinliche Frage, wo August die dreizehnte Nacht gewesen sei, zeitigte die tollsten Situationen, und so war es verständlich, daß unter stärkstem Beifall der Abend seinen Abschluß fand.

*

Barbarafeier der Artillerie.

Zu seiner diesjährigen Barbarafeier hatte der Verein ehem. Artilleristen am Sonnabend seine Mitglieder und Gäste nach dem „Schützenhaus" eingeladen, welches kaum die große Zahl der Erschienenen fassen konnte. Nach zwei vom Granzau-Orchester flottgespielten Musikstücken richtete der Vorsitzende, Römpler, herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen, besonders begrüßte er den Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes, Geheimrat Dr. Nitschke, und die Abordnungen der Nachbarvereine. Hierauf ergriff Geheimrat Dr. Nitschke das Wort zu einer kurzen Festrede, in der er des näheren auf das Wesen der Artillerie einging. Anschließend gelangte das historische Lustspiel „Die Anna-Liese" zur Aufführung. Hier boten die Darsteller ihr Bestes, um ihrer zum Teil schwierigen Rolle gerecht zu werden. Daß ihnen das gelang, bewies der nicht endenwollende Beifall. Einzelne Darsteller lobend zu erwähnen, erübrigt sich, da alle Rollen gut besetzt waren. „Der alte Dessauer" leitete über zu einem flotten Festball. Am Sonntagnachmittag schloß sich eine Nachfeier im „Feldschlößchen" an.

*

Gegen Versorgungsabbau und Rentenkürzung.

Die hiesige Ortsgruppe des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener E. V. hielt am Sonnabend ihre gutbesuchte Monatsversammlung ab. Nachdem der 1. Vorsitzende Büchner die Anwesenden begrüßt hatte, wurden wieder einige neue Mitglieder aufgenommen. Sodann hielt der 2. Vorsitzende Schmidt einen Vortrag über „vollzogene geplante Abbaumaßnahmen" von seiten der Reichsregierung, die ausgerechnet mit ihren Sparmaßnahmen bei den Kriegsopfern anfangen will, die sich in jahrelangem Kampfe wenigstens einen teilweisen Ausgleich des erlittenen Schadens erkämpft haben.

Anschließend erläuterte der Landesverbands-Geschäftsführer Schulze, Halle, noch verschiedenes. Der Vortrag wurde mit regem Interesse verfolgt und von den Mitgliedern selbst wurde einstimmig beschlossen, in Kürze eine Protestkundgebung „gegen Versorgungsabbau und Rentenkürzung" zu veranstalten. Anschließend forderte 1. Vorsitzender Büchner zu reger Mitgliederwerbung auf, um die auffsteigende Gefahr kräftig abzuwehren. Hierauf erfolgte eine allgemeine Aussprache sowie verschiedene sachliche Beratungen.

Am Schluß der Versammlung wurde durch einstimmigen Beschluß der Mitglieder ein Mitglied wegen groben Verstoßes gegen die Satzungen aus der Ortsgruppe ausgeschlossen.

*

Vom Merseburger Christianen-Waisenhaus.

Freundliche Liebesgaben für unser notleidendes Christianen-Waisenhaus sind wieder eingegangen. F. spendete 5 M. In Sühnesachen kamen vom Schiedsmann Hüthel 10 M. und 5 M. E. K. in Mücheln gab 10 M. Bei Besichtigung der Engelhardt-Brauerei wurden gestiftet 10,50 M. Kirmesskat in Reipisch ergab 3 M. Fr. Böttger spendete 13 M. verweigertes Mädchengeld. Otto Pohle brachte 25 M. Hamstergeld. All die gütigen Gaben sind eingetragen unter Nr. 1891—1898 der Geberliste. Weitere freundliche Gaben werden entgegengenommen im Christianen-Waisenhaus, in der Geschäftsstelle dieser Zeitung und von mir. Jede Gabe ist willkommen. Weihnachten ist vor der Tür. Allen lieben Gebern ein herzlichstes „Schöndankhab"!

*

Weihnachtspakete
werden am Sonntag angenommen.

Am nächsten Sonntag, dem 8. Dezember, werden beim Postamt Merseburg in der Zeit der Sonntagsschalterstunden, 8—9½ Uhr, auch Pakete ohne besondere Einlieferungsgebühr angenommen. Es ist erwünscht, Weihnachtspakete so rechtzeitig wie möglich zur Post aufzuliefern.

Wer seine Pakete bis zum Wert von 300 RM. versichern will, kann dies für die geringe Gebühr von 20 Pf. tun. Der Wert ist dann nur auf der Paketkarte — nicht auf dem Paket — anzugeben und soll den Wert des Inhalts nicht übersteigen. Bei guter Verpackung sind Siegelverschluß oder dgl. nicht erforderlich. Wir empfehlen, von dieser Einrichtung weitgehend Gebrauch zu machen.

*

Aus dem kirchlichen Leben der Provinz Sachsen.

Berufen: Pfarrer Bamler, Salzwedel (Salzwedel), zum Pfarrer in Althaldensleben (Neuhaldensleben); Pfarrer Cohnert, Beyendorf (Buckau), zum Pfarrer an St. Ägidii in Quedlinburg (Quedlinburg); Hilfsprediger Cammann, Köbbelitz (Beetzendorf), zum Pfarrer in Rothenburg (Könnern); Oberpfarrer Klapproth, Ranis (Ziegenrück), zum Pfarrer von Gutenberg und Seeben (Halle-Land II); Pfarrer Danzmann, Triebel (Sorau, N.-L.), zum Pfarrer an St. Nicolai in Zeitz (Zeitz); Hilfsprediger Richter, Schkeuditz (Schkeuditz), zum Pfarrer des Pfarrsprengels Schmiedefeld (Schleusingen); Hilfsprediger Siedersleben, Suhl (Suhl), zum Pfarrer an der Hauptkirche in Suhl (Suhl). — Bestätigt: Hilfsprediger Ziehen, Potsdam, zum Pfarrer in Glesien (Gollma). — In den Ruhestand tritt am 1. Dezember 1929 Pfarrer Hackradt, Stendal (Stendal). — Gestorben: Pfarrer Schäfer, Keuschberg (Lützen), am 18. Oktober 1929; Pfarrer i. R. Vorbrodt, Dessau, früher in Altjeßnitz (Bitterfeld), am 8. Oktober 1929. — Pfarrstellenerledigungen: Zu den bisher von uns gemeldeten erledigten Pfarrstellen kommen noch hinzu: Deersheim (Osterwieck); Großkissa (Delitzsch); Roßbach (Geiseltal); Beesenstedt (Gerbstedt); Morl (Halle-Land II); Petersberg (Halle-Land II); Oberheldrungen (Heldrungen); Großpörthen (Zeitz); Erfurt, Hospitalkirche (Erfurt).

Einweihung des evangelischen Jugendheims in Rössen

Heim und Gemeinschaft gehören zusammen wie Form und Gehalt. Echte Gemeinschaft braucht einen Ort, sich zusammenzuschließen. Dieser Notwendigkeit und diesem Wunsche der Jugend hatten sich die evangelische Gemeinde, die kirchlichen Körperschaften, der Zweckverband Leuna, der Kreis Merseburg und nicht zuletzt das Leunawerk nicht verschlossen. Freudig haben alle diese Mächte, staatlicher, kommunaler und wirtschaftlicher Art, sich dem Dienst der Jugend hingegeben, haben ihr ein schmuckes Jugendheim geschenkt, dessen baulicher Schöpfer Baurat Barth, Rössen, war.

Der eigentlichen Einweihungsfeier am gestrigen Sonntag ging ein

Festgottesdienst

voraus; Superintendent Kramm, Merseburg, hielt die Predigt, der er das Erlebnis Jesu mit den drei Jünglingen zugrunde legte, die „gekommen — aber nicht geblieben sind, die an der Schwelle des Himmelreiches stehen, aber nicht hineingekommen sind". Der Superintendent zeichnete die Probleme unserer Zeit und unserer Jugend: den Überschwang, die Begeisterungsfähigkeit, aber auch die Oberflächlichkeit der jungen Menschen; die irrige Auffassung vom christlichen Glauben, dazu die Genußsucht, das gedankenlose Genießen und den Willen zum Guten, der aber die Hemmungen auf dem Wege zum Guten unterschätzt.

Damit waren unserer evangelischen Jugend gleichzeitig Wege und Aufgaben gewiesen für eine Zeit, die knochenstarke Menschen auch auf dem Gebiete des Sittlichen brauche. Gesänge des Kirchenchors umrahmten den Festgottesdienst.

Anschließend gingen die Gemeinde, die Vertreter vom Zweckverband, des Werkes und der Schule hinüber ins alte Dorf Rössen, um hier die

Einweihung des Jugendheims

vorzunehmen.

Die Jungen und Mädel des BDJ. sangen ihre Lieder, die so recht eine Ergänzung waren zur Festpredigt.

Baurat Barth übergab mit kurzen Worten, in denen er betonte, daß mit verhältnismäßig geringen Mitteln ein schönes Heim geschaffen sei, die Schlüssel. Pfarrer Lüttke übernahm die Schlüssel mit Dank im Herzen und auf den Lippen allen denen gegenüber, die mit dazu beigetragen haben, die Stätte der Jugend zu bereiten. Der Superintendent sprach noch einmal, diesmal als Vertreter des Generalsuperintendenten, der am Kommen verhindert war, und wünschte dem Hause Heil und Segen.

Ein Rundgang durchs Jugendheim

schloß sich dem Weiheakt an. Adventskränze grüßten von der Decke im Treppenhaus. Rechts traten dann die Besucher in den Tagesraum ein. Schmuckes Gestühl, haltbar und bequem, zierte den Raum. Der Tagesraum mit je zwei Fenstern an der Süd- und Nordseite kann durch eine Ziehharmonikaklapptür in zwei Räume getrennt werden. Die Bemalung ist im modernen, frischen Ton gehalten. Der Fußboden mit Linoleum gedeckt, Koksöfen verbreiten wohlige Wärme. In der oberen Etage befinden sich je ein Raum für Knaben und Mädchen. Im Kellergeschoß sind Waschraum, Kleiderablage, Kohlengelaß, Knaben- und Mädchenaborte. Dazu kommt eine Werkstatt, die bereits verschiedene Einrichtungsgegenstände aufweist. Es sind zum großen Teil Spenden von Freunden unserer evangelischen Jugend.

Welche Fortschritte die Jungen schon bisher in der Werkarbeit gemacht haben, das zeigte eine kleine, aber gediegene Ausstellung von Bucheinbänden, Bilderrahmen, Untersetzern, Leuchtern und Lampen. Gleichzeitig weist die Werkstatt Kochgelegenheit auf. Während die Fenster nach Süden auf die Dorfgasse den Blick gleiten lassen, gehen die Fenster im Norden auf einen Garten hinaus, der mit zum Grundstück gehört und sich bis an die Saale heran erstreckt. Also ein Tummel- und Spielplatz für die Jugend wartet noch auf seine Instandsetzung.

Am Nachmittag war die Jugend unter sich. Kaffee und Kuchen gab es in märchenhaften Mengen. Die hallische Gruppe des BDJ. trug durch Musik und Spiel viel dazu bei, den Nachmittag in edler Geselligkeit zu verleben.

Ladenschluß am Heiligabend

Vom DHV. werden wir um Veröffentlichung folgenden Artikels gebeten:

Die kaufmännischen Angestellten im Einzelhandel haben mit lebhaftem Bedauern aus dem Versammlungsbericht des „Kaufmännischen Vereins in Merseburg" entnommen, daß die Merseburger Geschäftswelt den berechtigten Wunsch ihrer Angestellten, am Heiligabend einige Stunden früher nach Hause gehen zu können, abgelehnt hat. Die Begründung, daß in den weitaus meisten Geschäften Merseburgs gerade in den späten Nachmittagsstunden reger Geschäftsverkehr herrscht, rechtfertigt keineswegs die Ablehnung des früheren Ladenschlusses. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß die Verkürzung der Geschäftszeit keine wirtschaftliche Beeinträchtigung zur Folge hat. Wenn der Käufer weiß, daß er am Heiligabend nach 5 Uhr nichts mehr kaufen kann, findet er die hierfür erforderliche Zeit auch vorher. Was gebraucht wird, wird doch gekauft, wenn nicht nach 5 Uhr, dann eben vorher. Im übrigen werden auch die Herren Geschäftsinhaber Merseburgs nicht behaupten wollen, daß ausgerechnet in den späten Abendstunden des Heiligabends noch wirkliche Weihnachtseinkäufe getätigt werden. Es wird sich immer nur um vereinzelte Fälle handeln, die aber für das Weihnachtsgeschäft nicht ausschlaggebend sind. Wenn der gute Wille der Geschäftswelt vorhanden wäre, könnte der 5-Uhr-Ladenschluß am Heiligabend heute schon eine Selbstverständlichkeit sein und der „Käufer in letzter Stunde" hätte sich längst daran gewöhnt, seine Einkäufe so rechtzeitig zu besorgen, daß auch der „Angestellte hinter dem Ladentisch" noch Zeit zur Sammlung für den „Heiligabend" hat. Die ganze Frage ist im hohen Maße lediglich ein Erziehungsproblem des kaufenden Publikums.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, läßt sich auch die sonntägliche Ladenöffnung ohne wirtschaftliche Schädigung des Handelsgewerbes und ohne Benachteiligung des Konsumenten regeln. Voraussetzung ist natürlich eine einheitliche Regelung, um eine Bevorzugung oder Benachteiligung einzelner Wirtschaftszweige zu vermeiden. Deshalb muß dem unhaltbaren Zustand des Nachgebens vor untergeordneten, an rein lokale Interessen gebundenen Sonderwünsche mit allem Nachdruck Einhalt geboten und vom Gesetzgeber eine einheitliche Regelung verlangt werden. In einer Zeit, wo die Verkürzung der Arbeitszeit und die Einhaltung genügender Erholungspausen gesetzlich verlangt werden, kann man vom sozialen und besonders vom religiösen Standpunkt aus den Angestellten im Handelsgewerbe das bei allen anderen Berufsgruppen selbstverständliche Recht, nicht länger vorenthalten. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband wird in diesem Kampf um die vornehmsten sozialen Rechte seiner Mitglieder in vorderster Linie zu finden sein und nicht früher ruhen, bis die Sonntagsruhe ein für allemal Selbstverständlichkeit im deutschen Wirtschaftsleben geworden ist.

*

Der Vorstand der Ortsgruppe Merseburg im GdA. faßte in seiner letzten Sitzung einstimmig folgende Entschließung:

Angesichts der Tatsache, daß das Weihnachtsfest nach deutscher Sitte ein ausgesprochenes Familienfest ist, fordern wir das kaufende Publikum auf, am Heiligabend nach 3 Uhr nachmittags keine Einkäufe mehr zu tätigen. Unsere Bitte wird allgemeines Verständnis finden, wenn wir darauf hinweisen, daß auch die in den Ladengeschäften tätigen Angestellten den Wunsch haben, den Heiligabend im Kreise ihrer Familien zu verleben, was nicht möglich ist, wenn sie bis um 7 Uhr abends an ihrer Arbeitsstelle verweilen müssen.

Eine Benachteiligung irgendwelcher Kreise kommt durch diese Anregung nicht in Frage, da drei Sonntage vor dem Fest für den Geschäftsverkehr freigegeben sind und andererseits der Nachmittag des Heiligabends erfahrungsgemäß nur ganz geringfügigen Verkehr in den Verkaufsstellen zeigt.

Wir erwarten, daß uns ganz Merseburg in dieser Bitte, die einfach ein Gebot christlicher, sozialer Nächstenliebe ist, unterstützen wird.

Voraussichtliche Witterung
bis Dienstag abend.

Seit gestern sind im Bezirk nur geringe Temperaturänderungen eingetreten; da die warme Strömung nachgelassen hat, steht das Thermometer am Sonntagmorgen 1—2 Grad tiefer als vor 24 Stunden. Die Bergstationen dagegen zeigen noch keinen Temperaturrückgang. Das Regengebiet, das am Abend dem Rheingebiet Niederschlag brachte, ist ostwärts gewandert und liegt heute morgen zwischen Elbe und Weser. Die gefallenen Mengen betrugen in Norddeutschland nur einige Millimeter. Nur in Süddeutschland fielen am letzten Tage bis zu 10 Millimeter. Da von Frankreich her kältere Luft herankommt, wird es in der laufenden Woche wieder kühler werden; gleichzeitig wird die Wolkendecke aufreißen. Es besteht damit wieder die Möglichkeit zu Nachtfrost.

Aussichten: **Abkühlung mit einzelnen Regenschauern, zeitweise aufklarend, Nachtfrostgefahr.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Dürrenberg.

Eine Einbrecherbande dingfest gemacht.

‡ **Bad Dürrenberg.** Die Einbrecherbande, die seit längerer Zeit verschiedene Einbrüche verübte, konnte endlich unschädlich gemacht werden. Es sind dies der 17jährige T. aus Lennewitz, der 19jährige S. aus Porbitz und der 20jährige K. aus Magdeburg. Mit welcher Dreistigkeit diese Burschen zu Werke gingen, zeigt der Einbruch im Gasthaus „Gradierwerk" in Dürrenberg, worüber wir seinerzeit berichtet haben. Die anderen Diebstähle wurden ausgeführt in Lennewitz bei Kaufmann Junghans, Landwirt Döring und der Molkerei. Die Entdeckung der Diebe ist einem Zufall zu danken, denn bei einem Streit ging der hoffnungsvolle Sohn mit einem Beil auf seine Mutter los, während diese ihn Dieb und Einbrecher nannte. Dies kam zu Ohren der Landjägermeister, die den rabiaten Burschen verhafteten. Die beiden anderen Komplicen konnten erst jetzt nach aufreibender Jagd auf dem Wege nach Wüsteneutzsch von den Landjägermeistern verhaftet werden.

Unterhaltungsabend der Arbeitsgemeinschaft der Militärvereine.

‡ **Bad Dürrenberg.** Am vergangenen Sonnabend fand hier eine größere Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft der Militärvereine statt. Mit einem reichhaltigen Programm wurde der Abend ausgefüllt. Nach zwei flotten Militärmärschen trat der Männergesangverein Kötzschau, der als Gast erschienen war, auf die Bühne und sang unter Leitung des Dirigenten Ziebold, Thalschütz. Die kleine Sängerschar zeigte recht anerkennenswerte Leistungen. Stolzini, der Zauberkünstler, wußte die Gäste mit allerhand Zauberkünsten zu fesseln. „Der militärische Schwiegersohn" (ein Schwank aus der Vorkriegszeit) wurde flott gespielt und rief bei den Zuschauern manche Lachsalve hervor. Couplets und andere Vorträge der Musikkapelle ergänzten die Darbietungen. Als nach Beendigung der Vorträge die Paare zum Tanz antraten, herrschte wirklich schon eine prächtige Stimmung.

Gemeindevorsteher Schlegel †.

§ **Meuschau.** Nach schwerer Krankheit verstarb im 63. Lebensjahr Gemeindevorsteher Franz Schlegel. 11 Jahre war er Vorsteher unserer Gemeinde, zeitweise auch Vorstand des Amtsbezirks. Ein guter, sich im Interesse der Allgemeinheit opfernder Mensch ist mit ihm dahingegangen, der sich besonders in der Kriegszeit um die Sicherstellung der Ernährung große Verdienste erworben hat. Weit über die Gemarkungen der Gemeinde hinaus war er bekannt und beliebt.

Liliputanergastspiel.

§ **Spergau.** Am Dienstag gastieren im „Goldenen Löwen" die von Merseburg kommenden Liliputaner. Ein genußreicher Abend steht zu erwarten. (Siehe Anzeige.)

Winterveranstaltung des „Arion".

§ **Bad Lauchstädt.** Der Gesangverein „Arion" hielt am Sonnabend im „Goldenen Stern" im Kreise seiner zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste sein letztes Jahresvergnügen ab. Der Vortragsfolge lag ein einheitlicher Gedanke zugrunde, welcher von vornherein der Veranstaltung eine freundliche Note gab. Wald-, Jäger- und Liebeslieder von Othgraven, Schumann, Mendelssohn u. a. gelangten in abwechslungsreicher Weise zum Vortrag und konnten durch gute Wiedergabe die Zuhörer begeistern. Ein Solo für Klarinette aus dem „Freischütz" unterstrich in feinsinniger Art die Freude an Natur und fröhlicher Jagd. Den Schluß der Vortragsfolge bildete das Lustspiel „Der Seitensprung" von Arthur Berkum-Wulffen, das recht flott gespielt wurde und daher in seiner Gesamtwirkung einen vollen Erfolg hatte. Ein recht gemütlicher Festball, der um 12 Uhr eine Viertelstunde unterbrochen wurde, in welcher der Vorsitzende in warmen Worten der Volksbrüder am Rhein und ihrer befreiten Heimat gedachte, hielt die Teilnehmer noch mehrere Stunden zusammen.

Jagdergebnis.

§ **Burgliebenau.** Bei der am Sonnabend abgehaltenen Jagd des Rittergutsbesitzers Schwarzburger wurden 52 Hasen erlegt.

Die geheizte Kirche.

§ **Döllnitz.** Bisher war es stets als ein bitterer Mangel empfunden worden, daß unsere Kirche nicht geheizt werden konnte. Besonders älteren Leuten wurde es dadurch oft unmöglich, im Winter am Gottesdienst teilzunehmen. Endlich ist auch dieser Übelstand beseitigt und in wochenlanger Arbeit ist in das Gotteshaus eine elektrische Heizanlage eingebaut worden, die, unsichtbar unter den Bänken verborgen, schnell eine behagliche Temperatur in dem großen Raum schafft. Beim Abendmahl am vergangenen Freitag durften sich die Kirchenbesucher zum erstenmal der neuen Einrichtung erfreuen. Auch die gleichzeitige Anlage eines elektrischen Gebläses für die Orgel stellt eine Verbesserung dar, die sicherlich, besonders von den Schulkindern, die bisher die Bälge treten mußten, freudig begrüßt werden wird.

Dreister Diebstahl.

§ **Zöschen.** Am 29. November wurde einer Merseburger Frau von ihrem Fahrrade, das sie bei ihrer Durchfahrt durch Zöschen vor einem Gasthofe aufgestellt hatte, die am Rade befestigte Handtasche gestohlen. Die Handtasche enthielt nur die Wohnungsschlüssel und Familienpapiere, die für sie einen großen Verlust bedeuten. Bei eventueller Auffindung der Tasche und Papiere wird um Nachricht an das Landjägereiamt Zöschen bzw. an die Kriminalpolizei Merseburg gebeten.

Turnerischer Abend.

§ **Lützen.** Am Sonntag veranstaltete die Freie Turnerschaft einen turnerischen Abend im Bürgergarten, bei welchem alle Abteilungen des Vereines ihr Können zeigten. Vor allem konnten die Kinder in einem reizenden Singspiel gefallen.

Rund um Querfurt.

Sonntagsveranstaltungen.

⊙ **Querfurt.** Die am zugkräftigsten wirkende Veranstaltung des gestrigen Sonntags war das Konzert des hiesigen Mänergesangvereins im großen Saale des Hotels „Goldener Stern". Vor vollbesetztem Saale brachte der bewährte Chor unter meisterhafter Leitung seines Liedermeisters die besten Darbietungen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Im Hotel „Zur Sonne" hatte der Verein Erholung seinen Abend, der sich auch guten Besuches erfreute und von musikalischen Darbietungen der Kapelle Mehls umrahmt wurde. — In den „Tannenlichtspielen" ergötzte sich ein vollbesetztes Haus am Abenteurerfilm „Bange Nächte".

Verbesserung der Fußwege.

⊙ **Querfurt.** Nachdem im Herbst eine durchgreifende Nivellierung der Geistpromenade vorgenommen worden ist, ist man nun dabei, der eigentlichen Promenade eine entsprechende Kiesabdeckung zu geben, was mit zur Festigung und Verschönerung beiträgt. — Da infolge der nassen Witterung und des Einbaues der Gasleitung die Zufahrtstraße nach dem städtischen Warmbade recht schlecht passierbar geworden war, hat man nun durch Kiesabdeckung einen schönen Fußweg erstellt, der dem Übelstande abhilft. Ebenso hat die Promenade im Zuge des Döcklitzer Tores eine Kiesaufschüttung erhalten.

Neue Rasenflächenumwehrung.

⊙ **Querfurt.** Der größere, Johannes-Schlaf-Straße Ecke Döcklitzer Tor, vor dem Finanzamte gelegene, mit Hecken umgebene Rasenplatz hat vor einigen Tagen nach der Straßenseite zu eine mittelhohe Drahtgeflechtzaun-Einfriedigung erhalten, die mit zur Verschönerung des Platzes beiträgt.

Abtransport der Saisonarbeiter.

⊙ **Querfurt.** Im Laufe der zwei letzten Wochen sind die hier und in der Umgebung aus dem Osten stammenden Saisonarbeiter und -arbeiterinnen zum Rücktransport gekommen, nachdem die landwirtschaftlichen Hauptarbeiten ihre Beendigung gefunden haben.

Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden im Kreise Querfurt.

Die Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden im Monat Dezember 1929 finden in den nachstehenden Ortschaften an folgenden Tagen statt:

Bezirk Querfurt: Barnstädt am 3. Dezember, 13.30 Uhr, im Gasthause; Obereichstädt am 10. Dezember, 15 Uhr, in der Schule; Oberfarnstedt am 23. Dezember, 14 Uhr, in der Schule; Gatterstedt am 2. Dezember, 16 Uhr, in der Schule; Lodersleben am 6. Dezember, 15 Uhr, in der Schule; Nemsdorf am 31. Dezember, 11 Uhr, im Gasthause; Obhausen am 16. Dezember, 15 Uhr, in der Schule; Großosterhausen am 27. Dezember, 14.30 Uhr, in der Schule; Querfurt am 4. und 18. Dezember, 15 Uhr, in der alten Schule; Rothenschirmbach am 13. Dezember, 15 Uhr, in der Schule; Niederschmon am 9. Dezember, 3 Uhr, in der Schule; Oberschmon am 9. Dezember, 11 Uhr, im Gasthause; Döcklitz am 19. Dezember, 15.30 Uhr, in der Schule.

Bezirk Freyburg: Kirchscheidungen am 2. Dezember, 14 Uhr, im Pfarrhause; Laucha am 2. Dezember, 15 Uhr, in der Kleinkinderschule; Laucha am 17. Dezember, 14.30 Uhr, in der Kleinkinderschule; Gleina am 9. Dezember, 14 Uhr, bei Frau Rühlemann; Freyburg am 9. Dezember 15 Uhr, in der Kleinkinderschule; Freyburg am 19. Dezember, 14.30 Uhr, in der Kleinkinderschule; Markröhlitz am 10. Dezember, 14 Uhr, in der Schule; Goseck am 11. Dezember, 11 Uhr, in der Kleinkinderschule; Balgstädt am 20. Dezember, 14.30 Uhr, im Pfarrhause.

Bezirk Nebra: Nebra am 17. Dezember, 15 Uhr, im Gemeindesaale; Altenroda am 18. Dezember, 14 Uhr, im Gasthaus Röder; Bottendorf am 3. Dezember, 15.30 Uhr, im Schwesternhause; Reinsdorf am 12. Dezember, 15 Uhr, im Pfarrhause; Carsdorf am 16. Dezember, 15 Uhr, im Pfarrhause; Roßleben am 10. Dezember, 15 Uhr, im Gasthause; Schönewerda am 3. Dezember, 14 Uhr, in der Schule.

Bezirk Mücheln: Roßbach am 27. Dezember, 14 Uhr, in der Schule; Schmirma am 3. Dezember, 12.30 Uhr, im Gasthause; Oechlitz am 3. Dezember, 14 Uhr, im Gasthause; Neubiendorf am 6. Dezember, 14 Uhr, im Gasthause; Neumark am 10. Dezember, 14 Uhr, im Gasthause; Crumpa am 11. Dezember, 15 Uhr, in der Schule; Mücheln am 13. Dezember, 14 Uhr, in der Schule; Gröst am 16. Dezember, 14.30 Uhr, im Gasthause; Braunsdorf am 17. Dezember, 14 Uhr, in der Schule; Lützkendorf am 19. Dezember, 15 Uhr, in der Schule; Stöbnitz am 20. Dezember, 14 Uhr, in der Schule; Zorbau am 20. Dezember, 15 Uhr, in der Schule.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291202-18/fragment/page=0004

Aus dem Unstruttal.

Die Weinernte im Unstruttal.

Dieser Tage fand in Freyburg die Generalversammlung des Wein- und Obstbauvereins statt, bei der Weinbauoberinspektor Hoffmann ein interessantes Referat über die diesjährige Weinernte erstattete. War das Ergebnis des Vorjahres ein trauriges, so in diesem Jahre kein besonders gutes. Die furchtbare Kälte bis 30 Grad minus beeinträchtigte die Weinernte. Sie erfolgte dieses Jahr zwei bis drei Wochen später. Doch hat der viele Sonnenschein und Regen eine Qualität erzeugt, wie wir sie lange nicht gehabt haben. Ein großer Teil Rebstöcke sei erfroren. In Bergen, wo man vergessen hatte, die Stöcke zu häufeln, sei der Schaden besonders zu erkennen gewesen. Der Triebansatz war außerordentlich gering, die Blüte begann sehr spät, 10. bis 30. Juni. In den Bergen des Blütengrundes, in der Nähe der Großjenaer Fähre, seien die Wespen so stark aufgetreten, daß Anfang September alles aufgefressen war. Man brachte diese Erscheinung mit den Bodenverhältnissen in Verbindung. Auch in Burgscheidungen und Carsdorf mußte die Ernte früh durchgeführt werden. Die Erntemengen sind sehr geringe. Es wurden nur 5 bis 15 Zentner je Morgen geerntet. Auch das 600 bis 700 Morgen große Weinbergsgelände brachte so gut wie nichts (7 ganze Zentner, also auf 100 Morgen einen Zentner). In Laucha war der letzte Ertrag auch nicht besser, jedoch sei das Ergebnis des Sachsefschen Berges daselbst sehr gut. Erntete der Besitzer 1926 27 Zentner, 1927 24 Zentner, 1928 10 Zentner, so in diesem Jahre 26 Zentner von 2000 Stöcken. Vergleicht man die Freyburger Mostgewichte mit denen des Westens (Rhein-Mosel), so kann man sehr zufrieden sein. Sei die Quantität schlecht, so doch die Qualität gut. Bei der Behandlung des diesjährigen Weines ist, da er sehr wenig Säure hat, darauf zu achten, daß er zeitig abgezogen wird, um die Säureabnahme einzuschränken.

Aus dem Mansfeldischen.

Die neue Gemeindevertretung.

□ **Oberröblingen.** Der Gemeindevorsteher hat jetzt das amtliche Feststellungsergebnis der Wahlen für die Gemeindevertretung bekanntgegeben. Danach sind als Gemeindevertreter gewählt: Von der „Bürgerliste": „Molkereibesitzer Schmidtchen, Zimmermeister Wahlmann, Lehrer Urban, Eisenbahnschlosser Scheibe, Lagerverwalter Reichelt; von der Liste der Sozialdemokraten: Reservelokomotivführer Pfautsch, Maurer Paul Gräbe; von der Liste der Kommunisten: Güterbodenarbeiter Mückenheim, Kesselwärter Lafeld. Bis auf die beiden Sozialdemokraten haben sämtliche Gewählte der bisherigen Gemeindevertretung angehört. Keinen Kandidaten in die Gemeindevertretung bekommen haben die bürgerliche Gegenliste (Wirtschaftspartei) und die Liste der Nationalsozialisten.

Gerichtsverhandlungen

Vor den Schranken des Gerichts

haben sich in der laufenden Woche u. a. zu verantworten:

am Dienstag, 9¾ Uhr, vor dem Schöffengericht Abt. 23 in Halle die Roßschlächter Wilhelm und Willy N., der Arbeiter Ernst O., alle drei aus Merseburg, sowie der Handelsmann Fritz Sp. aus Leipzig wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Nötigung;

am Mittwoch, 9½ Uhr, vor der Großen Strafkammer Naumburg der Kraftwagenführer Richard L. aus Göhrendorf wegen fahrlässiger Körperverletzung;

um 10½ Uhr Frau Anna Kr. aus Lodersleben wegen Urkundenfälschung;

um 12 Uhr Frau Erna Z. aus Berlin wegen Betrugs (Tatort Querfurt);

am Donnerstag, 10½ Uhr, vor dem Schöffengericht Naumburg der Gärtner Otto J. aus Nemsdorf wegen Verführung eines noch nicht 16 Jahre alten Mädchens;

um 11 Uhr der Straßenwärter Anton Fr. aus Nebra und

12½ Uhr der Arbeiter Wilh. K. aus Oberfarnstedt, beide wegen Sittlichkeitsverbrechens.

Am 6. Dezember steht vor dem 4. Straffenat des Reichsgerichts Hauptverhandlungstermin gegen den Schlosser Fritz Ludwig aus Halle wegen Vorbereitung zum Hochverrat an.

Großes Schöffengericht Weißenfels.

Zeichen der traurigen Wirschaftslage.

Nicht weniger als 9 Arbeitgeber hatten sich wegen Vergehens gegen die Reichsversicherungsordnung zu verantworten, da sie mit den Beiträgen zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung seit längerer Zeit im Rückstand waren bzw. die den Arbeitern abgezogenen Beitragsteile nicht zur Ablieferung gebracht hatten. Die angeklagten Landwirte, Handwerker und gewerblichen Unternehmer gaben übereinstimmend als Grund ihrer Handlungsweise ihre traurige wirtschaftliche Lage an. Oft waren nicht einmal die Mittel vorhanden, die Arbeiterlöhne auszuzahlen und ein Handwerksmeister mußte sich sogar von den Arbeitern den Lohn stunden lassen. Wenn dieser eine Forderung eintreiben wollte, so wurde sie ihm entweder vom Finanzamt oder von einem Gläubiger gepfändet. Der Staatsanwalt beantragte in den meisten Fällen eine Gefängnisstrafe von einer Woche und außerdem Geldstrafe in Höhe von 150 bis zu 300 M. Das Gericht nahm aber Rücksicht auf die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse und verurteilte die Angeklagten nur zu Geldstrafen in Höhe von 50 bis 150 M.

Sittlichkeitsverbrechen.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde gegen den 24jährigen unverheirateten Filmvorführer Karl B. aus Weißenfels verhandelt, der sich wiederholt an zwei Mädchen im Alter von 6 und 9 Jahren schwer vergangen hatte. Ferner war B. der tätlichen Beleidigung eines 12jährigen Mädchens angeklagt. Der Angeklagte gab nur einen Fall zu und stellte im übrigen seine Straftaten in Abrede. Durch die Aussagen der Mädchen wurde seine Schuld aber einwandfrei bewiesen, und das Gericht erkannte wegen der Sittlichkeitsverbrechen auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis. Von der Anklage der tätlichen Beleidigung wurde der Angeklagte dagegen freigesprochen.

Schöffengericht Naumburg.

Von der Anklage fahrlässiger Tötung freigesprochen.

Der Ingenieur Walter E. aus Querfurt war beschuldigt, durch Fahrlässigkeit den Tod eines 6jährigen Knaben verschuldet zu haben. In Querfurt waren durch die Wasserleitung die alten Pumpbrunnen überflüssig geworden. Der Magistrat erteilte E. den Auftrag, die Pumpen und Röhren herauszunehmen und die Öffnung des Brunnenloches wieder mit dem alten Holzbelag zu bedecken. Das war im Frühjahr beendet, indem beim Marktbrunnen auf das Loch, in dem die Pumpenröhre stand, eine Eisenplatte aufgelegt und an zwei Seiten mit je zwei Schrauben an den Bohlen befestigt war. Neben dieser Stelle steht ein Stein, auf den die Wasserbütten gestellt wurden. Als nun, wie schon an Tagen vorher, ein Junge am 10. September von dem Steine wiederholt auf den Belag sprang, brach die Decke durch, das Kind verschwand im Brunnen und konnte nur als Leiche herausgezogen werden. Der Angeklagte wies nach, daß er sofort seine Bedenken ausgesprochen hatte, die über 15 Jahre liegenden Bohlenbretter wieder zu verwenden. Der Wassermeister hatte ihm geantwortet: „Der Magistrat will's haben." Es wurde auf Freisprechung erkannt.

Eine Entgegnung der Berufsschule

Der kaufmännische Unterricht in der Berufsschule

Auf die Klagen, welche dem Versammlungsberichte zufolge im Kaufmännischen Verein gegen den Unterricht in den kaufmännischen Klassen der städtischen Berufsschule geführt worden sind, sei hier eingegangen, um über diese Fragen Arbeitgebern und Eltern Aufklärung zu geben.

Vorweg mag festgestellt sein, daß die hiesige Berufsschule weit über den Regierungsbezirk Merseburg hinaus die einzige zu sein scheint, welche Einheitskurzschrift als Pflichtfach in ihren Lehrplan aufgenommen hat. Ostern 1929 ist in den kaufmännischen Klassen der Unterstufe mit diesem Unterrichte begonnen worden.

Die sonstigen Klagen sind zum Teil ohne Zweifel berechtigt und die Berufsschule kann der Arbeitgeberschaft nur dankbar sein, daß sie diese Schäden einmal an die Öffentlichkeit gezogen hat. Allein wird sie allerdings nicht imstande sein, diese zu beheben.

Ganz eindeutig muß es ausgesprochen werden, daß die Berufsschule nicht die Aufgabe haben kann, den Schülern Rechtschreibung und elementares Rechnen beizubringen. Es wäre aber verfehlt, hieraus schließen zu wollen, daß damit die Verantwortung auf die Volksschule oder die höheren Schulen abgewälzt werden soll, von denen ja auch ein beträchtlicher Teil der ohne die mittlere Reife abgehenden Schüler in kaufmännische Berufe eintreten. Die sich für die Berufsschule daraus ergebende Behinderung, daß manche ihrer kaufmännischen Schüler nicht die nötigen Vorkenntnisse mitbringen, fällt vielmehr auf die zurück, welche nicht hinreichend geeignete Jugendliche als Lehrlinge einstellen bzw. dem kaufmännischen Berufe zuführen.

Da nach den ministeriellen Bestimmungen von 1911 die Berufsschule die Aufgabe hat, die praktische Lehre zu ergänzen, so weisen ihre Ziele zum Teil über die Lehre hinaus und bezwecken in erster Linie, eine vielseitigere Verwendbarkeit des späteren Angestellten zu ermöglichen, als das die Lehre tut. Sie würde damit ohne Zweifel die Zahl der erwerbslosen Angestellten herabdrücken können, denn für die große Masse der Verkäufer z. B. kommt spätestens Mitte der zwanziger Jahre der Zeitpunkt, wo sie nur noch schwer eine Stelle erhalten, wenn sie nicht auch noch Büroarbeiten auszuführen vermögen.

Die Berufsschule ist dabei in dem kaufmännischen Unterricht in einer weit schwierigeren Lage als bei fast allen gewerblichen Berufen, weil für die kaufmännische Lehre, gleichviel ob im Laden oder im Büro, bis heute noch kein Nachweis des darin Gelernten gesetzlich vorgeschrieben ist.

Solange eine Gehilfenprüfung nicht besteht, lernen die Jugendlichen in der Lehrzeit auch in gleichartigen Geschäften durchaus nicht dasselbe, und an die Arbeiten, welche des einen Lehrzeit fast ganz ausfüllen, kommt der Lehrling in einem anderen Geschäft vielleicht nie heran. Deshalb kann heute jeder Lehrherr mit einem gewissen Rechte der Berufsschule darüber Vorwürfe machen, daß sie nicht das genügend gründlich durchnehme, was ihm als Ergänzung der praktischen Lehre wichtig erscheint und womit er den Jugendlichen erst zu beschäftigen gedenkt, wenn die Berufsschule ohne sein Zutun das ihre geleistet haben würde. Da er noch für die Lehrzeit damit rechnet, so müßte die Berufsschule allen derartigen Forderungen in den ersten beiden Jahren gerecht werden: ein Ding der Unmöglichkeit.

Um hier eine Besserung anzubahnen, hat die städtische Berufsschule von sich aus am 9. Oktober dieses Jahres der Industrie- und Handelskammer Halle a. d. S. mitgeteilt, sie beabsichtige mit der hiesigen Kaufmannschaft Gehilfenprüfungen für freiwillig sich dazu meldende kaufmännische Angestellte einzurichten.

Ehe sie jedoch die Verhandlungen am Orte aufnehmen könne, bedürfe sie eines umfangreichen Materials über derartige Prüfungen in anderen Städten; denn nur dann könnten sie ihren Zweck erfüllen, wenn das Niveau der Prüfungen allenthalben das gleiche wäre. Sie bat deshalb um Überlassung derartiger Unterlagen. Da die Antwort der Industrie- und Handelskammer sich vermutlich durch deren anderweitige Erhebungen verzögerte, so hat die Berufsschule diesen Plan noch nicht weiterverfolgen können.

Es ist Klage darüber geführt worden, „daß die jungen Leute in Sachen unterrichtet würden, die in keinem Zusammenhang mit der beruflichen Fortbildung stehen". Das einzige Fach, welches in dem Unterricht der kaufmännischen Jünglingsklassen keinen beruflichen Charakter hat, ist Bürgerkunde, neuerdings auch Gemeinschaftskunde genannt. Wie der in allen anderen Fächern, entspricht auch dieser Unterricht den Vorschriften des Ministers für Handel und Gewerbe, und es wird wohl keiner im Ernste die Notwendigkeit bestreiten wollen, daß schon der Jugendliche die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge im Staate kennenlernen und zum verantwortungsbewußten Staatsbürger herangebildet werden muß. Der Vorwurf kann also nur gegen den Unterricht in den Mädchenklassen gerichtet sein, in denen die Hälfte der Stunden tatsächlich für Fächer benutzt wird, welche nicht dem kaufmännischen Berufe zugute kommen, nämlich neben der Gemeinschaftskunde für hauswirtschaftliche Fächer. Ganz abgesehen davon, daß die hiesigen Mädchenklassen von Anfang an nur als hauswirtschaftliche eingerichtet worden waren und daß erst vor 3 Jahren bei ihnen kaufmännischer Unterricht eingeführt worden ist, muß für diese Mädchenklassen wie für die gewerblichen die sehr berechtigte ministerielle Vorschrift beachtet werden, daß Mädchen in der Berufsschule auch eine Vorbildung für ihren späteren Beruf als Hausfrau und Mutter zu erhalten haben. Daran läßt sich im Interesse der Volksgesundheit nichts ändern. Den Mädchenklassen stehen also für die kaufmännischen Fächer im besten Falle nur 3 Stunden je Woche, gegenüber fünf bei den Jünglingen, zur Verfügung.

Wenn schon zugegeben werden muß, daß selbst nach Einführung einer Gehilfenprüfung es bei sechs Wochenstunden nicht möglich sein wird, die Jünglingsklassen so gründlich durchzubilden, wie es den heutigen Anforderungen des Wirtschaftslebens entspräche, wie soll da in den wenigen kaufmännischen Stunden der Mädchenklasse Vollbefriedigendes geleistet werden? Schon vor 3 Jahren wurde anläßlich eines Antrages der hiesigen Berufsschule, die Pflichtstundenzahl auf 8 Wochenstunden zu erhöhen, festgestellt, daß schon ein großer Teil von Städten mehr als 6 Wochenstunden eingeführt haben und daß für die kaufmännischen Abteilungen für Jünglinge vielfach 8 bis 10 Stunden, für die der Mädchen der hauswirtschaftlichen Fächer wegen 10 bis 12 Stunden angesetzt sind. Schulvorstand und Magistrat haben damals diesem Antrage seine Berechtigung zugebilligt, aber mit Rücksicht auf die geldliche Notlage der Stadt davon Abstand genommen, Schritte zu seiner Verwirklichung zu tun.

In jenem Antrage war hervorgehoben worden, daß es der Berufsschule erst nach einer solchen Vermehrung der Stundenzahl möglich sein würde, ihr für die Praxis ganz besonders wichtig erscheinende Fächer aufzunehmen, nämlich Kurzschrift, Maschinenschreiben und vor allen Dingen Warenkunde. Kurzschrift hat sie inzwischen eingeführt, jedoch nur mit 1 Stunde je Woche, so daß der Erfolg in erster Linie vom häuslichen Fleiße abhängt. Übrigens gehört Kurzschrift ebensowenig wie Maschinenschreiben zu den vom Ministerium für Berufsschulen mit sechs Wochenstunden vorgesehenen Fächern. Kurzschrift hat schließlich auch für alle Verkäufer Wert, zum Maschinenschreiben kommen dagegen sehr viele von ihnen nie. Für Rundschrift und Lackschrift werden auch 8 Wochenstunden nie hinreichend Zeit geben. Diese Fächer würden überdies den Bürolehrlingen gänzlich fernliegen. Für alle diese Fächer aber bieten die seit 3 Jahren bestehenden Abendkurse an der Berufsschule eine treffliche Gelegenheit zur Einarbeitung.

Wie schon angedeutet, haben Ladenverkäufer und Büroangestellte ganz verschiedene berufliche Interessen. Dem tragen die Lehrpläne heute dadurch Rechnung, daß sie beiden gerecht zu werden versuchen. Wollte man für jede dieser Berufsgruppen Speziallehrpläne aufstellen, so müßte die Berufsschule kaufmännische Spezialklassen für Bürolehrlinge und für Ladenverkäufer einrichten. Dazu ist aber nach ihrer Auffassung Merseburg noch zu klein. Da heute für alle Altersstufen bis auf eine einzige bei den Jünglingen und bei den Mädchen nur je 2 Parallelklassen bestehen, so würde nämlich ein Abgehen von den jetzigen gemischten kaufmännischen Klassen bedeuten, daß der betreffende Altersjahrgang während der Schulstunden dem Geschäftsleben restlos entzogen würde. Mit anderen Worten: eine Firma, welche zwei oder mehr gleichalterige Lehrlinge beschäftigt, würde gezwungen sein, diese alle auf einmal in die Schule zu schicken und müßte sich dann mindestens zweimal in der Woche ohne jede eingearbeitete jugendliche Kraft behelfen.

Weihnachtskauf!

Vom 1.—24. Dezember verkaufe ich

Fahrräder

für Damen und Herren mit

20% Nachlaß

Friedrich Engel

vorm. Gustav Engel Söhne — Nulandtstr. 2.

Empfehle als Weihnachtsgeschenke

Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon-Apparate bester Marken, sowie große Auswahl in Taschenlampen und Schallplatten.

Emil Ritter, Mechaniker

Niedereichstädt (Bez. Halle)
Telephon Schafstädt Nr. 368

Schubert-Abend

im Schloßgartensalon.

Ausgeführt von Hugo Roye mit seinen Schülern unter Mitwirkung des Cellisten Berth. Heine vom Gewandhausorchester.

Um den Gesamteindruck vorwegzunehmen: ein wohlgelungenes Schülerkonzert. Einleitend spielte ein Kammerorchester eine nachgelassene Folge von Menuetten Schuberts. In seiner verhältnismäßigen Länge waren die Schwankungen der Tonreinheit am Schluß zu stark zu hören. Dazu scheint freilich die Temperierung der Instrumente in dem ofengeheizten Saale mit beigetragen zu haben.

Die Violinstücke zuerst! Die Sonatine A-Moll spielte H. J. v. Kusserow recht ausdrucksvoll, im zweiten Satze wäre ein wenig mehr Temperament allerdings erwünscht gewesen. Die Klavierbegleitung (Hans Weber) deckte leider durch zu starken Pedalgebrauch manches zu, besonders im letzten Satze bei allen punktierten Noten. Die Duett-Bauart war gut von beiden Spielern wiedergegeben. Auch im Menuett klappte das Zusammenspiel. Durch Übung an alter, kontrapunktischer Musik wird da manches zu erreichen sein. — H. J. v. Kusserow zeigte aber zuletzt im Quartett sich seiner Aufgabe recht gewachsen.

Anneliese Schmid-Dankward spielte, von ihrem Lehrer am Flügel begleitet, ein nicht leichtes Konzertstück. Sie zeigte guten Sinn für Melodie. Ein klein bißchen Zaghaftigkeit beeinflußte anfangs den Strich. Doch Stakkato und Triller gelangen trefflich. Inhaltlich war das Stück für die Jugend zu schwer. Trotzdem ließ sie uns aufhorchen; im Lagenspiel glänzte sie.

Die Klavierkompositionen! Marianne Froß spielte frisch und munter; im „Moment musikal" ein etwas härterer Anschlag, um nicht zu lyrisch zu sein, und es wird richtig werden. Die sauber und sorgfältig gegebenen Vorschläge erfreuten.

Marianne Tränkner hatte sich in das op. 143 gründlich eingelebt. Durchaus sichere Hand, feines Passagenspiel, frei von störenden Faktoren, den Baß gut herausgehoben, kurz: erfreulich musikalisch.

Hans Weber, ein ganz anderer als oben in der Begleitung. Die stets gute Hervorhebung des Themas bewies eine rechte Gestaltungskraft, die man gerne einmal an musikalisch strengen Formen erprobt hören möchte: Händel-Suiten, Bachs Goldberg-Variationen oder dem unerschöpflichen „Wohltemperierten Klavier". Seine grundmusikalische Art ließ hier, wie ungewollt, das Pedal feinfühlend zurückhalten.

Die Vorlesung: Ein Wunschzettel Schuberts aus dem Elysium an seinem 100. Todestag" war eine gar zu spezielle, unerwünschte Unterbrechung der Musik.

Das Streichquartett A-Moll schloß den Abend. Weil in der Hauptsache Erwachsene mitwirkten, die hier gewissermaßen außer Konkurrenz spielten, erübrigt sich eine Besprechung. Nur das gepflegte Zusammenspiel sei hervorgehoben. Dr. Sperschneider.

Musik in Leipzig

Donizetti: „Lucia von Lammermoor." Neues Theater.

Man kann dieses Werk nicht besprechen, ohne es gleichzeitig gegen die verächtliche Herabsetzung in Schutz nehmen zu müssen, die es von einem nicht unbeträchtlichen Teil deutscher Musik„wissenschafter" erfährt. Wenn diese vernichtenden Urteile nur in dickleibigen Kompendien, die ohnehin kein Mensch liest, oder in Fachzeitschriften oder in den Hörsälen der musikhistorischen Institute gesprochen würden, so könnte man darüber hinweggehen. Aber sie dringen mit den sogenannten „Opernführern" auch in weiteste Kreise des musikfreudigen Publikums und erzeugen hier völlig falsche Vorstellungen; sie geben eine fertig konfektionierte Meinung, anstatt zum wirklichen Verstehen zu führen oder wenigstens den Weg zu zeigen. Deshalb ein paar hinweisende Worte.

Donizettis 1836 entstandene „Lucia Lammermoor" ist eine reine Gesangsoper; das heißt: Text und Handlung sind ohne Eigenwert, sind nur Vorwand zum Singen, geben den Sängern Gelegenheit, höchstes gesangliches Können zu erweisen. Die Handlung als solche bleibt skizzenhaft, episodisch; die Personen sind nicht scharfgezeichnete, lebendige Charaktere, sondern eben nur Gesangsrollen; ihr Schicksal erweckt kaum unsere tiefere menschliche Anteilnahme; das Orchester ist nicht gleichberechtigter — oder gar übergeordneter — Faktor, dem die Aufgabe zufällt, innere seelische Vorgänge zu künden oder äußere stimmungsmäßig zu vertiefen, sondern es fungiert in der Hauptsache als Begleitinstrument. Ein Werk also, erwachsen in einem Lande reichster und höchster Gesangskultur, erwachsen aus der Freude am Wohlklang und an der Kunstfertigkeit der menschlichen Stimme. Aber dafür haben unsere Musik„wissenschaftler" kein Organ. Sie legen ihre Maßstäbe an, die aus ganz anders gearteten Opernwerken und aus dem Musikdrama Wagners gewonnen sind und konstatieren munter darauflos: keine logische Handlung, kein Ethos, keine Charakteristik, kein Orchesterkolorit, welscher Tand, Oberflächlichkeit. Ach, ihr Leute, die Kunst ist ja — Gott sei's gedankt! — viel reicher, als diese höchst unweisen und ungerechten Richter euch glauben machen wollen! Nur darf man sie nicht mit den Scheuklappen der Prinzipien suchen gehen.

Man spielte das Werk in einer im ganzen recht glücklichen Neufassung und Umarbeitung von Max Ettinger, die ziemlich stark kürzt und einige Szenen umstellt. Für die Aufführung gilt nach dem oben Gesagten ein Hauptgrundsatz: Singen, singen und noch einmal singen können müssen die Darsteller. In Elisabeth Gerö besitzen wir zum Glück eine schlechthin ideale Vertreterin der Titelrolle; in der großen Wahnsinnsszene erlebte man ein Stück Gesangsoper in herrlichster Vollendung: Koloratur nicht als Zierat und Arabeske, sondern als musikalisches Ausdrucksmittel von zwingender Kraft. Ausgezeichnet auch Theodor Horands Ashton. Weniger gut fanden sich Ernst Neubert und Paul Beinert mit ihren Aufgaben ab, die eine stilistische Umstellung verlangen; ihre Qualitäten liegen auf anderem Gebiet. (Völlig befriedigend werden wohl nur italienische Tenöre diese Rollen singen können.) Das Musikalische betreute Wilhelm Schleuning mit Sorgfalt und Delikatesse; für das Szenische sorgte geschmackvoll und mit gutem Blick für das Theaterwirksame Heinz Hofmann.

Bachs „Hohe Messe". Thomaskirche.

Der Riedel-Verein, dem es nicht zum geringsten Teile zu danken ist, wenn Leipzig seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts allmählich die Bachstadt wurde, blieb auch in diesem Jahre seiner großen Tradition treu und brachte als I. Anrechtskonzert in der fast bis auf den letzten Platz besetzten Thomaskirche Bachs Messe in H-Moll zur Aufführung. Obwohl das Konzert auch auf den Mitteldeutschen Sender übertragen wurde, zeigte sich also, daß der Rundfunk nicht notwendigerweise und unter allen Umständen schädigender Konkurrent des Konzertlebens ist, daß immer noch das unmittelbare Musikerlebnis der in einem Raum zusammengeschlossenen Konzertgemeinde stärkster Faktor unseres Musiklebens bleibt, der seine werbende Kraft auch hier bewährte. Wenn der Rundfunk nun das Werk auch zu denen trägt, die das Konzert selbst nicht besuchen können, so soll man diese Verbreiterung des Wirkungskreises einer solchen Aufführung begrüßen. Nicht „Rundfunk oder Konzert!" sondern „Rundfunk und Konzert!" muß die Devise sein, unter der die weitere Entwicklung unseres Musiklebens verläuft.

Zur Aufführung: Sie bot nicht überall gleichwertige Leistungen. Das hat zum Teil äußerliche, zufällige Gründe: Einfluß des rauhen, kehlkopffeindlichen Novemberwetters (jeder Chorleiter kann davon ein Liedchen singen); unzureichende Besetzung des Streichkörpers, ungünstige — vielleicht aus Rücksicht auf das Mikrophon anders als sonst erfolgte? — Aufstellung einiger Instrumentengruppen. Aber etwas anderes scheint mir wesentlicher: dem Dirigenten Max Ludwig „liegt" das Werk nicht besonders — wenn man diesen Ausdruck hier gebrauchen darf. Der Dirigent Max Ludwig braucht, um sich ganz zu entfalten, Musik von hymnischem Schwung, von festlich rauschender Pracht, oder von mystischer Versenkung; aber immer Musik von einer — sagen wir — barocken, malerischen Art. Hinreißend gelangen daher alle Partien des Werks, die in dieser Auffassung zu gestalten sind; bezaubernd schön beispielsweise die beiden Chöre des Credo: Et incarnatus est . . . und Crucifixus etiam . . . Dagegen ließen die streng architektonisch gebauten Teile manches vermissen; Aufbau und Gliederung blieben undeutlich, verschwommen; es fehlte die absolute Klarheit der Linien; die zeichnerische Kraft erlahmte, und so entstand ein nicht überall in gleicher Intensität gestaltetes Klangbild.

Prachtvoll — von den oben angedeuteten Einschränkungen abgesehen — die gesanglichen Leistungen des Riedel-Vereins und das Spiel des durch Gewandhausbläser verstärkten Sinfonieorchesters, dessen ausgezeichneter Violinist, Konzertmeister Max Krämer, besonders genannt sei. Im Quartett der Gesangssolisten repräsentierten Ilse Helling-Rosenthal und Elly Hartwig-Correns die „bessere Hälfte"; Robert Bröll singt zwar stilistisch einwandfrei und sehr verständnisvoll, aber mit zu flacher Tongebung. Anerkennenswert, aber noch nicht genügend gerundet die Leistung des für den erkrankten Oskar Laßner hilfreich eingesprungenen Bassisten Franz Schmidt. Hans Seiffert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291202-18/fragment/page=0005
DFG

Aus der Welt der Frau

In welche Schule schicken wir unsere Tochter?

Wer die Wahl hat . . .

Wieder tritt in diesen Wochen an zahlreiche Eltern die wichtige Frage heran: „In welche Schule schicken wir unsere Tochter?" Für viele neigt sich die vierjährige Grundschulzeit ihrem Ende zu, und es muß die Entscheidung getroffen werden, welche Schullaufbahn das Kind nun einschlagen soll. Diese Entscheidung ist unter den veränderten Verhältnissen für das Mädchen heute von nicht geringerer Bedeutung als für den Jungen.

Drei Wege stehen unsern Mädels offen: der weitere Besuch der Volksschule, die Umschulung in die Mädchen-Mittelschule oder in die höhere Mädchenschule. Wie gestalten sich in der Praxis diese drei verschiedenen Wege?

Die Volksschule bildet den Oberbau der Grundschule und führt in vier Jahren zum Abschluß, so daß die Gesamtschulzeit eine Dauer von acht Jahren umfaßt. Sind sich Eltern darüber klar, daß sie ihrem Kinde voraussichtlich einen längeren Schulbesuch nicht ermöglichen können, so ist es ratsam, das Kind in der Volksschule zu belassen; denn eine abgeschlossene Volksschulbildung ist besser, als der vorzeitig abgebrochene Besuch einer mittleren oder höheren Schule. Auch dann, wenn dem Kinde schon die Bewältigung des Grundschulpensums auf irgendeinem Gebiete (Deutsch, Rechnen) Schwierigkeiten bereitet hat, sollte man es besser in der Volksschule belassen. Vor der Anmeldung in eine weiterführende Lehranstalt ist daher zweierlei ernstlich zu prüfen: die geistige Leistungsfähigkeit des Kindes, sowie die finanzielle Möglichkeit der Eltern, dem Kinde einen längeren Schulbesuch zu ermöglichen. Es handelt sich in finanzieller Hinsicht nicht sowohl um Schulgeld und Lernmittel (wofür eventuell öffentliche Mittel zur Verfügung stehen), als um den durch längeren Schulbesuch bedingten späteren Eintritt in das Berufsleben und damit die spätere Verdienstmöglichkeit.

Die zweite Schulform ist die Mädchenmittelschule. Sie unterscheidet sich von der Volksschule durch die Schuldauer, die insgesamt zehn Jahre (vier Jahre Grundschule und sechs Jahre Mittelschule) beträgt. Die Mittelschule hat fremdsprachlichen Unterricht und unterscheidet sich von der höheren Schule durch die starke Einstellung auf das praktische Leben. Die mittlere Reife verleiht den Mittelschulabsolventinnen eine Reihe von Berechtigungen, namentlich in bezug auf die Ausbildung für die pflegerischen, erzieherischen und sozialen Berufe; vor allem aber bietet die Mittelschulbildung die geeignete Grundlage für die Berufe des praktischen Lebens in Handel und Gewerbe, Handwerk und Industrie.

Die höhere Schule unterscheidet sich von der Mittelschule durch den stärker betonten wissenschaftlichen Charakter ihres Unterrichts; ist doch das letzte Ziel der höheren Schule die Reifeprüfung, die Berechtigung zum Hochschulstudium. Soll also das Kind den Anforderungen der höheren Schule wirklich gewachsen sein, so ist eine gute geistige Begabung erforderlich. Auch für die höhere Schule ist von vornherein die Dauer der Schulzeit mit in Rechnung zu setzen (10 Jahre bis zur Obersekundareife, 13 Jahre bis zum Abiturium). Auch hier ist zu berücksichtigen, daß die Ausbildung eines Kindes mit dem Abschluß der Schulzeit, auch mit dem Abiturium, nicht beendet ist, sondern daß sich dann erst die eigentliche Berufsausbildung anschließt, die in der Regel für die Abiturienten länger dauert als für die Untersekundanerin und Mittelschülerin, für diese wiederum länger als für die Volksschülerin.

So müssen sich also verantwortungsbewußte Eltern, die vor der Frage der Umschulung ihres Kindes stehen, über folgende Punkte klar sein:

1. Welche Ausbildungszeit — Schule plus Berufsausbildung — können wir an unser Kind wenden? Denn es ist richtiger und erspart Eltern wie Kindern Enttäuschungen, von vornherein ein bescheidenes Ziel zu wählen, als ein zu hoch gestecktes später aufgeben zu müssen.

2. Was kann ich meinem Kinde an Schulleistungen zumuten, ohne es körperlich und geistig zu überlasten? Die Eltern müssen sich klar darüber sein, daß die einzelnen Schularten, je nach ihrer Aufgabe, verschieden hohe Anforderungen an den häuslichen Fleiß der Kinder stellen müssen. Dieser Faktor ist namentlich in Rechnung zu setzen bei der Schulwahl der Mädchen, die neben ihren Schulaufgaben stärker auch zu häuslichen Pflichten herangezogen werden als die Knaben. Von vornherein müssen Eltern sich klar darüber sein, ob sie willens und in der Lage sind, ihrem Töchterchen die erforderliche Zeit für die umfangreichen Hausaufgaben wie für die Teilnahme an den besonderen Bildungsveranstaltungen der weiterführenden Schulen zu gewähren.

Erst nach genauer Prüfung dieser Fragen sollte die Entscheidung für die eine oder die andere Schulart, die für die ganze Jugend, darüber hinaus vielleicht für das ganze Leben des Kindes richtunggebend ist, erfolgen.

Eine wichtige Modefrage

Unsere Hauskleidung im Winter

Mode und Hygiene — Vormittags- und Hauskleidung
Auch im Hause soll die Frau nett aussehen

Von Ruth Goetz.

Ein bedeutsames modisches Kapitel ist die Hauskleidung im Winter. Leider wird sie immer sehr vernachlässigt, und die Modeschöpfer beschäftigen sich nur notgedrungen mit ihr. Aber es gibt genügend Frauen, die zugunsten eines schönen und geschmackvollen Hauskleides gern auf ein großes Abendkleid verzichten, und viele von ihnen tun recht daran. Der gesundheitliche Einfluß einer zweckdienlichen Hauskleidung spielt im Winter naturgemäß eine größere Rolle, als in der warmen Jahreszeit. Fast in allen bürgerlichen Familien ist die Hausfrau die Erste am Werk. Sie steht zeitig auf, um für die Ihrigen das Frühstück zu besorgen und um am Tisch zu präsidieren. Nicht nur aus Eitelkeit wird die Frau für ein entsprechendes Gewand Sorge tragen. Die Mode verbindet sich mit der Hygiene und schafft ein wärmendes, zweckentsprechendes Kleidungsstück.

Der Morgenrock ist überlebt.

Die häßlichen formlosen Gewänder haben ihre Bestimmung niemals erfüllt und verschwinden mehr und mehr aus dem Zimmer der Frau. Nur die schnell umzuwerfenden kimonoartig geschnittenen Morgenröcke sind für den Augenblick erfunden, in dem die Frau das Bett verläßt und sich in das Badezimmer begibt. Hat sie ihre Morgentoilette beendet, so zieht sie das

moderne Hauskleid

an. Es ist ganz einfach gearbeitet, wird genau so schnell angelegt wie der Morgenrock, vermittelt aber den Eindruck des Angezogenseins. Meistens ist es nach der neuen Modevorschrift vorn geknöpft, mit einem Gurt in Taillenhöhe versehen und gerade so weit, daß die Frau darin gut gehen, sich ungehindert bewegen kann. Zu diesem Zweck bekommt es vorn- oder seitlich eine Falte im Rock eingearbeitet, während es sonst auf komplizierte Verarbeitung verzichtet. Die tätige Frau braucht nicht ein Kleid aus einem übermäßig dicken Stoff, es kommt vielmehr darauf an, daß das Material luftdurchlässig ist, weil es dann warm hält, ohne lästig zu sein. Sehr empfehlenswert sind für diese Zwecke die Jerseys und die leichten Tweeds. Von den dicken herrenstoffartigen Tweeds sollte Abstand genommen werden. Sie sind schwer und halten die Körperwärme in einem zu hohen Maße. Als Garnitur des Hauskleides diene ein Ledergürtel, der immer sehr flott aussieht und der am besten abstechend in der Farbe genommen wird. Zu einem graugemusterten Kleid ein roter Gürtel, zu einem blauen Kleid ein schwarzer Gürtel aus Lack- oder aus Wildleder. Kleidsam und nett sehen die kleinen Hals- und Ärmelgarnituren aus. Ein Kragen aus weißem Glasbatist oder aus einer einfachen Spitze putzt das Kleid und verhilft ihm zu einem freundlichen Eindruck. Die Ärmel des Hauskleides müssen so beschaffen sein, daß sie aufgestreift werden können. Durch eine Knopfpartie an den Ärmeln läßt sich diese Forderung sehr leicht erreichen.

Lichte oder gedeckte Farben

werden bei den Hauskleidern immer angebracht sein. Jede schmucklose Nuance ist auszuschalten, da ja jedes Hauskleid ohnehin dazu neigt, eine gewisse sachliche Nüchternheit zu betonen. Es wäre ganz falsch, wollte die Frau im Hause ihren berufstätigen Schwestern nachstehen. Natürlich muß man immer damit rechnen, daß ein Arbeitskleid sich schneller verträgt als ein Luxusgewand. Wählt man jedoch gute Stoffe und widmet man dem Sitz und der Linienführung einige Beachtung, dann kann auch das Arbeitskleid auf eine verhältnismäßig lange Lebensdauer zurückblicken. Sehr hübsch ist ein sattes Rot, ein dunkles Grün, ein gedecktes Blau und alle die vielen neuen Stoffe in den kleinen Musterungen, die zwar einen lebhaften Charakter haben, dennoch gedeckt im Ton sind.

Das neue Vormittagskleid als Hauskleid

hat schon viele Anhängerinnen gewonnen. Bei der Arbeit ist es weit bequemer als der Jumper, weil es gut sitzt und nicht soviel Aufmerksamkeit verlangt wie der Jumper, den man immer wieder in seine rechte Lage zurückziehen mußte. Der nach unten zu ausfallende Rock gestattet die Bewegungsfreiheit, und oft genug sind auch die Ärmel so geschnitten, daß sie sich leicht über den Arm schieben lassen. Das Hauskleid enthebt die Frau mancher Kleidersorge. Sie ist immer gut angezogen, kann ihre Einkäufe tätigen, ohne daß sie sich erst der langwierigen Arbeit des Umziehens hingeben muß; wenn in den Vormittagsstunden Besuch kommt, so steht die Frau nicht in fassungsloser Verlegenheit da.

Die Kleiderschürze mit langen Ärmeln

schützt das Kleid vor unnötiger Abnützung. Die Dämpfe der Küche ziehen, wenn das Kleid durch die Schürze verhüllt ist, nicht in den Stoff ein und lassen es dadurch gleichfalls länger ansehnlich erscheinen. Diese Küchenschürzen sind in preiswerten Ausführungen überall zu haben, so daß eine Anschaffung weder Mühe noch große Kosten verursacht. In England und in Amerika haben Frauen bürgerlicher Stände nur in Ausnahmefällen Hausangestellte, die ihnen die Arbeit erleichtern. Die Waren werden ins Haus geschickt, so daß die Hausfrau sich Wege ersparen kann. Sie widmet ihre Zeit der häuslichen Arbeit, und es ist vorbildlich, wie die englischen und amerikanischen Hausfrauen bei ihrer Arbeit gekleidet sind. Auch bei ihnen spielt die Schürze die schützende Rolle. Erscheint die Frau bei Tisch, legt sie die Schürze ab und präsentiert sich den Ihrigen in einem für sie und die anderen würdigen Zustand.

Die hygienische Bedeutung der Hauskleidung

ist von außerordentlich großer Wichtigkeit. Tadellose und saubere Gewänder sind ohnedies Schutz gegen Krankheiten. Es ist kein Zufall, daß sich die Industrie im Gegensatz zu den Modellschöpfern mit der Herstellung von Hausgewändern beschäftigt. Neben der ästhetischen Seite ist die gesundheitliche schon darum zu berücksichtigen, weil die Frau im Hause anderen Einflüssen ausgesetzt ist. Eine unzweckmäßige Hauskleidung bietet den Infektions- und Erkältungskrankheiten viele Angriffsflächen. Die Beschäftigung in abgetragenen Straßen- oder Gesellschaftskleidern ist abzulehnen. Kostüme und Kleider, die man ehedem zum Ausgehen brauchte, weisen nicht jenen Grad von einwandfreier Sauberkeit auf, während Gesellschaftskleider sich aus anderen Gründen nicht eignen. Entweder sind sie zu leicht, oder sie haben Garnituren, die bei häuslichen Verrichtungen störend sind. Außerdem gewährt es einen lächerlichen Anblick, wenn eine Frau in einer ehemals herrlichen Robe am Herd steht.

Der Pyjama ist keine Arbeitskleidung.

Bei der großen Vorliebe, der sich der Pyjama in vielen Frauenkreisen erfreut, neigt manche moderne Hausfrau dazu, ihn während der Arbeits- und Mußestunden zu tragen. Aber weder der elegante noch der einfache Hausanzug sollten zu diesem Zweck verwendet werden. Mag die Frau ihn anziehen, deren Tagewerk schon morgens beendet ist und die sich höchstens damit beschäftigt, einige Dispositionen zu treffen. Die tätige Hausfrau wird von selbst dahinterkommen, daß er ihr als Arbeitskleidung nicht dient. Weder sollte sie im Pyjama die Tür öffnen, mit Boten verhandeln, keinesfalls Besuch empfangen und unter gar keinen Umständen bei Tisch darin erscheinen. Material und Machart ordnen sich nicht den Forderungen unter, die an eine praktische und zweckmäßige Hauskleidung gestellt werden.

Ein wichtiges Kapitel ist der Schuh.

Das viele Gehen und Stehen während der häuslichen Tätigkeit beanspruchen Bein und Fuß. Der Bequemlichkeit halber schlüpft die Frau gern in den Pantoffel und trägt ihn oft während der Vormittagsstunden. Absatzlose Schuhe begünstigen die Neigung zum Senkfuß. Schuhe mit hohen Absätzen ermüden den Körper, während Schuhe mit halbhohen Hacken der Haltung und der Gesundheit zuträglich sind. Die Fußbekleidung nimmt einen außerordentlich großen Einfluß auf das ganze Leben. Sie wirkt sich während der hausfraulichen Tätigkeit aus, indem sie die Arbeit erleichtert oder erschwert. Auch in der Beziehung kann nicht genug davor gewarnt werden, abgelegte Abendschuhe zu tragen. Ein fester, gutsitzender Schuh hat ein müheloses Arbeiten im Gefolge, zudem gehört er zur Harmonie der Erscheinung der Frau im Hause.

Die Liebe des Mannes geht durch den Magen!

Also: Heiratslustige Mädel, lernt Kochen!

Ist das wirklich wahr, was immer in Witzblättern und Theaterstücken behauptet wird und was weise Mütter ihren Töchtern, kluge Ehefrauen ihren weniger erfahrenen Freundinnen predigen? Die Form dieser Belehrungen ist verschieden, aber der Inhalt ist überall der gleiche: „Füttere die Bestie!" sagen die einen, „Koche gut, und du kannst deinen Mann um den Finger wickeln!" sagen die anderen. „Lerne kochen, und du wirst geheiratet!" Das sagen gewöhnlich die Mütter, und die müssen es ja schließlich — am besten wissen! Aber, ist es denn nun wirklich so, daß der Mann — um es mit Respekt zu sagen — solch ein . . . verfressenes Geschöpf ist? Gehen ihm wirklich die Angelegenheiten seines Magens so über alles, daß er um ihretwillen sogar eine hartnäckige Ehescheu überwindet? Oder daß er, um etwa seine häusliche Kochkünstlerin nicht zu verärgern, lieber seine tyrannischen Gelüste unterdrückt? Oder gar daß er, um ihre Erfindungsgabe zu beflügeln, ihr Pelze, Theaterkarten und Badereisen schenkt und — als Unwahrscheinlichstes von allem! — ihr freiwillig das Wirtschaftsgeld erhöht? All das muß doch vorkommen, denn sonst würde es nicht so hartnäckig und eingehend behauptet, beschrieben und — befehdet werden! Und noch ein weiteres Moment kommt hinzu: Ebenso zahlreich wie die Erzählungen, aus eigener Erfahrung geschöpften Weisheiten und die Anekdoten über die so vorteilhafte und siegreiche Position der guten Köchinnen im Eheleben sind die Geschichten über die jungen oder älteren Frauen, die nicht kochen können, und so schrecklich werden dabei die Leiden des armen Ehemannes geschildert, daß man wirklich zu der Überzeugung kommen muß, die „Küchenfrage" sei eben doch das Wichtigste in der Ehe!

Allerdings, wenn man so liest und hört, was sich gerade auf dem Küchengebiete an „Versagern" bei den lieben Ehefrauen alles ereignet oder ereignet haben soll, so muß man ja dem Opfer dieser negativen Versuche, dem Ehemanne, einige Teilnahme zollen. Es sind älteste, alte und auch neuere, technisch modernisierte Mißgeschicke, die der Nichtkochenkönnenden passieren, und man muß sich eigentlich, im Vertrauen gesagt, wundern, daß heute, wo doch nahezu jedes Mädchen schon von der Schule her wenigstens mit den allerelementarsten Kochkenntnissen ausgerüstet ist, noch derartiges möglich sein sollte? Angefangen bei der jungen Frau, die mit der Suppenkelle voll Wasser zu ihrem Manne ins Zimmer gelaufen kommt und ihn bittet, doch einmal mit dem Thermometer zu messen, ob es schon kochend sei — oder von einer anderen, die dem Mädchen mit strafender Miene aufträgt, die Eier dieses Mal aber länger zu kochen, denn voriges Mal seien sie noch ganz hart gewesen — kommen all die verschiedenen Abstufungen des Mißlingens wieder und wieder zur Darstellung bis zu der ganz „Modernen", die den Salat anstatt mit Essig mit dem Betriebsstoff ihres Autos würzt, oder der ernährungswirtschaftlich Beflissenen, die erklärt, sie habe so viele Kalorien an das Essen getan, und doch werde es nicht weich!!! Ja, neulich erst las ich einen mehr als seitenlangen Artikel, in dem ein Mann beweglich die Katastrophen und Zwischenfälle schildert, die sich ereigneten, als seine Frau ihm einmal eine einfache Bohnensuppe zubereiten sollte, so, wie seine Mutter sie ihm immer gekocht habe . . .

Das alles ist ja natürlich und größtenteils gröblich übertrieben, ins Lächerliche und oft sogar Alberne gezogen, aber auch hier muß man sagen: „Wo Rauch, da Feuer!" Und wenn man der Sache unter Abzug des Scherzhaften und tendenziös Übertriebenen auf den Grund geht, so ergibt sich denn auch tatsächlich, daß — die Zahl der guten Köchinnen unter den Ehefrauen ganz erheblich abgenommen hat, ja noch mehr, daß sie vermeintlich noch immer mehr abnehmen wird, weil die meisten jungen Mädchen heute — keine Lust zum Kochen haben, auch wenn sie es, wie so häufig, im Laufe ihrer Berufsausbildung erlernen mußten. Kochen? Das ist heute sehr oft eines der vielen „Fächer", die man gelernt haben muß und die man nachher so schnell wie möglich wieder vergißt. Kochen? Das ist eine Pflicht, der sich auch die spätere junge Hausfrau vielfach nur notgedrungen und widerwillig unterzieht. „Es gehört soviel Geduld zum Kochen, soviel Kraft — und Zeitverschwendung!", sagte mir einmal eine solche junge Frau, die bis zu ihrer Verheiratung eine sehr tüchtige Stenotypistin gewesen war. „Ich will lieber fünf schwierige Schriftsätze bearbeiten oder eine endlose Geschäftsverhandlung mitstenographieren, als einen Vormittag mit all' den zahllosen Hantierungen und der Gedankenkonzentration hinbringen, die zum Kochen gehören, und eigentlich — um nichts. Denn das ganze Resultat all dieser Mühe, Zeit, Kosten, Kräfte, es ist in wenigen Minuten verschwunden, man sieht nichts mehr davon, man merkt nicht, daß man etwas geleistet hat, man weiß nur, daß man binnen wenigen Stunden mit dieser fruchtlosen Arbeit wieder von vorne anfangen muß!"

Und so wie dieser geht es Hunderten, nein Tausenden, nein Millionen junger Frauen. Kinder ihrer Zeit mit den Schlagworten „Tempo", „Rationalisierung", „Leistungssteigerung" usw., vermögen sie sich nicht mehr in diese stille, geduldige, liebevolle Kleinarbeit hineinzufinden. Gewiß, sie wissen, wie wichtig volks- und familienwirtschaftlich ein gut geführter Haushalt ist, sie wissen auch, welche Bedeutung die gute, ausreichende und doch wohlfeile Ernährung hat — sie sind bereit und entschlossen, auch hier ihre Pflichten zu erfüllen, und sie erfüllen sie auch. Aber es liegt ihnen daran, dies alles in der denkbar einfachsten und kürzesten Weise zu erledigen, so gut wie die übrige Hausarbeit, damit ihnen noch möglichst viel Zeit am Tage für ihr „eigentliches" Leben bleibt, für ihre Weiterbildung, ihre soziale, politische, künstlerische, sportliche usw. usw. Betätigung, oftmals auch für den noch außerhäuslich zum Zwecke des „Mitverdienens" ausgeübten Erwerbsberuf. Daher die ungeheure Verbreitung aller Konserven und halb- oder ganz tafelfertigen Schnellpräparate, daher der steigende Bedarf an Schnellkochtöpfen, Bratpfannen, Schnellsiedern, Schnellbackapparaten und allerlei anderer Erleichterungseinrichtungen. Daher auch die wachsende Popularität der Schnell- und Rohkostgerichte, nicht nur vom gesundheitlichen Standpunkt aus, sondern viel öfter noch der Bequemlichkeit und Zeitersparnis halber. Wie oft hört man nicht auch von den jungen Frauen den Ausruf: „Selber kochen? Fällt mir ja gar nicht ein! Wir gehen zum ‚Mittagstisch'! Für das Geld, was wir dort bezahlen, kann man unmöglich das gleiche oder nur annähernd das gleiche zu Hause beschaffen, wie es einem hier geboten wird — und dann gibt man beim Selberkochen noch die Zeit, Arbeit, Feuerung, das Geschirr und Tischzeug usw. mit dazu. Nein, Essengehen ist bequemer, billiger und praktischer!"

Mag sein und soll gelten! Aber nun kommt die größte Frage: „Warum geht denn beim Manne nachgewiesenermaßen die Liebe durch den Magen, das heißt, warum ist ihm denn die Frau, die gut kocht (womit durchaus nicht gesagt ist, daß sie im übrigen eine Gans, ein Aschenputtel, eine „Nurkochtopfhausfrau" sein muß), ja, warum ist sie der überwiegenden Mehrzahl der Männer immer noch — das Ideal? Das will ich euch sagen: Diese „Magenfrage" ist, wenn man ganz genau hinsieht, und letzten Endes — eine Gemütsfrage! Ich lese Widerspruch auf den Mienen der Weiblichkeit, sehe spöttisches oder überlegenes Lächeln — — Und doch, glaubt mir, ist es so — wenigstens vielfach, ja, man kann ruhig sagen: meistens!

Seht ihr, gut essen, billig essen, meinetwegen auch viel essen, das kann nämlich der Mann, wie wir festgestellt haben, außer dem Hause auch! Dazu braucht er nicht — zu heiraten. Aber nun denkt sich so ein Mann: „Wenn ich jetzt vom Dienst nach Hause komme, von der Arbeit, von allerlei Ärger, Anstrengung, Aufregung, dann komme ich in meine Wohnung. Und da setze ich mich an meinen Tisch, und dann bringt meine Frau das Essen, dies Essen, auf meinem Herd gekocht — und sie hat es so recht sorgfältig, mit Liebe bereitet, ist den ganzen Vormittag für mich tätig gewesen, für mich (oder für uns) allein, nicht, wie im Gasthaus, um gleichgültiges Geld für viele gleichgültige Menschen. — Viel Mühe macht doch solche Kocherei, und die Frau hat sie sich nicht verdrießen lassen. Gerade wie die Mutter früher für mich gesorgt hat, so sorgt sie nun für mich. — Zuhaus ist doch Zuhaus, und verheiratet sein ist doch besser, wenn man sich auch etwas mehr einschränken muß — —".

Die Liebe des Mannes geht durch den Magen, nicht wahr? Es ist aber eigentlich mehr die Liebe zum eigenen Heim, zur Behaglichkeit, zur Ordnung — es ist die Sehnsucht danach, „mit Liebe" umsorgt zu werden! Darum sieht er in der Frau, die gut, d. h. mit Liebe und Sorgfalt kocht, unwillkürlich auch die Besitzerin der anderen häuslichen und Gemütstugenden, die ihm ein glückliches Familienleben zu verbürgen scheinen. Ob mit Recht, ob mit Unrecht, bleibe dahingestellt, denn nicht immer sind gute Ehefrauen und Mütter auch gute Köchinnen — und umgekehrt. Aber jedenfalls liegt hier die psychologische Erklärung dafür, warum die — mit Heiratsabsichten gemischte Liebe des Mannes durch den — Magen geht. Und darum, heiratslustige Mädels, lernt „mit Liebe" kochen. Mutter Gustel.

Der altmodische Ehering.

An welchem Finger tragen Sie Ihre Ringe?

Eigentlich ist der gegebene Platz für den Ring der Ringfinger, nicht wahr? Der vierte. Aber wir wollen ja nichts mehr so, wie es „eigentlich" gehört. Nur der Ehering gehört auf alle Fälle auf den vierten Finger der rechten Hand —, da könnten eigenwillige Neuerungen nur irreführend wirken. In der Verlobungszeit pflegt man ihn links zu tragen (Motto: „Bestellt, aber noch nicht abgeholt!" erklärte mir neulich eine fröhliche Braut). Neuerdings sah man den schlichtgoldenen Reifen durch kleine Brillanten in Platinfassung oder vielmehr weiße Saphire in Silber- oder Weißgoldfassung ersetzt — aber die Mode hat sich ebenso überlebt wie die der starkornamentierten Eheringe mit den Sinnsprüchen. Man kehrt wieder zu dem einfachen Goldreif zurück, vielleicht von einem richtigen Gefühl geleitet. Der Ehering ist keine Schmuckangelegenheit, er ist ein kultisches Symbol.

Neulich sah ich die ungewöhnlich schönen Hände einer Malersgattin, die nur einen einzigen Ring trug: auf dem Mittelfinger der linken Hand einen großen rundbearbeiteten Stein aus chinesischer Jade. Das stumpfe Grün sah wunderbar aus auf der mattbraunen langen Hand. Wer einen altererbten Siegelring besitzt, trägt ihn zuweilen am Zeigefinger, wie es unsere Urgroßväter taten. An den Zeigefinger gehören nur große Ringe, etwa solche mit alten kleinen Emaillearbeiten usw. Der Mittelfinger ist der kostbaren Extravaganz vorbehalten.

Zimmerpflanzen im Winter.

Gaslicht ist schädlich.

Unsere Zimmerpflanzen, die zur Erhaltung ihres zarten Lebens mehr Sonnenlicht brauchen als wir Menschen, müssen schon in diesen Herbsttagen sich auf eine ganz andere Umgebung umstellen. Alles, was der Mensch tut, um sich die kälteren Tage erträglich zu machen, Heizung des Zimimers, künstliche Beleuchtung, ist den Zimmerpflanzen wenig zuträglich.

Am einfachsten sind die Pflanzen zu behandeln, die einen Winterschlaf halten. Man stellt sie in kühle Räume, deren Temperatur allerdings den Nullpunkt nicht erreichen darf, sondern ungefähr fünf Grad Wärme haben sollte. Die anderen Zimmerpflanzen müssen zunächst langsam überhaupt erst an die warme Zimmerluft gewöhnt werden und sollten zuerst vom Freien in einen kühlen ungeheizten Raum gebracht werden. Sind sie dann im warmen Zimmer, so haben sie ihren natürlichen Platz am hellen sonnigen Fenster. Aber gerade hier sind sie zugleich ganz besonderen Gefahren ausgesetzt. Vor allem ist Zugluft äußerst gefährlich. Sosehr die Zimmerpflanzen immer frische Luft benötigen, sowenig bekommt ihnen ein kalter Zug. Darum wird die Hausfrau am besten ihr Blumenzimmer etwa vom Nebenzimmer auslüften. Aber auch da muß sie Sorge tragen, daß die Temperaturschwankung nicht zu groß wird. Die Zimmertemperatur soll nicht unter acht Grad sinken, aber auch nicht über 20 Grad steigen.

Zum Unglück für die Pflanzen ist meist direkt unter dem Fensterbrett die Zentralheizung. Auch sie ist ein ganz besonderer Feind der Zimmerpflanze, schon weil der durch Zentralheizung erwärmte Raum meist eine auch für die Pflanze zu trockene Luft hat. Tödlich wirkt sie, wenn sie sich direkt unter der Pflanze befindet und sie tagsüber unnormal erhitzt und nachts sich so abkühlt, daß die Pflanze plötzlich direkter Kälte ausgesetzt ist. Diese Gefahr muß unter allen Umständen vermieden werden.

Schließlich soll die blumenliebende Hausfrau ihre Pflanzen auch nicht in ein Zimmer mit Gasbeleuchtung stellen. Gaslicht greift die Zimmerpflanze mehr an als elektrische Beleuchtung und erschwert ihr das Atmen und damit das Leben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291202-18/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Ein „dankbares Enkelkind".

† **Halle.** Der Kaufmannsgehilfe L. lebte bei seiner 88jährigen Großmutter, die ihn nach allen Regeln der Kunst verwöhnte. Die Großmutter besitzt in der Nähe von Halle ein Gehöft, das aus dem Wohnhaus und einer Scheune besteht. Um die auf dem Grundstück ruhende Hypothek abzustoßen, wollte die 88jährige Frau die Scheune verkaufen. Hiermit war der Enkel jedoch nicht einverstanden. Um den Plan zu vereiteln, wollte er die Scheune verbrennen. Er trank vor Ausübung der Tat 30 Schnitt Bier und legte dann zwischen 1—2 Uhr nachts das Feuer, das glücklicherweise aber nicht sofort zur Entfaltung kam und so am nächsten Morgen noch rechtzeitig entdeckt werden konnte. Die Großmutter brach, als sie von der Tat ihres Enkels erfuhr, zusammen. L. wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. 5 Monate soll er absitzen, für den Rest erhält er eine dreijährige Bewährungsfrist.

20 000 Mark im Schlamm.

18 Milligramm Radium verschwunden und wiedergefunden.

† **Halle.** Durch das Verschwinden einer kleinen Silberbüchse, die 18 Milligramm Radium enthielt, war hier die ganze Frauenklinik in Aufregung geraten, was um so erklärlicher ist, als die kleine Menge des unersetzlichen Stoffes einen Wert von etwa 20 000 Mark präsentiert. Das Präparat war bei der Behandlung einer krebskranken Frau gebraucht worden und der Arzt hatte es dann auf eine Operationsschale gelegt, auf die später noch blutige Mullstückchen und Watte kamen. Ein Angestellter entfernte später diese Abfälle, und mit ihnen blieb auch das unersetzliche Silberbüchschen verschwunden. Ohne Erfolg wurde die ganze Klinik durchsucht, bis jemand auf den Gedanken kam, das Tiefbauamt zu benachrichtigen, das Leute zum Durchsuchen der Abflußkanäle zur Verfügung stellte. Nach dreitägigem Suchen glückte es tatsächlich, das kostbare winzige Büchschen in einem Abflußkanal aufzufinden. Das teure Präparat kann nun seinem unersetzlichen Heilzweck zum Segen der kranken Menschheit wieder zugeführt werden.

Die Unterschlagungen bei der Spar- und Darlehnskasse Großörner.

† **Eisleben.** Das Große Schöffengericht verurteilte den früheren Rendanten der ländlichen Spar- und Darlehnskasse Großörner, Lehrer Schütte, wegen fortgesetzter Untreue und Urkundenfälschung in zwei Fällen zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Ob Strafaussetzung gewährt werden soll, entscheidet sich erst nach Verbüßung eines großen Teils der Strafe. Schütte hat bekanntlich die Kasse um insgesamt 56 000 Mark geschädigt. Die veruntreuten Gelder verbrauchte er in der Hauptsache für seine eigenen persönlichen Ausgaben. Er hat sie nach seinen eigenen Angaben in der Kneipe, beim Spiel und beim Rennen zugesetzt.

Milde Gaben mit Revolvergeschmack.

† **Elsterberg.** Im Pfarrhaus von Schönbach sprachen zwei unbekannte Männer um milde Gaben vor. Diese wurden ihnen auch ausgehändigt. Nach etwa einer halben Stunde erschienen sie wieder und forderten von dem Pfarrer die Herausgabe einer Übernachtungsgebühr. Als ihnen diese verweigert wurde, zogen beide einen Revolver und richteten diesen mit den Worten: „Geld oder Herz!" auf den Pfarrer. Dieser schlug sofort die Türe zu, worauf die beiden die Flucht ergriffen.

Die Decke bricht.

† **Hecklingen** (Kreis Bernburg). Bei der hiesigen Zuckerfabrik stürzte die Decke des Zuckerbodens ein. Der gesamte Lagerbestand sauste in die Tiefe. Menschenleben sind dank der Aufmerksamkeit der Arbeiter nicht zu beklagen.

Vom Einbrecher angeschossen.

† **Torgau.** In Sitzenroda überraschte in der Nacht ein Melker des bischöflichen Gutes einen Einbrecher, der gerade in das Herrenhaus eingestiegen war. Der Einbrecher gab zwei Schüsse ab und verwundete den Melker schwer. Der Fremde konnte dann flüchten. Es stellte sich heraus, daß er zuvor einen Einbruch in die Postagentur verübt hatte. Die Personalien des Täters konnten ermittelt werden. Es handelt sich um den Arbeiter Walter Emil Preuschat, der durch auffallend krumme Beine besonders kenntlich ist. Inzwischen wurde in Oberaudenhain bei einem Hofbesitzer ein Einbruch verübt, der durch die gleiche „Arbeitsweise" vermuten läßt, daß es sich um denselben Täter handelt.

Die Weihnachtsbäume werden geschlagen!

Fast unabsehbar ist dieses Lager im Oberharz.

Kaum drei Wochen noch bis Weihnachten! Schon ist im Oberharz mit dem Schlagen von Weihnachtsbäumen begonnen worden. Zu Tausenden liegen die jungen Bäumchen in langen Reihen aufgestapelt, um an die Weihnachtsmärkte in ganz Deutschland versandt zu werden.

Der gestohlene Polizeihund.

† **Köthen.** „Tell" ist ein richtiggehender Polizeihund im Dienst der Behörde, nicht nur Amateur oder Renommierer, auch keineswegs Anfänger in seinem Fach, sondern bereits Inhaber zahlreicher Auszeichnungen auf großen und größten Polizeihundprüfungen. Stets war er treu und erfolgreich, unbestechlich, wie es sich für einen braven Polizeihund, der gewissermaßen Beamtenqualifikation besitzt, geziemt.

Dieser Tage besuchte er mit seinem Herrn ein hiesiges Lokal — und dabei wich er vom Pfade der Tugend ab, was übrigens auch anderen Besuchern dieses Lokals gelegentlich passieren soll. Ein etwas undefinierbarer Gentleman lockte den Hund an sich und dieser — eine Blamage für die ganze Polizeihundezunft — folgte der Lockung, er ließ sich stehlen, ganz regelrecht stehlen. Daß der neue Besitzer des Tieres ernste Absichten hatte, geht daraus hervor, daß er das Halsband mit Namen und Siegerauszeichnungen entfernte und durch ein neues ersetzte.

Dann beging er aber die Dummheit, den Hund in den Straßen spazieren zu führen, wobei er von Polizeibeamten erkannt und festgenommen wurde. Jetzt tut „Tell", nachdem er sich gehörig geschämt hat, wieder Dienst als Polizeihund.

Vor Gericht hilft kein Gesundbeten.

† **Köthen.** Die Heilschwindlerin Johanna Fischer aus Halle, die mit Gesundbeten und Rosenöl „heilt", wobei sie sich das Gramm Öl mit 10 Mark bezahlen läßt, wurde hier wegen Rückfallbetruges zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte und einige ihrer Patienten behaupteten in der Verhandlung, Frau Fischer könne aus dem Wasser einer verkorkten Glasflasche Würmer durch das Glas hindurch herauszaubern. Die Fischer versuchte auch, dem Gericht das Experiment vorzumachen, aber es mißlang.

von Samson aufgefunden

† **Weimar.** Der aus Weimar verschwundene Regierungsrat Dr. v. Samson wurde von österreichischen Beamten bei Achenkirch angetroffen und nach Kreuth begleitet. Von dort wurde er nach München abgeholt, wo er sich in ein Sanatorium begab. Offenbar liegt ein Nervenzusammenbruch vor.

Der Tod beim Schulausflug.

† Kamburg. Die 13 Jahre alte Tochter des Holzhändlers Iwan in Stöben fand auf einem Schulausflug den Tod. Auf dem Rückweg von Bürgel, wohin die Oberklasse der Bürgerschule einen Ausflug unternommen hatte, wurde das Mädchen plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Noch ehe die Mitschülerinnen wußten, was vor sich ging, brach das Mädchen tot zusammen.

Schlechtes Wasser.

Zunahme der Typhuserkrankungen in Fraureuth.

† **Greiz.** Die in unserem Ort bestehende Typhusgefahr hat noch weiter zugenommen. Die Zahl der Erkrankten ist auf acht gestiegen. Die Typhuserkrankten sind in das Krankenhaus nach Norden gebracht worden. Es steht nunmehr fest, daß der Herd der Seuche im Wasser zu suchen ist.

Eigenartiger Betriebsunfall.

Ein großes Maschinenschwungrad zersprungen.

† **Oberweißbach.** Im Maschinensägewerk der Holzwarenfabrik Gebr. Fritze zu Leibis ereignete sich ein Betriebsunfall, der leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können. Das große Schwungrad der in vollem Betrieb befindlichen Dampfmaschine sprang plötzlich auf noch ungeklärte Weise auseinander. 5—6 Zentner schwere Eisenteile durchschlugen Wand und Dach und fielen mit großer Wucht in den danebenliegenden Arbeitsraum. Glücklicherweise trugen bei dem Unfall nur zwei Arbeiter leichte Quetschungen davon. Der Betrieb wird durch die verfügbare Wasserkraft aufrechterhalten.

Verhängnisvolles Spiel mit einem Granatzünder.

Ein Knabe getötet, einer schwer verletzt.

† Erfurt. Auf dem Gelände des ehemaligen Munitionslagers an der Schwerborner Landstraße ereignete sich ein schweres Unglück. Der etwa siebenjährige Gerhard Schmidt und der bei dessen Eltern als Pflegekind aufgenommene dreieinhalbjährige Horst Kummer hatten auf dem Platze einen Zünder gefunden, mit dem sie herumspielten und den sie auch gegen einen Stein schlugen. Plötzlich explodierte der Zünder. Gerhard Schmidt wurde sofort getötet, während der andere Junge schwere Verletzungen erlitt.

Schwerer Schaufenstereinbruch.

Etwa 100 goldene und silberne Uhren gestohlen.

† **Leipzig.** Ganz geriebene Einbrecher müssen es gewesen sein, die in der Nacht zum Sonntag einen schweren Schaufenstereinbruch in einem Uhrengeschäft ausführten. Die beiden Schaufenster sind durch mehrere Zentner schwere Jalousien gesichert, die gehoben werden mußten. Gleich bei der ersten passierte den Tätern das Mißgeschick, daß das Hebezeug riß und die Jalousie mit Getöse wieder herunterrasselte. Das Geräusch ist zwar von der Nachbarschaft gehört worden, doch hat niemand nach der Ursache geforscht, da danach wieder alles ruhig war. Die Täter kehrten jedoch wieder zurück, hoben die zweite Jalousie und schnitten ein Loch in die Scheibe, durch das sie mit einem Haken die Auslagen ausräumten. Etwa hundert Damen- und Herrenuhren fielen ihnen als Beute zu. Da sich kein Fingerabdruck feststellen ließ, haben die Täter anscheinend mit Handschuhen gearbeitet, und auch sonst hinterließen sie kein Anzeichen, das auf die Urheber hindeuten könnte. Es scheint sich um ganz gerissene schwere Jungen zu handeln.

Eifersuchtstragödie

† Leipzig. Der 28jährige Bauarbeiter Henry Dippe lauerte am Sonnabend im Flur eines Hauses in der Körnerstraße seiner Braut auf, die er schon längere Zeit mit Eifersucht quälte, und stach sie mit einem langen Küchenmesser in den Hals. Das Mädchen sank bewußtlos um und starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Der Täter, der schon einige Tage vorher in blinder Wut Schuhe, Kleidungsstücke und sogar einen Fahrradmantel des Mädchens mit dem Messer zerfetzt hatte, wurde sofort von Passanten verfolgt und konnte sich vor handgreiflicher Strafe nur in eine Polizeiwache flüchten.

Die Geliebte mit dem Taschenmesser erstochen.

7 Jahre Zuchthaus.

† **Leipzig.** Der 25 Jahre alte Markthelfer Walter Thurm aus Wimmelburg bei Eisleben, zur Zeit in Untersuchungshaft, hatte sich vor dem Schwurgericht Leipzig wegen Totschlags zu verantworten. Er hatte in Leipzig seiner Verlobten, der Stütze Fricke aus Helfta (Mansfelder Seekreis), mit einem Taschenmesser zwei Stiche am Hals und einen Stich in die Herzgegend beigebracht, die den sofortigen Tod des Mädchens herbeiführten. Sich selbst hatte Thurm durch zwei Stiche leicht verletzt. Er behauptete, daß das Mädchen selbst in das offene Messer gerannt sei. Das Gericht verurteilte ihn wegen Totschlags zu 7 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

*

Ein falscher Revisor.

† **Schwarzenberg.** Beim Kassierer der Ortsgruppe Schwarzenberg des Einheitsverbandes der Eisenbahner erschien ein Mann, der sich als Kassenrevisor vorstellte, die Kasse mit etwa 250 Mark wegen angeblicher Unstimmigkeiten beschlagnahmte und über ihren Empfang mit dem Namen Hölzke quittierte.

Wegen Raubmordes zum Tode verurteilt.

† **Plauen.** Das Schwurgericht Plauen verurteilte den 20 Jahre alten Wirtschaftsgehilfen Max Schießl aus Neukirchen-Balbini (Bayern) wegen Raubmordes zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Schießl hatte in Helmsgrün die 52 Jahre alte Gutsauszüglerin Anna Stöckel, bei deren Sohn er früher in Stellung gewesen war, mit einem Beil erschlagen und aus dem Geldschrank 60—70 Mark geraubt. Dann war er mit seinem Fahrrad eiligst davongefahren. Schon am Tage darauf war er verhaftet worden.

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Verkehrsbüro Merseburg
Kleine Ritterstr. 3 * Telephon 323

Auskunft in allen Reise- und Verkehrs-Angelegenheiten

Fahrkarten für Schiff und Flugzeug
Rundreisehefte, Schlafwagenkarten
Reisegepäckversicherung
Gesellschafts- und Pauschalreisen

Geöffnet von 1/2 9 Uhr bis 19 1/2 Uhr

Der Herr von Chicago

Kriminal-Roman von Wolfgang Marken

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister.

29] (Nachdruck verboten.)

„Das hieße also eine Lockerung?"

„Ja, sogar eine bewußte Lockerung."

„Wissen Sie, Mr. George, daß dies Ihnen den Posten als Polizeipräsident kosten kann?"

„Und wenn schon!" sagte George, zu Hendersons Wut ganz ruhig. „Halten Sie es für ein Vergnügen, in Chikago Polizeipräsident zu sein? Nein, Herr Minister, damit können Sie mich nicht schrecken. Aber hören Sie mich an. Ich will ganz offen zu Ihnen sein, damit Sie meine Beweggründe erfassen. Ich selbst trinke kaum einen Tropfen Alkohol. Wegen mir könnte das Gesetz sein, so scharf wie es will. Aber ich muß jetzt tatsächlich eine Lockerung eintreten lassen, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde: weil ich damit den Bootleggers einen tödlichen Schlag versetze. Vergegenwärtigen Sie sich die Lage: Sie können in Chikago überall Alkohol erhalten. Wer aber hat den Vorteil davon? Eine bestimmte Verbrecherklasse: die Bootleggers, denn sie können — immer auf die Gefährlichkeit der Heranschaffung hinweisend — solche Preise für den Alkohol nehmen, daß sie alle reiche Leute werden. Das bedeutet, daß das Verbrechertum kapitalstark wird, und daß durch die Bootleggers eine Brücke zum Bürgertum geschlagen wird. Ich will diese Brücke und will auch das kapitalstarke Verbrechertum zerschlagen. Es wird nicht lange dauern, dann denkt kein Mensch mehr daran, diese schwindelhaft hohen Summen für Alkohol auszugeben. Das Geschäft der Bootleggers wird mit einem Male eine Krise durchkosten, die es vielleicht ruiniert. Das habe ich vor, Herr Minister."

Henderson konnte sich den eindringlichen Worten nicht verschließen.

Er nickte mehrmals und sagte dann: „Ja! Gut, Mr. George. Ich will Ihnen nicht verschweigen, daß Ihre Tatkraft und Ihre Leistungen im Kampfe mit der Chikagoer Verbrecherwelt die größten Anerkennungen verdienen. Ich weiß, daß Sie Mac Millans Erbe unter einer, eben dieser Bedingung angetreten haben. Gut! Sie sollen nicht sagen, daß Henderson ein kleinlicher, engherziger Bursche ist. Ich werde Sie ein wenig unterstützen. Ein Jahr gebe ich Ihnen Zeit. Tun Sie in dem Jahre, was Ihnen gut erscheint. Sie haben schon recht. Auf diese Weise können Sie das Bootleggertum vielleicht ruinieren. Eine Frage noch, Mr. George: Glauben Sie, Mac Millans Aufgabe lösen zu können?"

„Das kommt darauf an, wann mich die Kugel erreicht, oder besser gesagt, ob ich ihr entrinnen kann, bis ich die Chikagoer Verbrecherwelt tatsächlich ausgerottet habe. Ich bin auf dem besten Wege dazu."

Mr. Towler hörte sehr interessiert mit zu.

„Sie sind zweifellos auf einem guten Wege, Mr. George", sagte er eindringlich.

*

Die sich dann anschließende Unterhaltung zwischen allen Beteiligten bewegte sich um den Boxkampf.

Der bekannte Boxunternehmer Richards war mittlerweile gekommen und unterhandelte mit den beiden Boxern und ihren Managern.

Über die Börse — sie sollte achthunderttausend Dollar betragen — war man sich schon einig geworden. Nur um die Kampfbedingungen und um das Datum ging es noch.

Schließlich einigte man sich auf einen Kampf über fünfzehn Runden mit Fünf-Unzen-Handschuhen. Datum: 15. April.

Heliane, die Hausfrau, saß auch mit im Rauchzimmer und balancierte in graziöser Weise ihre Zigarettenspitze zwischen den roten Lippen.

Sie erschienen etwas zu rot, also geschminkt.

Heliane beteiligte sich hin und wieder an der Unterhaltung. Sie sprach kurz und abgerissen. Es lag eine Art Befangenheit über ihrem Wesen, die George, der sie ständig beobachtete, nicht verstand.

Er bemerkte auch, daß Heliane seinen Blicken auswich.

Benn sah es auch. Es war gegen die sechste Stunde, als ihm George zuflüsterte: „Laß uns gehen. Veranlasse, daß ich angeklingelt werde."

Benn erledigte das in gewissenhafter Weise.

Als er die Gesellschaft für einen Moment verlassen konnte, telephonierte er mit Bökkel und gab ihm die entsprechende Order.

Prompt eine Viertelstunde später wurde George an den Apparat gebeten, und als er wiederkam, sagte er: „Gnädige Frau, ich bitte Sie, uns gütigst zu beurlauben. Der Dienst ruft."

Heliane sah ihn erschrocken an. Auch Mr. Towler war überrascht aufgestanden.

„Sie wollen fort, Mr. George?" fragte das junge Weib mit bebender Stimme.

„Ich muß. Ich habe dringenden Besuch aus Neuyork erhalten, zwei Kriminalisten, die mich dringend zu sprechen wünschen."

„Aber Sie kommen wieder, Mr. George", bat sie.

„Vielleicht, Mrs. Millans", sagte George kälter als er wollte, daß sie blaß wurde.

Mr. Towler schob sich heran.

„Aber so lassen Sie doch die Herren hierherkommen, lieber George."

Doch George schüttelte den Kopf.

Heliane begleitete die scheidenden Gäste bis zur Tür.

Heiß und leidenschaftlich sagte sie zu Robert George: „Warum gehst du, Robert? Ich fühle, du hast eine Ausrede gebraucht. Gefällt es dir nicht hier?"

„Du hast recht, Heliane", gestand der Mann. „Es gefällt mir nicht. Ich komme bald wieder. Wenn du allein bist, dann komme ich einmal mit Benn. Mich stören die fremden Menschen."

Nun umschlang sie ihn ohne Rücksicht auf Benn, der sofort seine Schritte beschleunigte, und küßte ihn in heißer verzehrender Leidenschaft.

Dieser Kuß nahm viel von dem Ärger in Roberts Seele, und dankbar erwiderte er den Kuß.

Ein Gefühl der Freude war plötzlich wieder in seinem Herzen.

„Warum hast du die Gesellschaft verlassen? Hast du einen besonderen Grund?"

George schüttelte den Kopf, als Benn so fragte.

„Nein . . . oder doch ja. Du entsinnst dich meiner Wette mit Mr. Towler. Es ist jetzt sechs Uhr. Bis um acht Uhr will ich sie gewonnen haben."

„Bist du toll?"

„Traust du es mir nicht zu?"

„Doch, das schon. Aber ich denke mir, jetzt wird Mr. Towler besonders wachsam sein. Er wird ahnen, was du vorhast. Das soll er doch nicht."

„Das soll er getrost! Ja, gerade, das will ich. Mr. Towler soll bei jedem Menschen, der jetzt in den Kreis tritt, annehmen, das ist Robert George. Das hat seinen besonderen Zweck. Es ist für mich eine Art Generalprobe, denn ich will in nächster Zeit nach dem unbekannten Silver suchen."

Benn verzichtete darauf, George das auszureden, denn er wußte ganz genau, daß das Wort Robert Georges galt. Wenn er das sagte, so geschah es nicht aus der Laune des Augenblicks heraus, sondern es war lange und gründlich erwogen. George ging dann unter keinen Umständen davon ab.

Sie kamen zu Hause an und schlüpften in das behaglich geheizte Haus.

Bökkel kam ihnen entgegen: „Wir haben Besuch, Mr. George, ein alter Herr aus Neuyork."

„Wer denn?"

„Den Namen will er Ihnen sagen, Mr. George. Ich habe ihn aber gründlich durchsucht. Es ist nämlich nach meiner Überzeugung ein dufter Junge, der alte Herr. Sieht aus wie ein richtiger schwerer Junge. Hat keine Waffen bei sich. Ohne Gefahr."

George kleidete sich um und betrat mit Benn das Wohnzimmer.

Dann sagte er zu Benn: „Sei so gut, lieber Junge, und schicke mir den Gast einmal rein."

„Willst du ihn allein sprechen?"

„Es wird am besten sein."

Benn verließ das Zimmer, und nach wenigen Augenblicken schlich ein alter, greisenhafter Mensch, schlecht angezogen, mit Zügen des Alkoholikers, herein. Er blieb im Rahmen der Türe stehen und starrte George frech an.

„Was wollen Sie von mir? Wer sind Sie?"

Der Alte kicherte leise vor sich hin und trippelte näher.

„Hihi . . . siehst gut aus, mein Junge, besser als ich! Habe sechs Jahre Sing-Sing weggemacht. Ha . . . sieh mich nur an, Robert George. Kennst du deinen lieben Pflegevater Eddy Pakker nicht mehr?"

George starrte den Greis wortlos an.

Diese Ruine von Mensch war Eddy Pakker.

Ekel packte George und zugleich Wut, daß dieses Scheusal, das ihn um das Schönste eines Lebens, um

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291202-18/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Sechs Monat ischt a bißle viel.

Es gibt auch noch Richter mit Humor. Das bewies eine Verhandlung vor dem Amtsgericht Stuttgart, die sich gegen einen jungen, rückfälligen Dieb richtete. Seine Straftat war ziemlich belanglos. Er hatte in einem Stuttgarter Gasthof einem Kollegen ein Paar Halbschuhe weggenommen, diese verkauft, aus dem Erlös billigere Schuhe erworben und dann mit dem Rest Lebensmittel gekauft. Der Angeklagte gab alles freimütig zu und war gar nicht „bedeppt". Erst als der Staatsanwalt seine Anträge stellte, die auf Gefängnisstrafe von sechs Monaten lauteten, wurde der Angeklagte stutzig und tat nun sein möglichstes zur Wahrung seiner Belange.

Es entspann sich zwischen dem Angeklagten und dem Vorsitzenden folgendes Zwiegespräch: Richter: Angeklagter, Sie haben nun das letzte Wort. Wollen Sie noch etwas sagen? Angeklagter: Ja! Richter: Was denn noch? Angeklagter: Sechs Monat ischt a bißle viel. Richter: Was schlagen Sie denn vor? Angeklagter: Ha, i denk, vier Monat wäret genuag. Heiterkeit im Gerichtssaal. Richter: Das Gericht wird sich über Ihren Antrag zur Beratung zurückziehen. — Nach einer kurzen Pause erscheint der Amtsrichter wieder und erklärt: Im Einverständnis mit dem Vorschlag des Angeklagten kam das Gericht zu dem Beschluß, den Beklagten zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten zu verurteilen. Die Gründe sind folgende . . .

Asta. Nielsen, die „Flimmerdame".

Asta Nielsen wollte in Kiel mit einer eigenen Truppe auftreten. Eine Stunde vor Beginn der Vorstellung erschien jedoch die Polizei und versagte die Erlaubnis. Nach Blättermeldungen aus Hamburg ist das Einschreiten der Polizei auf ein Gutachten des Generalintendanten Hartmann vom Kieler Stadttheater zurückzuführen, der erklärte, das Gastspiel „dieser Flimmerdame" sei für Kiel ein durchaus unnötiges Ereignis. Es liege kein künstlerisches Bedürfnis für das Auftreten Asta Nielsens vor.

Vier Kinder verbrannt.

In Flösten (Kreis Goldap) brannte ein Insthaus nieder, das von der Familie Pianka bewohnt wurde. Die Eltern hatten sich zur Arbeit begeben und ihre vier Kinder im Alter von einem halben Jahre bis vier Jahren zu Hause gelassen. Wahrscheinlich haben die Kinder mit Streichhölzern gespielt und dadurch den Brand verursacht. Als man das Feuer bemerkte, stand das Gebäude in hellen Flammen. Die vier Kinder konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden.

Byrd überfliegt den Südpol

„New York Times", „St. Louis Dispatch" und die mit ihnen verbundenen Zeitungen melden, daß Commander Byrd, der als erster Mensch schon den Nordpol im Flugzeug überflogen hat, mit seinen drei Gefährten nach einem erfolgreichen Flug über den Südpol wohlbehalten nach Little America zurückgekehrt ist. Die Flugdauer betrug ungefähr 18 Stunden, die zurückgelegte Strecke 2500 Kilometer. Über den geglückten Flug herrscht in der gesamten amerikanischen Presse großer Jubel.

*

„Times" veröffentlicht in großer Aufmachung als erste genaue Meldung vom Südpol einen Funkspruch des Commanders Byrd, der von dem Flugzeug Byrds über dem Südpol abgesandt wurde. Das Blatt hebt in den Überschriften hervor, daß das Flugzeug einen nahezu 4000 Meter hohen Gletscherpaß überfliegen mußte und daß der

Südpol eine gewaltige Hochebene

darstelle, an deren Rande vereiste Berge zu sehen waren.

Willkür von Beamten

Zwei Schaffner stellten in dem nach Jassy (Serbien) unterwegs befindlichen Personenzug einen Landmann fest, der keine Fahrkarte hatte. Es kam zu einem Wortwechsel, der damit endete, daß die Schaffner den Mann kurzerhand aus dem Zuge warfen. Er geriet unter die Räder, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Unglückliche starb nach wenigen Minuten. Die beiden Eisenbahnbeamten sind festgenommen worden.

Ein gefährlicher Schlafplatz.

Einen schrecklichen Tod erlitt ein Werftarbeiter in Marseille, der sich mit einem Arbeitskollegen zum Schlafen in den Greifer eines Kohlenkrans gelegt hatte. Plötzlich öffneten sich die Zangen. Einer der beiden Arbeiter stürzte in die Tiefe, wo er schwer verletzt liegenblieb. Der andere rutschte langsam ab und befand sich im Augenblick, als der Greifer sich wieder schloß, gerade bis zum Hals im Freien. Die Zangen erfaßten ihn und trennten ihm den Kopf vom Leibe.

Folgenschwere Preßluftexplosion

Drei Tote, 16 Schwerverletzte.

Bei den Arbeiten zum Abwracken des vor einigen Monaten auf der Reede von Queenstown aufgelaufenen White-Star-Dampfers „Celtic" ereignete sich an Bord eines Schiffes eine Preßluftexplosion. Drei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet und 16 schwer verletzt.

Der Geistliche als Bankräuber!

Ein Vorfall, wie er seinerzeit von Gerstäcker in seinem Buche „Die Regulatoren von Arkansas" geschildert wurde, hat sich vor wenigen Tagen in Sioux City im Westen der USA. abgespielt. In dieser Stadt wurde die Sioux Centre State Bank von maskierten Räubern überfallen und ausgeplündert. Die Banditen fuhren dann mit ihrer, 13 000 Dollar betragenden Beute in einem Auto davon. Dieses Mal war aber die Polizei sehr schnell zur Stelle und nahm sofort die Verfolgung der Räuber auf. Diese suchten durch Steigerung der Fahrtgeschwindigkeit ihren Verfolgern zu entkommen, sahen sich aber plötzlich einem zweiten Polizeiauto gegenüber, das ihnen von einem telephonisch alarmierten Nachbarorte aus entgegenkam. Als sich die Banditen gestellt sahen, erschoß sich ein Mann, der offenbar der Anführer gewesen war, während sich die anderen in die Felder flüchteten, wo es ihnen in dem unübersichtlichen Gelände auch tatsächlich gelang, den Polizeibeamten zu entkommen. Als man nun die Leiche des Räubers, der Selbstmord begangen hatte, einer näheren Besichtigung unterzog, stellte man zur allgemeinen Überraschung fest, daß dieser Mann Rex Frolkey, ein wohlbekannter ordinierter Evangelistenprediger, war. Von dem Direktor, dem Hauptkassierer und einem anderen Angestellten der unlängst ebenfalls beraubten Orange City Bank wurde ferner festgestellt, daß auch bei dem dortigen Bankraub Frolkey der Anführer gewesen war. Es besteht auch der begründete Verdacht, daß bei den in letzter Zeit erfolgten Plünderungen der Banken in Cherokee, Esherville und Turin die von dem Geistlichen geführte Räuberbande ihre Hand im Spiele gehabt hat.

Der Geyser als Heizungsmittel.

In Reikholt auf Island wird gegenwärtig die dritte Schule auf dieser Insel gebaut, zu deren Heizung richtiges Geyserwasser verwendet wird. Von den bisher erbauten Schulen besitzt die eine auch eine Badeanlage, in welche aus Geysern strömendes Wasser geleitet wird, dem man außerdem auch heilkräftige Wirkungen zuschreibt. Reikholt ist übrigens auch in historischer Hinsicht ein bemerkenswerter Platz Islands. Snorre Stur-Lasson schrieb hier seine Sage und wurde hier durch Abgesandte des Königs von Norwegen erschlagen. Geyserwasser gelangt übrigens bereits in verschiedenen Wäschereien zur Verwendung und verschiedene Landbesitzer haben dieses natürliche Heizmittel bei der Anlage von Treibhäusern verwendet, denen es ein billiges und niemals versagendes Heizungsmittel ist. Es sind auch gegenwärtig Versuche im Gange, mit Hilfe eines drei Fuß unter der Erdoberfläche eingebauten Röhrensystems die Erwärmung einer größeren Bodenfläche herbeizuführen, und sich für den Anbau von Gemüse und Obst zunutze zu machen.

Ein Schriftsteller, der nicht schreiben kann.

Hjalmar Bergman gehört zu den populärsten Erscheinungen am literarischen Himmel des Nordens. Die Theaterstücke Bergmans, eines gebürtigen Schweden, werden in ganz Skandinavien mit großem Erfolg aufgeführt. Der Schriftsteller hat aber eine besondere Eigenschaft — er nimmt nie eine Feder in die Hand, und behauptet von sich selbst, daß er nicht schreiben kann, nicht einmal seinen Namen zeichnen. So geschah es vor einiger Zeit, daß Hjalmar Bergman auf einer Kopenhagener Bank erschien, um auf Kreditbrief einen höheren Betrag abzuheben. Es fiel ihm aber tatsächlich schwer, seinen Namen zu zeichnen, und die Unterschrift des bekannten Literaten sah so aus, daß der Kassierer sich nicht entschließen konnte, ihm das Geld auszuhändigen. Erst nachdem der Paß Bergmans einer genauen Untersuchung unterzogen wurde, konnte er das Geld einkassieren.

Bergman erklärte einem Interviewer, daß er nicht imstande wäre, eine Zeile, die er geschrieben hätte, zu entziffern. Deshalb könnte er sich niemals von seiner Schreibmaschine trennen, die er auch dann mitnimmt, wenn er zu Besuch oder in ein Café geht. Fällt dem Dichter etwas ein, so kritzelt er es nicht nieder, wie es bei Literaten sonst Brauch ist, sondern stürzt ins Vorzimmer, holt schnell seine kleine Schreibmaschine und klappert seinen Einfall herunter. Die Zeit ist nicht fern, erklärt Herr Bergman daß dieses amerikanische Tempo sich bei allen Schriftstellern durchgesetzt haben wird. Ein Dichter, der mit der Hand schreibt, wird uns bald genau so grotesk erscheinen, wie ein Reisender in der Postkutsche. Die Schreibmaschine hat noch den Vorzug, daß sie eine weit größere Produktion ermöglicht. Man denkt mit Schrecken an die Mühe, welche produktive Dichter, wie Dumas, Zola und Goethe, mit dem Niederschreiben ihrer umfangreichen Werke gehabt haben. Wäre die Schreibmaschine schon früher erfunden, hätten wir von einigen Schriftstellern ein paar hundert Bände mehr. Dem modernen Menschen erscheint es überhaupt unbegreiflich, wie es möglich war, mit der Hand einhundert dicke Bände niederzuschreiben.

Eisenbahn-Katastrophe in Amerika

7 Personen getötet. — 45 schwer verletzt.

Ein Ausflüglerzug entgleiste in der Nähe von Virginia. 7 Personen wurden getötet, 45 schwer verletzt. Die Nationalgarde mußte aufgeboten werden, um eine Panik zu verhüten.

Radio-Ecke

Dienstag, 3. Dezember.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.00 Uhr: **Schallplattenkonzert** (Ergo bibamus).
13.15 Uhr: **Schallplattenkonzert.**
14.00 Uhr: Dr. Kurt Heiser, Dresden: „Der Sternenhimmel im Dezember."
14.30 Uhr: Bücherstunde der Jugend. Kurt Arnold Findeisen: „Märchen aus aller Welt."
15.15 Uhr: **Schallplattenmusik.**
16.00 Uhr: Dr. Anton Finkelstein: „Wie habe ich mich als Erbe zu verhalten?"
16.30 Uhr: **Kammermusik.** Das Erfurter Streichquartett: Klinge, 1. Violine; Brand, 2. Violine; Wagner, Bratsche; Link, Violoncell.
17.30 Uhr: Dr. Schirokauer: „Querschnitt der Zeit."
18.05 Uhr: Stunde der werktätigen Frau. Adele Luxenberg: „Umschau in der Welt der Frau."
18.30 Uhr: Deutsche Welle: Französisch.
19.00 Uhr: Prof. Dr. Krueger: „Problematik des Arbeitslebens."
19.30 Uhr: **Uraufführung von Schallplatten.**
20.30 Uhr: **Generalstab der Venus.** Komödie von Robert Walter. Regie: Josef Krahé (als Sendespiel).
21.45 Uhr: Rundfunkstunde des Dresdner ärztlichen Ausschusses für hygienische Volksbelehrung. San.-Rat Dr. Cohn: „Gesicht und Haarpflege."
22.20 Uhr: Das zeitgenössische Lied (III): Österreich. Mitw.: Rose Walter, Berlin, Gesang; Dr. Felix Günther, Erläuterungen und Begleitung.
Anschl. bis 24.00 Uhr: **Tanzmusik** (Funkwerbeveranstaltung).

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

09.00 Uhr: Eine Berliner Dichterin — Ina Seidel — spricht zu euch.
10.00 Uhr: Wilhelm Mayer: Praktische Anleitung zum Bau von Flugzeugmodellen (IV).
12.00 Uhr: Stud.-Direktor Dr. Willy Grabert und Lektor Claude Grander: Französisch für Schüler: „Les douze mois."
12.30 Uhr: **Tri-Ergon-Platten.**
14.00 Uhr: **Schallplattenkonzert.**
14.30 Uhr: Margarete Wallmann: Tanzturnen für Kinder.
15.00 Uhr: Jugendstunde: Wilhelm Mayer: Flugzeugmodellbau.
15.45 Uhr: Frauenstunde. Ursula Scherz und William Bauer: Künstlerische Handarbeiten. Bastperlflechten: Die Flechteinrichtung.
16.30 Uhr: **Nachmittagskonzert von Leipzig.**
17.30 Uhr: Prof. Dr. Nußbaum: Aktienrecht und Aktionärrecht.
18.00 Uhr: Prof. Dr. Hans Mersmann: Musikverstehen (erste Stufe). Kleine Formen der Klaviermusik.
18.30 Uhr: Lektor Claude Grander, Gertrud van Eyseren: Französisch für Fortgeschrittene.
18.55 Uhr: Dr. K. B. Ritter: Advent.
20.00 Uhr: Gedanken zur Zeit. Chefredakteur Ackermann und Chefredakteur Stampfer, Min.-Dir. Dr. Haentzschel: Aussprache über den Inhalt des neuen Republikschutzgesetzentwurfes.
21.00 Uhr: **Zigeuner spielen.**
21.20 Uhr: **Wiener Klassiker.** Einführung: Geh.-Rat Professor Dr. Max Friedlaender.
Anschl.: Presse-Umschau des Drahtlosen Dienstes. (Mikrophon: Dr. Josef Räuscher.)
Nach den Abendmeldungen: **Bildfunk.**

Verkauf von

Fahrscheinheften für

Stadtomnibus-Fahrten

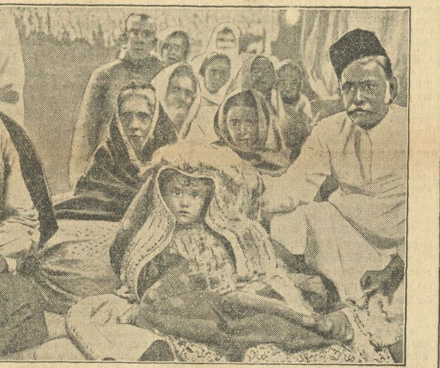
im

Verkehrsbüro Merseburg

Kleine Ritterstraße 3 - Telephon 323

Geöffnet 8½ bis 18½ Uhr

Zum Verbot der indischen Kinderehen



Eine sechsjährige Braut mit ihren Verwandten bei der Hochzeitsfeier.

Ab 1. April soll in Indien ein Gesetz in Kraft treten, das die furchtbare Sitte der Kinderheirat endgültig verbietet. Nun werden noch in der Zeit bis zum April soviel Kinderehen wie möglich geschlossen. Man rechnet mit etwa 20 000 Heiraten.

Kindheit und Jugend bestohlen hatte, sich zu ihm wagte.

Er erhob sich, trat hart zu dem Alten und packte ihn an der schmutzigen Jacke.

„Du . . . du bist Eddu Pakker! Hahaha . . . siehst gut aus! Muß ich sagen. Das Schicksal hat wohl ein wenig mit dir abgerechnet, alter Schurke?"

Eddus Augen blickten böse. Er versuchte, sich dem harten Griff zu entwinden, aber er hatte es nicht nötig, denn George ließ ihn gleich los.

„Was willst du? Bringst du mir meine Kindheit und Jugend wieder, die du mir einst gestohlen hast?"

Der Alte grinste. Dann meckerte er wieder boshaft und sagte: „Bringen . . . nein, Söhnchen . . . was holen möchte sich Eddu Pakker. Bin ohne Geld. Bist doch jetzt ein reicher Mann . . . hast deinen . . . hast Mac Millans beerbt. Bist sogar Polizeipräsident! Feine Karriere, mein Söhnchen! Gratuliere! Aber man hat's verflucht auf dich abgesehen. Wollen nicht wetten, wer am längsten lebt."

„Da kannst du recht haben. Aber, wenn du annimmst, daß ich dir auch nur einen Dollar gebe, dann irrst du dich schwer."

„Einen Dollar!" kicherte der Alte. „Du wirst mir heute einen kleinen Scheck geben über . . . na, sagen wir mal über eintausend Dollar. Das langt schon eine Weile."

„So, meinst du, daß ich feurige Kohlen auf deinem Haupte sammle, alter Schurke? Ich denke nicht daran!"

„Wenn es dem Herrn Präsidenten nicht behagt, dann werde ich morgen zur Redaktion einer großen Zeitung gehen und genau erzählen, was Robert George früher war. Hast Taschendieb gelernt, weißt du es noch? Heh! Warst nicht ungeschickt, aber beim ersten Male haben Sie dich geklappt, oder hast du dich klappen lassen."

„Stimmt! Habe mich fassen lassen, Eddu! Also das willst du publik machen? Alter Tor, du erzählst Chikago nichts Neues. Ich habe aus meiner Lebensgeschichte kein Hehl gemacht. Die Senatoren der Stadt und viele andere kennen sie genau, werden sie auch weitererzählt haben, denn ich habe niemand zum Schweigen verpflichtet. Damit kannst du mich also nicht schrecken."

Der alte Mann, der eben noch so siegessicher war, fiel mit einem Male zusammen. Er duckte sich und sah plötzlich seinen einstigen Pflegesohn ganz unterwürfig an.

„Du . . . du wirst deinen alten Pflegevater nicht verhungern lassen", sagte er mit weinerlicher Greisenstimme.

„Ah . . . pochst du jetzt an mein gutes Herz, alter Teufel? Satan, der du warst! Robert George soll jetzt, da du abgewirtschaftet hast, dich Peiniger belohnen? Warst dein Leben lang ein so ausgepichter Schurke, wie ich kaum einen zweiten fand. Glaubst du, daß du dein ganzes niederträchtiges Leben auslöschen konnst, wenn du jetzt, da du schwach und siech bist, bereust? Geh . . . laß mich allein!"

Er drehte ihm den Rücken zu.

Doch der Alte stand fest und sah zu Boden. In ihm arbeitete es.

„Robert George", sagte er dann heiser, „ich . . . verhungere . . ."

„Geh zu deinesgleichen, laß dich in Silvers Bande einreihen."

Bei Nennung dieses Namens zuckte der Alte zusammen.

„Was . . . was weißt du von Silver?" stotterte er.

George drehte sich rasch um.

Er faßte den Alten mit den harten, erbarmungslosen Augen und sagte rasch: „Halt, jetzt kannst du dir hundert Dollar verdienen! Sage mir, erzähle mir von Silver."

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Ich kann dir nichts von . . . ihm sagen. Ich bin drei Tage in Chikago. Ich habe in Weißkopfs Keller von Silver gehört, aber ich weiß nichts, gar nichts. Daß . . . daß er der Herr zu sein scheint über alle in Chikago, das . . . ahnte ich."

„So versuche Näheres zu erfahren, bringe mir Einzelheiten. Dann sollst du gut verdienen."

Der Alte schüttelte voll Angst das greise Haupt. „Kann nicht! Sie schlagen mich tot, wenn . . . wenn ich nur eine Frage tue. Weißkopf . . . der hat mich schon rausgeschmissen aus dem Keller."

„Dann geh!"

Aber der Alte blieb immer noch stehen.

George brüllte ihn an mit allem Haß, den er seit vielen Jahren in sich trug: „Geh! Ich mag dich nicht mehr sehen!"

Der Alte taumelte zur Tür.

Er starrte entsetzt über den furchtbaren Ausbruch auf George.

Schweratmend lehnte er am Türpfosten. Dann sagte er leise: „Ich . . . ich kann dir ein anderes sagen, George, was dir . . . gefallen wird . . . wenn es dich auch erschreckt."

„Was willst du mir vorlügen?"

„Nicht . . . nicht lügen! Ich schwöre dir, daß ich die reine Wahrheit sage."

„Dein Schwur!" höhnte George.

„Ich sage die Wahrheit!" zitterte des alten Verbrechers Stimme. „Ich . . . ich . . . kann dir sagen, wer dein Vater war."

George war es, als erhalte er einen Schlag.

Sein Vater!

Er starrte Eddu an, dann zerrte er ihn zum Stuhl und beugte sich zu ihm herunter. „Rede! Rede! Sprich! Wer . . . wer war mein Vater?"

Der Greis zitterte am ganzen Leib. Dann sagte er leise, aber fest und eindringlich.

„Mac Millans!"

Georges Gesicht verzerrte sich zu einer Fratze.

„Wer . . . wer war mein Vater?"

„Mac Millans! Bei . . . Gott . . . ja . . . bei Gott . . . du bist der geraubte Sohn Mac Millans."

George sah wie geistesabwesend vor sich hin, dann lachte er auf, daß es Mady und Benn, sowie Bökkel und Miß Cavellyn in der Küche zusammenfahren ließ, so grauenhaft klang das Lachen.

„Ich Mac Millans geraubter Sohn? Ein feines Märchen hast du dir da zusammengereimt!"

„Kein Märchen!" sagte der Alte mit zitternder Stimme. „Ist Wahrheit!! Reine Wahrheit! Habe das kleine Hemd und das Medaillon immer bei mir getragen. Hab's jetzt noch. Hier . . . hier ist es!"

Er zog aus seiner Tasche einen schwarzen Leinwandfetzen und ein kleines goldenes Medaillon.

„Hier . . . hier . . . das hast du damals getragen, als . . . als man dich zu uns brachte. Weiß es genau. Der Mann, der dich brachte, der wollte . . . das Medaillon mitnehmen, aber ich . . . ich hab's, ehe er es merkte, wegpraktiziert . . . und . . . hier . . . hier sieh dir das Bild an . . . da . . . das war Mac Millans erste Frau."

Robert Georges Finger zitterten. Er kannte Mac Millans tote erste Frau von verschiedenen Bildern her, die in dem Palais hingen.

Er öffnete das Medaillon und wurde blaß, zitterte am ganzen Leibe. Es war das Bild von Mac Millans erster Frau.

So wurde es doch zur unbarmherzigen Wahrheit, er war Mac Millans Sohn.

Georges war lange keines Wortes mächtig.

Dann schritt er wie ein Trunkener zu seinem Schreibtisch und entnahm ihm zwei Tausenddollarnoten.

„Hier hast du tausend Dollar für deine Aufklärung. Und die tausend . . . die sollst du noch haben, wenn du mir sagen kannst, wer war der unversöhnliche Feind, der . . . der Mac Millans und sein Haus ausrottete bis . . . bis auf mich?"

Eddu Pakker sah zu Boden.

„Wenn . . . wenn ich es dir sage, wirst du dann schweigen?"

„Das weiß ich nicht. Aber wenn ich rede, wenn ich reden muß, dann sollst du es vorher erfahren. Willst du sprechen?"

„Mac Millans unversöhnlicher Feind war . . . Peter Towler. Er . . . hat mir auch das Kind gebracht."

„Der alte Towler!" schrie George auf.

„Ja, er war es. Ich . . . ich habe sein Bild . . . wie auch Mr. Millans Bild in der Zeitschrift gesehen."

„In der Zeitschrift! Und . . . und da bist du nicht sofort gefahren und hast mich zu meiner Mutter gebracht?"

„Ging nicht", sagte der Alte leise. „Das war damals, als sie erschossen worden war."

„Aber mein Vater lebte noch!"

Der alte Verbrecher sah zu Boden.

„Geh!" schrie ihn George an. „Ihr habt ja alle mit einem Stein in der Brust gelebt. Was galt euch der andere? Ihr habt immer nur an euch, an das verfluchte Geld gedacht. Da, nimm das Geld! Mach damit was du willst! Geh!"

Der Alte schlich hinaus.

*

Als Benn wieder ins Zimmer trat, fand er Robert George mit versteinertem Gesicht am Tische sitzen. Seine Augen fraßen sich förmlich an dem winzig kleinen Medaillon, an dem Hemdenrestchen fest.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291202-18/fragment/page=0008

Turnen - Sport - Spiel

Drei Sieger des Saalegaues: . . .

99 siegt — VfL. verliert

in der zweiten Vorrunde um den VMBV.-Pokal

99's schöner 7:2-Sieg über VfB. Sömmerda. — Dagegen unterliegt Dfc. unerwartet mit 0:3 gegen Dfc. Neustadt. — Borussia und Wacker ebenfalls siegreich. Im einzigen Verbandsspiel wird Kayna von Halle 96 0:2 geschlagen. — Sensation in der 1 b-Klasse: Neumark geschlagen!

Merseburg, 2. Dezember.

Auch die Schlacht der 2. Pokalrunde ist geschlagen! Der Saalegau schnitt recht gut ab. Drei Eisen hat er noch im Feuer, da neben unseren 99ern auch Borussia und Wacker ihre Spiele siegreich beendeten. Nur der VfL. unterlag in Neustadt seinem Namensvetter.

Der Sieg des Sportvereins ist verdient. Die Mannschaft lief in der zweiten Hälfte unter Schütts genialer Führung zu großer Form auf, obwohl die Bodenverhältnisse einem zweckmäßigen Kombinationsspiel nicht immer dienlich waren. Der tapfere Gegner mußte wohl oder übel die Segel streichen.

Worauf VfB.'s Niederlage zurückzuführen ist, können wir von hier aus nicht beurteilen, da ein Bericht noch nicht vorliegt. Wir hatten einen Sieg unserer Blau-Weißen erwartet. Schade!

Eine Riesenüberraschung gab es in der 1 b-Klasse, wo Neumark, der erklärte Favorit für die Meisterschaft, glatt von Rössen geschlagen wurde.

Die Pokalergebnisse der Saalegauvereine:

99 Merseburg—VfB. Sömmerda 7:2,
Dfc. Merseburg—Dfc. Neustadt 0:3,
Wacker Halle—Dfc. Zwickau 3:0,
Borussia Halle—1. Sportverein Jena 0:4.

Drei unserer Vertreter qualifizierten sich demnach für die nächste Runde. Ein gutes Ergebnis für den Saalegau!

Im einzigen Verbandsspiel unterlag Kayna den 96ern aus Halle mit 0:2. Der Neuling hatte viel Pech bei seinen Angriffen.

*

Schußfreudig war 99 . . .

und schlug VfB. Sömmerda 7:2 (3:1), sich damit die 3. Pokalrunde erkämpfend.

Nahezu eine volle Stunde leisteten die 1 b-klassigen Gäste unseren Blau-Gelben heroischen Widerstand. Erst dann mußten sie ihrem für die schweren Bodenverhältnisse unerhörten Tempo Tribut zollen und dem technisch besseren Gegner langsam, aber sicher die Waffen strecken. Und mit dieser ersten Stunde offenbarten sie, daß ihre letzten Ergebnisse gegen bekannte 1 a-Gegner keine Zufallsergebnisse waren. Ihre Deckung, der Mittelläufer und der linke Flügelstürmer genügten höchsten Ansprüchen. Auffallend schlagsicher die gesamte Mannschaft und schnell der Start nach dem Ball. Schade, daß die Thüringer den guten Eindruck, den sie zweifellos hinterlassen haben, durch ihre harte Spielweise, namentlich Schütt gegenüber, etwas verwischten. 99 wurde erst nach dem Wechsel, nachdem der Gegner zermürbt worden war, richtig warm. Das bis dahin knappe 3:2-Ergebnis gab die Veranlassung, voll aus sich herauszugehen und dem stark verteidigenden Gegner Erfolge mit aller Wucht abzutrotzen. Eine starke Doßs Schußpech verhinderte eine höhere Niederlage, die den Gelegenheiten nach möglich gewesen wäre.

Die Hiesigen erscheinen in stärkster Besetzung. Der erste geschlossene Gegenstoß der Sömmerdaer dringt zu aller Überraschung bereits in der 3. Minute den ersten Erfolg für die Gäste, als beide Verteidiger den Ball verfehlen. 0:1. Zwei Minuten später bei Roßburg den Ausgleich hergestellt. In der Mitte der ersten Halbzeit knallt Roßburg an den Pfosten. Ein feiner Kombinationszug Roßburg-Benze kommt zu Thon, der in der 29. Minute entschlossen zum 2:1 einschießt. Blau-Gelb drückt zeitweilig stark. In der 43. Minute erhöht Thon auf 3:1.

Nach dem Wechsel verkürzt Sömmerda überraschend auf 3:2!

Nun schaltet 99 den höchsten Gang ein.

Schütt, der wieder in Hochform war, wirft seinen Sturm mit aller Wucht nach vorn, Thon schießt aus allen Lagen. Sömmerda verstärkt die Deckung und wird härter. 55. Minute: Elfmeter (harte Entscheidung). Büttner verschießt. Eckball von Heine, Benze köpft das schönste Tor des Tages. 4:2! Thon bombt an den Pfosten. Eine Kombination Schütt-Benze, Thon vollendet zum 5:2! Das ist die Entscheidung. Sömmerda schafft nur gelegentlich Luft. Ein Sömmerdaer muß auf Geheiß des Schiedsrichters berechtigterweise das Feld verlassen. Jetzt Endspurt von Blau-Gelb. Schütt erzielt aus dem Hinterhalt Nr. 6. Wiederanstoß. Kombination Schütt-Roßburg-Benze-Thon, und Springer schafft das 7:2! Der Unparteiische Schmidt, Zeitz, wußte gut zu gefallen. Ecken 9:4 für 99.

Die Meinung des Schiedsrichters:

Mit 99 gewann die technisch bessere Mannschaft verdient. Ich hatte mir 99's Elf, die ich zum ersten Male sah, noch etwas stärker vorgestellt, allerdings beeinträchtigten die Bodenverhältnisse. Sömmerda überraschte in der Leistung nach der angenehmen Seite. Groß die Kampfkraft der Mannschaft. In technischer Beziehung fehlt aber noch die Körperdurchbildung der einzelnen Leute, was die Veranlassung zu dem vielen Arbeiten mit den Händen war. Daß das Publikum diese Entscheidungen kritisierte, wunderte mich.

Über das VfL.-Spiel in Neustadt,

das, wie wir kurz meldeten, 0:3 verlorenging, lassen wir ausführlichen Bericht morgen folgen.

*

96 gewann

das Verbandsspiel gegen Kayna 2:0 (2:0).

Kaynas Pech will kein Ende nehmen! Auch dieses Spiel gegen Halle 96 brauchte nicht verlorenzugehen. Schußpech über Schußpech des Kaynaer Sturms in der ersten Halbzeit. Oft wurde dann auch in ausichtsreichen Stellungen nicht geschossen. Es kommt hinzu, daß Große im 96er Tor ganz hervorragend hielt. Er scheint zur Zeit des Saalegaues bester Torhüter zu sein.

Das Spiel war stets offen und wurde anständig durchgeführt. In der 18. Minute gelang Kayser der erste Treffer für Halle. Eine Viertelstunde später folgte das zweite Tor durch einen verwandelten Handelfmeter. Nach dem Wechsel wurde 96 in seine Hälfte zurückgedrängt, verteidigte aber (wenn auch vielbeitig) so aufmerksam, daß den Kaynaern nichts glückte. Die routinierteren Elf errang so einen glücklichen Sieg.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Borussia	10	9	1	—	47	10	19	1
2	Wacker	11	7	2	2	45	23	16	6
3	Sportfreunde	10	7	1	2	46	20	15	5
4	**99 Merseburg** . . .	11	6	1	4	33	28	13	9
5	98	10	4	1	5	22	33	9	11
6	96	10	3	3	4	13	26	9	11
7	**VfL. Merseburg** . . .	11	3	2	6	21	27	8	14
8	**Kayna**	10	2	2	6	12	31	6	14
9	Favorit	10	2	1	7	15	30	5	15
10	Ammendorf	11	1	2	8	11	45	4	18

*

Kaynas Reserve siegt!

Überraschenderweise behielt Kaynas Reserve über die Elf von 96 mit 3:2 knapp die Oberhand, obgleich noch 2:0 für Halle gewechselt wurde.

*

Die Sensation in Neu-Rössen

Neumark von Marathon mit 7:1 hoch geschlagen!

Neumarks erste Niederlage! Wie eine Bombe schlug diese Kunde am Sonntagsämmachmittag in den interessierten Sportlerkreisen ein und begegnete vorverständlicherweise nur ungläubigem Kopfschütteln. Und doch ist Tatsache: Neumark verlor mit 7:1, Halbzeit 2:0, kam erst beim Stande von 7:0 durch Elfmeter zum einzigen Treffer! Wie ist dies möglich? Die Mannschaft, die bisher unbestritten von Sieg zu Sieg eilte, souverän die Führung innehatte, nun eine derartige Niederlage.

Achtung vor Marathon! Die Elf hieß sich den ihr mit etwas Glück zugekommenen Vorspruns nicht wieder aus den Händen winden und sorgte in der bisher von Überraschungen einschneidender Art verschont gebliebenen 1 b-Klasse für diese Sensation! Die Wirkung? Nun, uns scheint, als wenn die bisher als bereits feststehend angenommene Meisterschaft der Spielvereinigung Neumark doch noch nicht in dem sicheren Hafen gelandet ist. Mit einem Male stehen Schkeuditz und die Merseburger Preußen — gegen die Neumark noch zu spielen hat — in gefahrdrohender Nähe; was Rössen fertigbrachte, könnte auch diesen gelingen. Der Kampf um die Würde des Besten wird damit aufs neue mit Heftigkeit geführt werden, den Spielen der Spitzenvereine gegeneinander kommt entscheidende Bedeutung zu.

Die anderen Ergebnisse:

Sportbrüder—Schkeuditz 1:2,
Giebichenstein—Eintracht 3:1,
Nietleben—Reideburg 4:6

treten natürlicherweise hinter der Überraschung des Tages erheblich in den Hintergrund; immerhin ist der Sieg des VfB. Schkeuditz über die hallischen Sportbrüder bemerkenswert, wodurch diese in der Tabelle nun wieder hinter Mücheln rangieren.

*

Die Riesenüberraschung im Rössener Stadion

Marathon Rössen schlägt Neumark mit 7:1 (2:0)!

Diesen Sieg hatte bestimmt niemand getipt, überhaupt hatten die wenigsten an eine Niederlage des Meisterschaftsanwärters in Rössen geglaubt. Doch es kam auch hier wieder einmal anders . . .

Es sei zuerst festgehalten, daß Neumark im Punkte Spielglück bestimmt einen schwarzen Tag hatte — Selbsttor, Handelfmeter, Lattenschuß —. Und doch ist die Niederlage nicht unverschuldet, wenn auch nicht in dieser Höhe verdient. Daß Neumark wiederholt schußlisches Pech hatte,

schmälert den Sieg der Marathonen nicht im geringsten.

Die Siegermannschaft wuchs eben wieder einmal mit der ihr gestellten Aufgabe. Frisch und fröhlich sagte jeder einzelne die Sache an, und nach anfänglicher Beklommenheit kam diese Elf mehr und mehr in Fahrt, und so auch zu den Erfolgen! Nebenbei lieferte dieser Kampf wieder einmal den Beweis, daß die Mannschaft mit den sogenannten besseren „technischen Belangen" einer vom „frisch-fröhlichen Spiel" beseelten Elf unterliegen kann. Trotz der verschiedenen Spielweise stand das Moment des Kampfes stets im Vordergrund. Aber fair war der Kampf, nicht zuletzt ein Verdienst des guten Weimarer Rentralen.

Schon in der 10. Minute nahte das Verhängnis für die Neumärker, die bis dahin leicht im Angriff lagen. Schleicher spielt den Ball zu Heine, stankt, und Türk II lenkt den Ball ins eigene Tor: 1:0! Neumark war überrascht. Jetzt bekommt Marathon mehr vom Spiel, doch immer sind das Verteidigerpaar Bohne-Sitte die Retter. Baßsche macht Hand — Elfmeter! Mackwitz verwandelt unhaltbar. Die beiden Mittelläufer Metzger hüben und Wirth drüben kämpfen großartig, beide werfen ihren Sturm nach vorn. Bis Halbzeit fällt aber kein weiteres Tor.

Und nun folgte die dramatische zweite Spielhälfte.

Zunächst dasselbe Bild wie anfangs, Neumark ist leicht überlegen, kombiniert fein, aber schießt zuweilig aufs Tor. Rössen kann zunächst nicht frei werden. Endlich klappt's besser. Schon spielt sich Heine durch. Es steht 3:0! Dann macht Lehmann Hand im Strafraum — Elfmeter für Neumark. Wieder Pech, denn der Ball wird an die Latte geschossen. Neumark wird nervös. Heine erhält den Ball von Mackwitz zugespielt und schießt auf 4:0! Neumarks Verteidigung zeigt jetzt wiederholt bedenklich schwache Momente und ist auch am vierten Tor nicht schuldlos. Neumark kämpft und kämpft, doch alle noch so gut gemeinten Schüsse hält Andreas sicher. Was Neumark durch die viele Kombination nicht erreicht, ist den Stürmern Marathons vergönnt. Schleicher geht schnell auf Rechtsaußen mit dem Ball ab — flankt, und Mackwitz schießt ein zum 5:0. Dann verwandelt Mackwitz einen Strafstoß zum 6:0. Kohl macht foul — Elfmeter für Neumark, den Strempel zum Ehrentor verwandelt. Dann leistet sich Sitte einen Schnitzer. Mackwitz schießt den Strafstoß und verwandelt zum 7:1!

Rössens Elf verdient ein Gesamtlob, ein Sonderlob aber Wirth als glänzender Mittelläufer. — Neumarks Elf gefiel in technischer Beziehung. Metzger, Bohne und Sitte waren die Besten. Ecken 10:3 für Neumark.

*

VfB. Schkeuditz Tabellenzweiter!

Er schlägt Sportbrüder Halle verdient mit 2:1 (1:1).

Ein überaus fesselnder Kampf, der über dem Durchschnitt sonstiger Punktkämpfe stand. Schkeuditz war die bessere Mannschaft. Nur die prächtige Hintermannschaft der Sportbrüder verhinderte eine höhere Niederlage.

Bis zum Wechsel ist lediglich ein Tor die Ausbeute größerer Überlegenheit der Schkeuditzer. Dann gleicht Halle aus. Heftig wogt der Kampf auf und ab. Schon glaubt man an ein Unentschieden, als der Halblinke der Schkeuditzer ein Mißverständnis in der Deckung der Hallenser sehr überlegt ausnutzet und dem Mittelstürmer gut vorlegt, der den siegbringenden Treffer erzielt. Von da ab wurde Halle sehr hart. Ein Mann mußte das Feld verlassen. Bei VfB.'s von gutem Kampfgeist beseelter Elf glänzte vor allem die Hintermannschaft. Naumann (Ol.) leitete gut.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	**Neumark**	12	10	1	1	35	22	21	3
2	**Schkeuditz**	12	8	2	2	28	21	18	6
3	**Preußen**	11	7	1	3	34	20	15	7
4	**Mücheln**	11	6	1	4	22	16	13	9
5	Sportbrüder	12	6	2	4	30	18	14	10
6	Reideburg	11	5	—	6	35	35	10	12
7	**Rössen**	12	5	1	6	38	29	11	13
8	Giebichenstein . . .	12	2	3	7	25	34	7	17
9	Eintracht	11	2	1	8	14	34	5	17
10	Nietleben	12	—	2	10	10	42	2	22

*

In Bad Lauchstädt schlug Glückauf Braunsdorf den VfB. Lauchstädt knapp mit 1:0 (0:0).

Hockey

Einen schwarzen Tag hatte der MSC. in Leipzig, wo er vom Leipziger Ballspielklub mit 5:0 glatt geschlagen wurde. — Bericht folgt.

Schach

Bogoljubow deutscher Staatsbürger.

Der im Jahre 1889 im Gouvernement Kiew geborene russische Schachmeister E. Bogoljubow ist deutscher Staatsbürger geworden. Bogoljubow wurde bei Kriegsausbruch in Triberg (Schwarzwald) interniert und verhältnisse sich nach dem Kriege mit einer Schwarzwälderin. Seine vielfachen Versuche, das deutsche Staatsbürgerrecht zu erwerben, haben jetzt endlich Erfolg gehabt. Bei künftigen Turnieren wird Bogoljubow also die deutschen Interessen vertreten.

Deutsche Turnersch.

Etwas über DT.-Schwimmgelegenheiten.

Den 6921 (+369) Vereinen der Deutschen Turnerschaft, die im Sommer 1928 eine Schwimmgelegenheit hatten, stehen 1117 (+103) Vereine gegenüber, die auch im Winter schwimmen können. Die Zahl der Hallenbäder beträgt in Deutschland 137. Davon befinden sich die meisten, 26, im Kreise VIII b (Rheinland); dann folgen: 15 im Kreise VIII a (Westfalen), 14 im Kreise III b (Brandenburg), 13 im Kreise XI (Schwaben), 13 im Kreise IX (Mittelrhein), 10 im Kreise XIV (Freistaat Sachsen). Nur ein einziges Hallenbad haben die Kreise Osten und Pfalz. Die Zahl der Zunahme an Besuchern steht allerdings nicht immer im Verhältnis zur Zunahme der Schwimmgelegenheit. So hatten Kreis XIV: 713 (+7) Vereine mit Gelegenheit zum Schwimmen; Kreis XII (Bayern): 658 (−20); Kreis IX: 667 (+31); Kreis VIII b: 428 (+10); Kreis VIII a: 415 (+114); Kreis III b: 536 (+5); Kreis II (Schlesien): 300 (−7); Kreis XI: 311 (+2); Kreis XIII (Thüringen): 515 (+45); Kreis IV (Norden): 303 (+3); Kreis III e (Prov. Sachsen): 340 (+19); Kreis V (Unterweser): 300 (+6); Kreis VI (Hannover): 326 (+12); Kreis X (Baden): 320 (+23); Kreis VII (Oberweser): 273 (+70); Kreis I (Osten): 145 (+4); Kreis Pfalz: 148 (+2); Kreis III a (Pommern): 223 (+25). Die beste Badegelegenheit im Winter haben Kreis VIII b durch 203 (+19) Vereine; dann folgen die Kreise XIV: 145 (+5) Vereine; VIII a: 108 (+49) Vereine; III b: 99

In Halle kam es zur Gründung des Mitteldeutschen Ruderbundes, der sich dem Deutschen Ruderverband anschließen wird. Von 33 anwesenden mitteldeutschen Verbänden und Vereinen stimmten 32 für den Zusammenschluß.

Im den mitteldeutschen Fußballpokal gab es gestern 16 Zwischenrundenspiele. Überraschend schied der Chemniter Ballspielklub aus dem Wettbewerb aus.

Knappe Resultate im Turnerhandball

TuSpV. Rössen an der Spitze

TuSpV. Rössen schlägt MTV. Weißenfels mit 3:0 (2:0)! — ATV.s knappe Niederlage gegen GTV. Halle. MTV. schlägt den Neuling Diemitz 3:2 (1:1).

Merseburg, 2. Dezember.

Mit großer Erbitterung wurden die gestrigen Kämpfe durchgeführt und durchweg waren es recht knappe Resultate, die erzielt wurden, mit einer Ausnahme in Weißenfels. In allen Begegnungen setzten sich die von uns bezeichneten Favoriten durch. Wenn auch ATV. wieder eine Niederlage hinnehmen mußte, so zeigte sich doch (leider wohl zu spät!), daß noch beträchtliches Können im ATV. steckt, denn der Sieg vom GTV. Halle war wirklich „erkämpft". In Diemitz gelang es dem MTV. nach äußerst hartem Kampfe, den Neuling mit 3:2 (1:1) niederzuhalten. Reichlich knapp mit 4:3 siegte der HTuSpV. über den ATV. Halle.

Die Sensation kam diesmal aus Neu-Rössen. Der TuSpV. befand sich in großer Form und nahm dem MTV. Weißenfels sicher mit 3:0 die Punkte ab, damit den Gleichstand mit MTV. in der Tabelle herstellend. In Weißenfels gewann Städt. TV. 1861 gegen die Germanen mit 8:1 (4:1).

*

ATV. unterliegt dem GTV. Halle

knapp mit 3:4 (2:3).

Mit einem solchen Widerstand hatten die Giebichensteiner sicher nicht gerechnet, und erbittert kämpften alle 22 Mann um den Sieg. Ungemein schnell war das Spiel von Anfang bis Ende. Wenn auch GTV. in technischer Beziehung den Platzbesitzer überragte, so war dieser riesig eifrig und zeigte ein vortreffliches Flügelspiel, im Gegensatz zum GTV. Hervorragend das Stellungsspiel der Gäste, besonders in der ersten Halbzeit, in vorbildlicher Weise arbeitete die Stürmerreihe. Beim ATV. wollte es anfangs gar nicht klappen, und besonders die Verteidigung war reichlich nervös, denn innerhalb 6 Minuten hieß es schon 0:2 für Giebichenstein. Bis zum Wechsel vermag ATV. ein 2:3 zu erreichen. In der zweiten Spielhälfte läßt GTV. die gute Zusammenarbeit vermissen und ATV. bekommt dadurch etwas mehr vom Spiel. Der Gleichstand wird erzielt. Bis 3 Minuten vor Schluß bleibt das Resultat, da verwirkt ATV. einen Strafwurf und unhaltbar sitzt der Siegestreffer für GTV. in den Maschen. Der Mittelstürmer von ATV. saustet kurz vor dem Ende den Ball ins Netz, aber der Schiedsrichter wertet wegen angeblicher Übertretung. Der Glücklichere war Sieger. Bielig, Ehroth und Kabisch (im Tor) konnten bei ATV. besonders gut gefallen. Der Schiedsrichter in seinen Entscheidungen nicht immer gerecht. — ATV. Reserve—Tdgg. 2:1 (1:0).

MTV. schlägt TV. Diemitz 3:2 (1:1).

Ein flotter und harter Kampf. Bericht folgt.

Rössen setzt sich an die Spitze

durch einen schönen 3:0- (2:0) Sieg über MTV. Weißenfels.

Es war ein heißes Ringen um die Tabellenführung. Die Schlacht ist geschlagen! Rössen blieb Sieger! Die Mannschaft spielte wie aus einem Guß. Dazu hatte Steiner einen ganz großen Tag. Die Freude über diesen Rössener Sieg, an dem die gesamte Rössener Elf Anteil hat, war groß.

Wie kam er zustande? Von vornherein klappte es bei Rössen. Die gute Ballbehandlung fiel besonders auf. Schon muß der Weißenfelser Torhüter eingreifen. Dann kommt auch Weißenfels auf und Steiner muß seine Kunst zeigen. Schnell und scharf ist der Kampf, technisch hochstehend. Nach schöner Kombination wirft Rössen den ersten Treffer. Ein zweiter folgt. Nach der Pause bleibt Rössen weiter im Angriff. Aber Weißenfels kämpft trotzdem um Erfolge. Ein Tor für Rössen wird nicht gegeben. Der Endspurt Rössens bringt ein drittes Tor kurz vor dem Abpfiff. Mit 3:0 geschlagen mußte MTV. Weißenfels das Spielfeld verlassen nach einem schönen Kampfe, der Rössen einen verdienten Sieg brachte.

*

Gruppe Halle-Merseburg.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	HTuSpV.	8	8	—	—	59	23	16	0
2	GTV. Halle	8	6	—	2	72	27	12	4
3	ATV. Halle	8	3	—	5	32	32	6	10
4	TV. Diemitz	8	3	—	5	26	44	6	10
5	**MTV. Merseburg** . . .	8	3	—	5	24	53	6	10
6	**ATV. Merseburg** . . .	8	1	—	7	18	51	2	14

*

Gruppe Weißenfels.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	**TuSpV. Neu-Rössen**	6	4	—	2	15	12	8	4
2	MTV. Weißenfels . . .	7	3	—	4	20	21	8	6
3	Triesen Weißenfels . . .	6	3	—	3	27	26	6	6
4	1861 Weißenfels . . .	6	3	—	3	24	17	6	6
5	Germania Weißenf. . .	7	2	—	5	22	32	4	10

*

Möckerling I von TuSpV. 1885 I 4:5 (3:3) geschlagen.

Im Pflichtspiel mußte wiederum Möckerling den 85 ern zwei wertvolle Punkte überlassen. Obwohl sich Möckerling gegen die Vorrunde vorteilhaft verändert hatte, konnte sie diese Niederlage doch nicht verhindern, denn die 85 er waren in bester Form.

Schon in den ersten 20 Minuten war Möckerling mit 3:0 in Führung, das war den 85 ern aber zuviel und in gleichen Abständen konnten sie bis zur Halbzeit gleichziehen. Nach dem Wechsel stellte 1885 knapp, doch sicher, den Sieg sicher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291202-18/fragment/page=0009

(+ 12) Vereine; IX: 85 (+ 6) Vereine; XIII: 81 (+ 6) Vereine. Neue Hallenschwimmbäder entstanden in Frankfurt a. M.-Fechenheim, Trier, Recklingen, Kassel, Benrath, Reichenbach i. Schl., Gelsenkirchen, Stuttgart, Kiel, Hindenburg.

In Kürze

Eine Beteiligung an der Fußball-Weltmeisterschaft 1930 in Montevido wurde auch in Österreich abgelehnt. Vienna Wien hatte einen Antrag zur Entsendung einer Nationalmannschaft gestellt, der jedoch in der Berufsspielerliga durchfiel.

Favoritensiege! . . .

99 gewinnt das Klein-Derby gegen Preußen. — VfL. Sieger gegen Böllberg. — Zwei PSV.-Mannschaften im Kampf.

Wenn auch der 99er Sieg etwas hoch ausgefallen ist, so schlecht waren die Preußen nicht, so wurde er aber doch verhältnismäßig glatt erzielt. 99 verbesserte damit seine Position merklich. — VfL. gewann erwartungsgemäß leicht gegen Böllberg. PSV.s Verbandsspiel war abgesetzt worden. Ein Freundschaftsspiel gegen PSV. Weißenfels war Ersatz. Die Merseburger gewannen.

*

99 schlägt Preußen hoch 6 : 2 (3 : 1)!

Unerwartet kommt dieser hohe Sieg der 99er über die Preußen, hatte man doch den letzteren, die am Sonntag vorher gegen den VfL. nur 1 : 3 verloren, die höheren Gewinnchancen eingeräumt. Für den Zuschauer allerdings ist der hohe Sieg der 99er verständlich, die besonders in der zweiten Hälfte das bessere Spiel zeigten, drum auch verdient gewannen, obwohl die ersten Treffer nur durch Leichtsinn des Preußentorwarts möglich waren.

Vielversprechend begannen die Preußen, die die Gelbhosen während der ersten zwanzig Minuten fast vollständig in die eigene Spielhälfte zurückdrängten, von den zahlreichen Torwürfen erreichte aber nur einer durch den Mittelstürmer das Ziel. Dann kam die Wendung. Ein leichtsinnig verursachter Strafwurf brachte den Ausgleich, bis zum Wechsel den 99ern durch schön vollendete Angriffe die 3 : 1-Führung. Der bisher hart zwar, aber doch interessant verlaufene Kampf büßte nach dem Wechsel erheblich ein. Nach und nach kamen die jetzt bei Spielen von Ortsgegnern üblichen Straftaten und Herausstellungen: 3 Preußen, 2 99er mußten hinter die Barrieren; der Zusammenhang in beiden Mannschaften war natürlich hin. 99 wandte erfolgreiche Durchbruchstaktik an und schraubte zum 6 : 1 hoch, dann gelang dem Preußenmittelläufer das schönste Tor des Tages durch Rückhandwurf. Die Besten bei 99: Hübener, Buchholz, bei Preußen: der unermüdliche Mittelläufer Keil, auch Pohlenz (der nur eine Halbzeit mitmachte).

*

VfL. siegt hoch gegen Böllberg.

Mit nicht weniger als 11 : 2 (4 : 2) schlugen unsere VfL.er die Ruderer, die sich scheinbar bereits mit ihrem Schicksal einverstanden erklärt haben. Trotzdem leisteten sie starken Widerstand, der aber VfL. nicht am Siegen hinderte, obwohl er mit 4 Mann Ersatz spielte. Ein Junior-Rechtsaußen führte sich gut ein. Der Sieg, auch in dieser Höhe, war verdient. Nach dem Wechsel war die Überlegenheit Merseburgs besonders groß. Das Spiel war fair.

*

PSV. komb. schlägt PSV. Weißenfels komb. 8 : 6 (2 : 2).

Da das angesetzte Verbandsspiel gegen Reichsbahn abgesetzt worden war, hatte der PSV. noch in letzter Minute den PSV. Weißenfels zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Beide Mannschaften traten mit einer kombinierten Elf an und lieferten sich unter der Leitung von Block (VfL.) ein interessantes, faires Spiel. Während die erste Hälfte des Spieles unentschieden endete, konnte der PSV. die zweite Hälfte durch bessere Stürmerleistung für sich entscheiden und dadurch einen dem Spielverlauf entsprechenden Sieg erzielen. — PSV. II verlor ersatzgeschwächt gegen Lauchstädt I 6 : 2.

Schach

Lösungen

Problem 26.

1.	Te6—g6	Sg8—f6
2.	Dg5—h6+	Kf8—f7
3.	Tg6 : f6+!	e7 : f6
4.	Dh6—h7+	Kf7—e6
5.	f4—f5+	Ke6—d6
6.	c4—c5+	Kd6—d5
7.	Dh7—g8+!!	Da8 : g8
8.	Kd2—d3! mit undeckbarem Matt durch c2—c4.	

Problem 27.

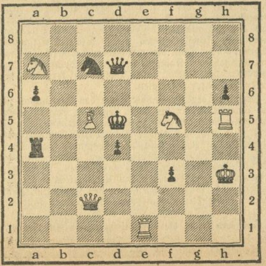
1. Dg2—h3.

*

Problem 28.

J. S. Wilner (Odessa).

(„Sch. L.")



Matt in 2 Zügen.

Aus aller Welt

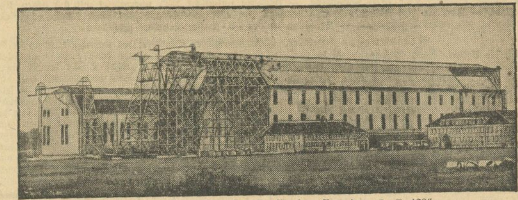
Eine Riesenseefledermaus.

Der frühere Gouverneur von Pennsylvanien, Pinghot, der als Forscher einen bedeutenden Ruf genießt, ist unlängst von einer Expedition zurückgekehrt, welche dem Zwecke diente, eine Riesenfledermaus, die auf den Galapagosinseln vorkommen sollte, aufzufinden. Von diesem Tier war bisher erst ein einziges Exemplar zuverlässig beobachtet worden. Es gelang auch tatsächlich dem Forscher, eines Exemplares dieser Riesenfledermaus habhaft zu werden. Das Tier gehört zu der Mantagattung und hat eine Flügelspannweite von nahezu 5 Meter. Im Gegensatz zu seinen früher beobachteten Artgenossen hat dieses Exemplar jedoch keine weißen Streifen auf dem sonst schwarzen Rücken, sondern ist durchweg schwarz, bis auf einzelne weiße Flecken auf der ebenfalls schwarzen Bauchseite. Das erlegte Tier ist dem Nationalmuseum in Washington zur Untersuchung und näheren Klassifizierung geschenkt worden.

„Lebt wohl!"

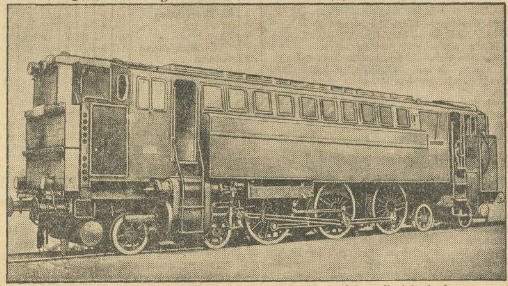
Auf ungewöhnliche Weise hat eine Wienerin auf der Rax Selbstmord verübt. Sie war mit der Schwebebahn auf die Rax gefahren. In der Bergstation angekommen, sprang sie plötzlich mit dem Rufe „Lebt wohl!" über das Geländer in die Tiefe. Sie schlug im Fallen mehrfach auf die vorspringenden Felsen auf und blieb dann nach einem Sturz von mehreren hundert Meter am Waldrand liegen. Die Angestellten der Raxbahn kletterten unter eigener Lebensgefahr der Lebensmüden nach und fanden sie noch lebend auf. Die Selbstmörderin starb während des Transportes. Sie ist eine 25jährige Handelsangestellte. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Die neue Riesen-Zeppelinhalle in Friedrichshafen vor der Vollendung.



Die Friedrichshafener Zeppelinhalle für den Bau des „L Z 128" ist im Rohbau fertiggestellt und wird Anfang Dezember seiner Bestimmung übergeben werden. Noch in diesem Jahre wird der Bau des neuen deutschen Großzeppelins „L Z 128" begonnen werden, der im Frühjahr 1931 seine erste Fahrt antreten soll.

Eine neuartige Lokomotive der Deutschen Reichsbahn.



Die Diesel-Druckluftlokomotive der Deutschen Reichsbahn.
In diesen Tagen wurde die erste Lokomotive mit Dieselmotor und Druckluftantrieb von der Deutschen Reichsbahn in Betrieb genommen, nachdem Probefahrten auf der Strecke Eßlingen—Augsburg die großartige Leistungsfähigkeit der neuen Maschine erwiesen hatten. Die neue 1200-PS-Diesellokomotive, die anstatt mit Dampf durch Druckluft betrieben wird, soll in ihrer Arbeitsleistung die modernsten Dampflokomotiven um mehr als 100 Prozent übertreffen.

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Bezugspreis monatlich 0,50 Mk. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pf.

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Stück 46 — Merseburg, 2. Dezember — 1929

593] **Betrifft: Säuglingswiege- und Mütterberatungsstunden.**

Im Dezember finden folgende Säuglingswiege- und Mütterberatungsstunden statt:

in **Benndorf** am 16. Dezember, 16½ Uhr, im Gasthaus Körbisdorf,
in **Dürrenberg** am 4. Dezember, 15 Uhr, in der Schule Porbitz,
in **Daspig** am 20. Dezember, 15 Uhr,
in **Frankleben** am 16. Dezember, 15 Uhr, im Amtszimmer,
in **Großlehna** am 13. Dezember, 15 Uhr, in der Schule Großlehna,
in **Holleben** am 23. Dezember, 15 Uhr, in der Kinderbewahranstalt,
in **Kötzschen** am 9. Dezember, 15 Uhr, in der Schule,
in **Leuna** am 20. Dezember, 16 Uhr, in der neuen Volksschule,
in **Lützen** am 10. Dezember, 15 Uhr, im Schloß,
in **Niederclobicau** am 30. Dezember, 16 Uhr, im Jugendheim,
in **Oberbeuna** am 9. Dezember, 16½ Uhr, im Jugendheim,
in **Schafstädt** am 12. Dezember, 15½ Uhr, im Rathaus,
in **Schkopau** am 3. Dezember, 15 Uhr, in der Schule,
in **Spergau** am 6. Dezember, 16 Uhr, in der neuen Schule,
in **Teuditz** am 6. Dezember, 14½ Uhr, in der neuen Schule,
in **Wallendorf** am 19. Dezember, 15 Uhr, in der Schule,
in **Wehlitz** am 17. Dezember, 15½ Uhr, in der Schule,
in **Wetzmar** am 17. Dezember, 14½ Uhr, in der neuen Schule,
in **Zöschen** am 19. Dezember, 15½ Uhr, in der Gemeindestube,
in **Bündorf** am 16. Dezember, 13½ Uhr, in der Schule,
in **Kötzschau** am 27. Dezember, 14 Uhr, im Gasthof Sack,
in **Delitz a. B.** am 3. Dezember, 14 Uhr, in der Schule,
in **Papitz** am 19. Dezember, 14½ Uhr, in der Schule,
in **Schlettau** am 11. Dezember, 14 Uhr, in der Schule.

Merseburg, den 26. November 1929.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Jugendamt.
J. V.: Kürsten.

594] **Betrifft: Pflücken von Nadelholzzapfen.**

Auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Januar 1926 (GS. S. 83) wird für den Umfang des preußischen Staatsgebietes angeordnet:

§ 1.

Der Beginn der Zapfernte wird festgesetzt:

a) für Kiefern östlich der Oder auf den 1. November jeden Jahres, westlich der Oder auf den 15. November jedes Jahres;
b) für Fichten auf den 15. Oktober jedes Jahres.

§ 2.

Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, wird nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

§ 3.

Diese Verordnung tritt am Tage nach ihrer Bekanntgabe im Regierungsamtsblatte des betreffenden Bezirks in Kraft. Gleichzeitig wird die Polizeiverordnung vom 7. Mai 1928 (Ministerialblatt der Preußischen Verwaltung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Nr. 21 vom 26. Mai 1928) aufgehoben.

Berlin, den 5. November 1929.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

Veröffentlicht.

Merseburg, den 25. November 1929.

Der Landrat.
J. V.: Walbe.

595] **Wohlfahrtsbriefmarken.**

Die Deutsche Nothilfe hat wieder neue Wohlfahrtsbriefmarken herausgegeben, wie in früheren Jahren amtliche Postwertzeichen zur Frankierung aller Postsendungen für In- und Ausland. Sie werden mit einem Aufschlage von etwa 50 Prozent verkauft, und der Ertrag dient zur Kräftigung der Jugend unter besonderer Berücksichtigung des Kleinkindes und seiner Mutter, sowie der Erholungsfürsorge für die schulentlassene Jugend.

Mit dem Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken sind in diesem Jahre die **Ortsausschüsse für Jugendpflege** betraut worden. Ich bitte die Bevölkerung, von den Marken und Glückspostkarten recht viel Gebrauch zu machen.

Die Polizei- und Gemeindebehörden werden ersucht, den Verkauf bei Versammlungen, öffentlichen Festlichkeiten, von Haus zu Haus usw. zu dulden und zu fördern.

Merseburg, den 16. November 1929.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Jugendamt.
J. A.: Kürsten.

Spare wieder
ist das Gebot der Stunde

Bring dein Geld — auch kleine und kleinste Beträge — zur
Kreissparkasse Merseburg
(Gemeinnützig. mündelsich. Geldinstitut unter unbeschränkt. Haftung des Kreises)
Kleine Ritterstraße (Kreishaus)

Formulare zu
Schuluntersuchungen
hält vorrätig
Buchdruckerei
Th. Rößner, Merseburg
Fernsprecher 324 **Kl. Ritterstr. 3** Fernsprecher 325

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291202-18/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Deutschlands Fertigwaren-industrie

Konjunkturverschlechterung?

Wie hat sich die Leipziger Herbstmesse ausgewirkt? Diese Frage versucht das Institut für Konjunkturforschung gemeinsam mit dem Leipziger Meßamt seit dem Jahre 1927 für jede Messe zu beantworten. Jedesmal wird eine Art Enquete unter den Ausstellern durchgeführt. Diesmal haben von den befragten Firmen zwei Fünftel die Fragebogen beantwortet. Von den übrigen Firmen hat eine größere Zahl an Stelle der Fragebogen ausführliche Mitteilungen über die geschäftlichen Erfolge auf der Messe zur Verfügung gestellt.

Diese Veröffentlichungen haben zweifellos eine besondere Bedeutung, weil die Leipziger Messe mehr als irgendeine andere Veranstaltung geeignet ist, Aufschluß über die Konjunkturlage der Fertigindustrie zu geben. Somit bilden die Berichte eine sehr wertvolle Ergänzung zu der seit einiger Zeit in Nürnberg von Professor Vershofen herausgegebenen Zeitschrift „Der Markt der Fertigware", die ein einzigartiges Hilfsmittel zur Erkenntnis dieses überaus wichtigen Teiles der Wirtschaft bietet.

Bei der Beurteilung der Veröffentlichung über die Auswirkungen der Leipziger Messe muß man von vornherein berücksichtigen, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen der Frühjahrsmesse und der Herbstmesse besteht. Das gilt insbesondere für den ausländischen Absatz. Seit Jahrzehnten kann man beobachten, daß sowohl für die Mustermesse wie seit ihrem Bestehen auch für die technische Messe das Kaufinteresse des Auslandes im Herbst erheblich geringer ist als im Frühjahr. Das inländische Kaufinteresse dagegen pflegt im Herbst nur bei der technischen Messe geringer zu sein, was sich einfach aus der Tatsache erklärt, daß sie schon mit Rücksicht auf das geringere Auslandinteresse von den ausstellenden Firmen weniger beschickt wird.

Die diesjährige Herbstmesse bietet nun insofern ein Zeichen der Konjunkturverschlechterung, als die dort hereingenommenen Aufträge gegenüber dem Vorjahr recht erheblich zurückgegangen sind. Der schon erwähnte Unterschied zwischen der Mustermesse und der technischen Messe kommt diesmal darin zum Ausdruck, daß bei der technischen Messe nur 18 v. H. der Aussteller im Inlandgeschäft und 19 v. H. im Auslandgeschäft größere oder zum mindesten gleiche Abschlüsse wie im Vorjahr aufweisen konnten, während bei der Mustermesse wenigstens 36 v. H. im Inlandgeschäft und 31 v. H. im Auslandgeschäft den Umfang des Vorjahres behaupten konnten. Günstig lagen die Verhältnisse für die Süßwarenbranche und für das Kunstgewerbe. Weniger günstig, aber immerhin auch noch über dem Durchschnitt, liegen die Verhältnisse für die Textilindustrie, soweit Inland und Ausland in Frage kommen, und für die keramischen Erzeugnisse hinsichtlich des Inlandmarktes. Bei der Mustermesse dagegen schwankt die tatsächliche Auftragsziffer sehr stark in den einzelnen Branchen, so daß dem Durchschnitt keine reale Bedeutung zukommt.

Selbstverständlich bietet der Vergleich der Auftragsziffer in den einzelnen Branchen noch keinen Anhaltspunkt zur Beurteilung der konjunkturmäßigen Auswirkungen der Messe. Um hierüber zu einem Urteil zu gelangen, hat das Konjunkturinstitut den Arbeitsaufwand berechnet, der für die Durchführung der Aufträge notwendig ist. Man berechnet die Gesamtzahl der Arbeitstage (Arbeitzahl × Beschäftigungsdauer), die sich ergeben würde, wenn die Meßaufträge in vollem Umfang durch Neuproduktion erledigt würden. Dabei zeigt sich sofort, daß beispielsweise die Gruppe, die die höchste Durchschnittszahl von Aufträgen erreichte (Lederwaren und Reiseartikel), bei der es sich aber vorwiegend um kleinere Einzelaufträge handelt, an Bedeutung sehr stark hinter anderen zurücktritt. Der höchste Arbeitsaufwand, den die Messe vermittelt hat, liegt in den Gruppen Keramik, Glaswaren und Möbel. Dann folgen in sehr weitem Abstand die Gruppen Edelmetallwaren, Uhren- und Schmuckwaren, Beleuchtungskörper, Spielwaren, Lederwaren und Reiseartikel, Haus- und Küchengeräte, Kunst und Kunstgewerbe, Kurz- und Galanteriewaren, Süßwaren und Textilerzeugnisse.

Auch die Frage, wie weit nun tatsächlich die Erledigung der vorliegenden Aufträge durch Neuanfertigung vollzogen worden ist, ist in der Untersuchung berücksichtigt. Es wird mitgeteilt, daß nur auf der technischen Messe die Aufträge ganz überwiegend aus Lagerbeständen der Firmen befriedigt wurden. Bei der Mustermesse dagegen beträgt der Anteil der Neuanfertigung im Durchschnitt etwa zwei Drittel des Gesamtumsatzes. Besonders hoch ist der Anteil der Neuanfertigung in den Gruppen Süßwaren, Keramik, Glaswaren, Papierwaren, Bürobedarf, Verpackung und Möbel. Das hängt mit der besonderen Funktion der Mustermesse zusammen, in erster Linie Neuheiten anzubieten. Deshalb ist es auch erklärlich, daß die niedrigsten Anteilsziffern der Neuanfertigung bei Büchern sowie bei chemisch-pharmazeutischen und bei kosmetischen Artikeln vorliegen. Hier handelt es sich eben zum Teil um Markenartikel, für die die Leipziger Messe einen ganz normalen Markt darstellt. Immerhin schwächt sich durch die große Beteiligung der Neuheiten die konjunkturmäßige Auswirkung für die betreffenden Firmen natürlich insofern wieder ab, als sie neben den Neuheiten immer auch größere Lagerbestände halten, die im Durchschnitt nur um etwa ein Fünftel verringert wurden. Das hängt allerdings auch damit zusammen, daß die Lagerbestände diesmal infolge der Finanzierungsschwierigkeiten des Handels, der seiner Läger klein hält, in der Fabrikation besonders groß waren. Erst die Berücksichtigung beider Faktoren aber erlaubt ein Urteil über die Beschäftigungsmöglichkeiten, die die diesjährige Herbstmesse gegeben hat. Unter diesen Umständen kann man als das Ergebnis der Untersuchung feststellen, daß die Messe eine Beschäftigungsdauer für die beteiligten Belegschaften von etwa zwei bis drei Wochen gebracht hat. Die diesmal zum erstenmal gestellte Frage über die Größe der nachträglich als Folge des Besuchs der Frühjahrsmesse erhaltenen Aufträge ist nur von wenig Firmen beantwortet worden. Das hängt damit zusammen, daß sich diese Wirkung natürlich im einzelnen schwer feststellen läßt. Immerhin haben in dieser Beziehung doch günstige Berichte seitens der Aussteller kunstgewerblicher Erzeugnisse, Glaswaren und Maschinen für das Gesamtgeschäft, seitens der Aussteller von Beleuchtungskörpern und Süßwaren für das Inlandgeschäft und seitens der Aussteller von Papierwaren und Bürobedarf und Reklame für das Auslandgeschäft vorgelegen.

12800 neue Arbeitslose in Mitteldeutschland

Das Ergebnis einer Woche.

Das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland schreibt uns: Die Lage am mitteldeutschen Arbeitsmarkt hat in der letzten Woche eine weitere Anspannung erfahren. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist um 12 800 gestiegen — gegenüber einer durchschnittlichen wöchentlichen Vermehrung von 8027 seit Mitte Oktober — und beträgt augenblicklich rund 170 600. Hiervon beziehen 101 896 versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres bedeutet dieser Stand der Arbeitslosigkeit eine Verschlechterung der allgemeinen Arbeitsmarktverhältnisse um 39,7 v. H. Rund ein Drittel der verfügbaren Arbeitsuchenden entfällt auf die drei großstädtischen Arbeitsamtsbezirke Magdeburg, Halle und Gera, der Rest verteilt sich auf die übrigen 29 Arbeitsamtsbezirke Mitteldeutschlands. Die größte zahlenmäßige Zunahme in der letzten Woche weist das Arbeitsamt Magdeburg auf, die geringste das Arbeitsamt Naumburg a. d. S.

Von der zunehmenden Verschlechterung sind fast alle Berufe relativ betroffen. Eine leichte saisonmäßige Belebung zeigte in einzelnen Arbeitsamtsbezirken lediglich das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe und das Bekleidungsgewerbe. Einige andere Industriezweige, in denen noch größere Aufträge für das Weihnachtsgeschäft unerledigt vorliegen, konnten ihre Arbeiterschaft noch voll beschäftigen und ihre Belegschaften — wenn auch nur in geringem Umfange — noch verstärken. Die Gesamtlage des Arbeitsmarktes wird jedoch hierdurch nicht geändert. Bestimmend hierfür ist vielmehr die Beschäftigung in den Außenberufen, in denen die Arbeit, trotz des durchweg guten Wetters, immer mehr zum Stillstand kommt.

Die Arbeitsverhältnisse in der metallverarbeitenden Industrie blieben weiter branchen- und bezirksweise uneinheitlich. In der chemischen Industrie hat der günstige Beschäftigungsgrad nur vereinzelt eine Abschwächung erfahren. Der Beschäftigungsgrad der Textilindustrie ist nach wie vor befriedigend.

In der Porzellanindustrie ist mit wenigen Ausnahmen ein weiterer Rückgang der Beschäftigung eingetreten. Während die thüringische Glashüttenindustrie fast restlos gut beschäftigt ist, bleibt die Beschäftigung der glasverarbeitenden Industrie nicht unbeträchtlich hinter früheren Jahren zurück. Besser sind die Verhältnisse in der Papierindustrie. Die Leder- und Gummiindustrie ist weiter nur unzureichend beschäftigt. Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe hat die Uneinheitlichkeit keine nennenswerte Änderung erfahren. Die Spielwarenindustrie in Sonneberg, Waltershausen und Ohrdruf ist infolge Auftragsmangels zu Arbeiterentlassungen in verstärktem Maße geschritten, nur einzelne Betriebe haben noch befriedigende Beschäftigungsverhältnisse.

Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe zeigt sich ein Rückgang der Beschäftigten. In der Konfektion und Maßschneiderei blieb trotz Beginns der Wintersaison die Nachfrage nach Groß- und Kleinstückschneidern gering. Der Arbeiterbedarf der Erfurter und Weißenfelser Schuhindustrie erstreckte sich fast ausschließlich auf jüngere Stepperinnen.

Für Ungelernte waren nur geringfügige kurzfristige Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Langensalzaer Kleinbahn-AG., Merseburg. Die Gesellschaft erzielte in 1928/29 Betriebseinnahmen von nur 13 416 M. (24 571). Der Erneuerungsrücklage wurden 9013 M. (17 529) und aus der erlassenen Beförderungssteuer 7031 M. zugeführt. Ein Reingewinn (i. V. 2831 M.) wird nicht ausgewiesen.

Konkurs der Spar- und Gewerbebank Magdeburg. Wie bereits gemeldet, hatte die Spar- und Gewerbebank e. G. m. b. H. in Magdeburg ihre Zahlungen vor 8 Tagen eingestellt und ein gerichtliches Vergleichsverfahren beantragt. Die Bestrebungen zur Verhinderung des Konkurses sind aber gescheitert, und der Konkurs ist nunmehr eröffnet worden.

Mitteldeutsche Landesbank. Wie in Erfurt hat auch in Halle die Mitteldeutsche Landesbank ein neues, in modernem Stil ausgeführtes Verwaltungsgebäude errichtet, das am 7. Dezember bezogen werden soll.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	30. 11.	29. 11.		30. 11.	29. 11.
Buenos 1 Peso	1.725	1.726	Jugosl. 100 D	7.394	7.393
Japan 1 Jen	2.044	2.044	Kopenh. 100 K.	111.87	111.89
Konst. 1 t. Pfd.	1.916	1.928	Lissab. 100 Esc.	18.83	18.83
Lond. 1 Pfd. St	20.359	20.365	Oslo 100 Kr.	111.82	111.84
Neuyork 1 Doll.	4.173	4.1735	Paris 100 Fr.	16.44	16.44
Rio 1 Milr.	0.491	0.498	Schweiz 100 Fr.	81.03	81.02
Amsterd. 100 G.	168.37	168.40	Sofia 100 Leva	3.016	3.016
Ath. 100 Drchm	5.43	5.435	Span. 100 Pes.	57.74	57.64
Brüss. 100 Belg	58.375	58.38	Stockh. 100 Kr	112.25	112.27
Danz. 100 Guld	81.40	81.41	Budapest 100 P.	73.015	73.03
Helsf. 100 f. M.	10.488	10.493	Wien 100 Schill.	58.73	58.74
Italien 100 Lire	21.845	21.845			

Berliner Börse vom 30. November.

Tendenz: Uneinheitlich.

Obwohl es vorbörslich eher schwächer aussah, eröffnete die heutige Börse ziemlich gut behauptet und zu wenig veränderten Kursen. Die Umsätze bewegten sich im üblichen kleinen Rahmen und auch einzelne Aufträge, die bei den Banken vorlagen, konnten keine Geschäftsbelebung herbeiführen. Die Kursentwicklung war mehr oder weniger dem Zufall unterworfen und daher auch keine einheitliche. Besondere Anregungen lagen nicht vor. Die Neuyorker Börse war gestern geschlossen, allerdings zeigten die Börsenkredite auch in dieser Woche eine weiter rückgängige Bewegung. Der Abschluß der Berliner Anleihekredite fand nur wenig Beachtung. Dagegen verwies man auf den Monatsbericht der Vereinigten Dedibank, die zwar allzu optimistisch geschrieben ist, aber doch vor übergroßer Beunruhigung warnt. Abweichungen gegen die gestrigen Schlußkurse von mehr als 1 Prozent waren selten. Reichsbank, Akku, Ostwerke und Schultheiß lagen bis ca. 2½ Prozent fester, Bemberg, Schubert & Salzer, Dessauer Gas, Essener Steinkohle usw. in gleichem Ausmaße schwächer. Besonders schwach lage Chadeaktien, die 5 Mark einbüßten. Etwas mehr Interesse bestand wieder für Montanpapiere, da man an diesem Markte mit der Möglichkeit von Dividendenerhöhungen bei einzelnen Gesellschaften rechnet. Auch im Verlaufe war die Stimmung ziemlich gehalten, die Kurse bröckelten allerdings bei der bestehenden Geschäftsstille auf vereinzelt bis zu 1 Prozent ab. Anleihen unverändert. Neubesitzanleihe ohne Auslosungsrecht später lebhafter und fester. Ausländer geschäftslos, Bosnier um ½ Prozent erholt, auch Anatolier leicht anziehend. Pfandbriefmarkt still, Liquidationspfandbriefe und -anteile, von einzelnen Abschwächungen abgesehen, unverändert, 5 prozentige Berliner Pfandbrief-Liquidationsbriefe, Serie A, erschienen mit Plus-Plus-Zeichen. Devisenmarkt still, Spanien eine Kleinigkeit fester. Auch der Geldmarkt war wenig verändert, Tagesgeld bzw. heute Geld über Ultimo und Monatsgeld stellten sich auf 8½ bis 10 Prozent, Warenwechsel hatten keinen Umsatz.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	30. 11.	(Für 100 kg)	30. 11.
Weizen, märk.	243—244	Kl. Speiseerbsen	24.00—28.00
Roggen, märk.	176—178	Futtererbsen	21.00—22.00
Rauhgerste	187—203	Peluschken	20.50—22.00
Industrie- und		Ackerbohnen	19.00—21.00
Futtergerste	167—177	Wicken	23.00—26.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	13.75—14.75
Hafer, märk.	154—162	Gelbe Lupinen	16.50—17.25
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	29.25—35.00	Rapskuchen	18.50—19.00
Roggenmehl	24.75—27.25	Leinkuchen	23.80—24.00
Weizenkleie	11.00—11.50	Trockenschnitz.	9.00— 9.40
Roggenkleie	9.75—10.50	Soja-Schrot	18.60—18.70
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	15.40—16.00
Viktoriaerbsen	29.00—38.00	Rüben	—

Berliner Produktenbericht vom 30. November.

Das inländische Angebot von Brotgetreide ist nach wie vor nur ziemlich gering, für Weizen waren bei den Mühlen 2 bis 3 Mark höhere Preise als gestern zu erzielen, was vor allem auf die bevorstehende Verlängerung des verschärften Vermahlungszwanges zurückzuführen ist. Für Roggen konnten etwa 1 Mark höhere Preise als gestern erzielt werden. Als Käufer waren die Mühlen und der Handel im Markte, letzterer erwarb Ware, besonders angesichts der verhältnismäßig hohen Reports. Am *Lieferungsmarkt konnten sich* die vorderen Sichten bei Weizen nur mäßig befestigen, da mit größeren Andienungen gerechnet wird, Mai-Weizen war auf Grund von Realisationen im Preise rückgängig. Die Roggen-Lieferungspreise konnten sich um 1 Mark befestigen. Weizenmehl wurde verschiedentlich in den Offerten um 25 Pf. erhöht, die Umsätze beschränkten sich auf einiges Geschäft in Auszugsmehlen. Roggenmehl hatte bei unveränderten Forderungen ziemlich schleppenden Absatz. Hafer wurde weiterhin ziemlich reichlich angeboten, gestrige Forderungen waren nur schwer durchzusetzen. Gerste lag ruhig.

Bedienen Sie sich
bei Aufgabe von Anzeigen für alle Zeitungen u. Zeitschriften des In- u. Auslandes unserer
Sonder-Abteilung für Anzeigen-Vermittlung
Sie sparen dadurch viel Zeit und Geld. Aufträge werden zu Originalpreisen ausgeführt. Bei laufenden Aufträgen Rabatt laut Tarif.
Merseburger Korrespondent

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 30. November

(Eigene Meldung.)

	30. 11.	29. 11.		30. 11.	29. 11.
Hamb. Paketf.	99.63	101.—	Ilse Bergbau	209.—	209.—
Nordd. Lloyd	97.25	92.50	dto. Genuß	122.75	123.—
Adca	115.50	115.50	Kaliwerke Aschersl.	173.—	181.—
Berl. Handelsgesell.	173.75	174.—	Karstadt	126.—	129.—
Comm. u. Privatb.	152.—	153.75	Klöcknerwerke	90.—	90.75
Darmstädt. u. Nat.	233.—	233.50	Ludwig Loewe	158.—	159.75
Dedi Bank	147.50	147.75	Mannesmannröhren	—.—	91.12
Dresdner Bank	145.5	146.—	Mansf. Bergbau	108.—	107.50
Reichsbank	259.—	262.50	Nordd. Wollkämm.	100.—	100.25
Akkumulatoren	113.—	112.25	Oberschl. Koks	94.—	94.87
AEG.	155.75	158.—	Orenstein & Koppel	69.50	70.75
Jul. Berger	282.—	289.—	Ostwerke	214.—	210.75
Bergmann Elektr.	198.25	200.—	Phönix Bergbau	100.60	100.50
Cont. Gummiwerke			Rhein. Stahlwerke	102.75	102.87
Hannover	140.63	141.50	Riebeck Montan	99.37	100.—
Dtsch. Conti. Gas			Rütgerswerke	69.50	70.12
Dessau	155.—	157.50	Salzdetfurth	298.—	304.—
Dtsch. Erdöl	93.50	94.75	Schuckert	176.—	179.—
Dtsch. Linoleum	233.50	236.75	Schultheiß	276.—	273.50
Engelhardt-Br.	206.—	206.—	Siemens & Halske	278.25	282.87
Farbenindustrie	170.—	171.—	Thür. Gas Leipzig	119.75	117.63
Feldmühle Pap.	154.75	158.—	Leonard Tietz	150.—	150.—
Gelsenkirchen	124.—	124.25	Verein. Glanzstoff	165.—	167.—
Ges. f. elektr.	157.25	158.—	Verein. Stahlwerke	103.—	103.—
Hacketal	84.—	83.—	Westeregeln Alkali	188.—	189.—
Harpener Bergbau	128.50	129.—	Zellstoff Waldhof	176.25	177.25

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	30. 11.	29. 11.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	50.10	50.10
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	8.60	8.25
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	87.20	87.40
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	—.—	—.—
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	101.50	102.—
8 % dto. S. 5 u. 6	92.90	92.90
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	76.50	76.50
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	92.75	92.75
4½ % Liqu. G.-Pf.	76.—	—.—
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em 3	91.75	91.80
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	75.25	75.25
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	92.—	92.—
8% Nordd. Gr. XXI	95.50	95.50
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	74.75	74.75
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	88.90	88.75
8 % Klöckner	87.—	87.—
8 % Leipz. Messe	86.75	87.50
7 % Ver. Stahlw. mit Optionsschein	—.—	77.25

	30. 11.	29. 11.		30. 11.	29. 11.		30. 11.	29. 11.		30. 11.	29. 11.
Verkehrswerte.			Dürrkop-Werke	—.—	—.—	Stock Motor	89.25	88.50	**Freiverkehr.**		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	143.—	140.—	Dynam. Nobel	80.50	80.—	Stöwer Nähmasch.	—.—	—.—	Adler Kali	—.—	—.—
Elektr. Hochbahn	—.—	—.—	Eilenburg. Kattun	65.—	65.—	Ver. Thür. Metall	53.—	53.—	Halle Kali	—.—	—.—
Halberst.-Blankbg.	53.—	53.50	Elektra Dresden	149.50	150.—	Wanderer W	48.—	48.—	Burbach-Kaliwerke	170.—	180.—
Halle-Hettstedt	32.—	31.25	Elektr. Lieferungsg.	155.—	158.—	Wegelin & Hübner	85.—	86.—	Glückauf lit. a.	76.—	75.—
Hamburger Hochb.	68.25	68.12	Essen. Steinkohlen	125.25	126.—	Werschen-Weißenf.	121.50	121.50	Kabel Rheydt	—.—	—.—
Hamburg-Süd	160.25	—.—	Excelsior Fahrrad	18.62	18.62	Wrede Mälzerei	123.57	123.88	Hochfrequenz	158.—	155.—
Hansa Dampfsch.	143.—	142.50	Fröbeln Zucker	55.—	55.50	Zeitzer Masch.	108.—	108.—	Rhein. Metall	—.—	—.—
Verein. Elbeschiff.	15.50	15.75	Glauz. Zucker	68.—	66.—				Scheidemandel	49.50	49.25
			Greppiner W.	—.—	—.—				Ufa	90.—	90.—
Bankaktien.			Gruschwitz Textil	55.50	56.50						
Hall. Bankverein	113.25	114.50	Hall. Maschinen	83.—	84.—						
Leipz. Cred.-Anst.	115.50	115.50	Hammersen & Co.	124.—	124.—						
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—	Hartm. Masch.	—.—	—.—						
			Hildebrand Mühl.	30.—	30.—						
Industrie-Aktien.			Hirsch-Kupfer	114.—	114.—						
Ammend. Papier	136.50	136.—	Hoesch Stahlw.	109.50	110.50						
Anhalter Kohlen	74.—	74.25	Hohenlohe	81.—	81.—						
Aschaffenb. Zellst.	135.12	136.—	Holzmann, Ph.	82.50	81.50						
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	78.25	79.—	Humboldt, Mühle	—.—	—.—						
Bamag. Meguin.	—.—	—.—	Kahla Porzellan	57.—	57.—						
Barop. Walzwerk	—.—	61.50	Köln-Neuessen	108.—	107.75						
Basalt	30.50	32.—	Gebr. Körting	55.—	55.—						
J. P. Bemberg	189.—	193.—	Kyffh. Hütte	38.25	33.—						
Berl. Holz-Kontor	45.—	45.—	Lahmeyer & Co.	153.50	155.25						
Berl. Karlsr. J.-W.	68.12	68.75	Leonhard Braunk.	156.50	156.50						
Beton- u. Monierb.	111.—	111.—	Leopold Grube	80.—	81.50						
R. Blumenfeld	40.—	40.—	Lorenz, C. A.-G.	120.—	120.25						
Braunk. u. Brikett	147.75	147.50	Maschinenf. Buckau	112.50	113.—						
Braunschw. Kohlen	228.—	224.—	Mix & Genest	139.—	136.—						
Brown Boveri Akt.	112.—	112.—	Motoren Deutz	67.75	65.—						
Buderus Eisenw.	62.—	62.12	Nationale Auto	18.50	19.50						
Busch Waggon	—.—	—.—	Norddeutsch. Kabel	128.—	128.—						
Byk Guldenw.	60.—	59.—	Oberschles. Eisenb.	69.62	70.75						
Calmon Asbest	17.50	18.—	Phönix Braunk.	67.—	67.—						
Charl. Wasser	92.—	92.12	Pinsch A.-G.	—.—	—.—						
Chem. Buckau	95.—	95.—	B. Polack	—.—	—.—						
Chem. Heyden	57.25	58.—	Pöge, Elektron	19.50	19.50						
Chem. Gelsenk.	82.—	82.50	Rhein. Braunk.	237.50	240.—						
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—	Rhein. Sprengstoff	67.50	68.—						
Chillingworth	70.—	72.—	Rositzer Zucker	33.—	33.50						
Cröllw. Papier	147.—	147.—	Sachsenwerk	96.—	96.—						
Daimler Motoren	38.—	39.50	Sangerh. Masch.	117.—	115.—						
Dtsch. Atl. Tel.	96.—	99.—	Sarotti Schok.	127.50	130.—						
Dtsch. Kabel	51.50	52.—	Schering chem.	300.—	301.—						
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—	Schles. Textil	15.75	15.50						
Dtsch. Wolle	12.—	12.—	Schneider, Hugo	100.—	99.75						
			Schulz jun.	44.—	44.—						
			Sieg. Solingen	6.75	6.75						
			Staßfurter chem.	18.62	18.25						
			Stett. Chammotte	61.—	61.—						

Leipziger Börse vom 30. November

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	30. 11.	29. 11.		30. 11.	29. 11.
Altenbg. Landkr.	115.—	115.—	Leipz. Feuer-V.	183.—	189.—
Busch Waggon	—.—	—.—	Leipz. Malzf. Schk.	130.—	130.—
Cassel Jutesp.	205.—	200.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	30.—	30.—
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	123.50	123.50
Chromo Najork	114.75	114.75	Lindner, G.	57.—	56.—
Conkord. Spinn.	56.—	56.—	Naumann-Br.	145.—	145.—
Cröllwitz. Pap.	150.—	154.—	Paradiesbetten	72.—	72.—
Dermatoid Wk.	70.—	70.—	Peniger Masch.	43.—	48.—
Dtsch. Eisenhd.	68.—	66.—	Pittler Masch.	164.—	165.—
Falkenst. Gard.	112.—	112.—	Polyphon	259.—	260.—
Fritzsche Buchb.	—.—	—.—	Rauchw. Walter	41.—	37.—
Gautzsch Kammg.	—.—	—.—	Richter J. C.	59.—	59.—
Geraer Jute	—.—	—.—	Riquet & Co.	119.—	116.—
Glauzig Zucker	66.—	66.—	Rositzer Zucker	34.—	35.—
Gnüchtel	16.50	17.50	Rudelsb. Zem.	—.—	—.—
Groß-Kunst A.	9.—	—.—	Sachsenwerk	95.—	94.50
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Schubert & Salzer	214.—	214.—
Halle Zuckerraff.	40.25	40.25	Siemens-Glas	116.—	[illegible]
Hohburg Quarz	121.—	121.—	Stöhr & Co.	110.50	[illegible]
Kirchner & Co.	52.50	52.—	Thür. Gas	119.86	[illegible]
Kraftw. Sa. Thür.	63.—	63.—	Thür. Wollg.	124.—	[illegible]
Landkr. Leipzig	77.—	77.—	Tränkner & Würk.	16.—	[illegible]
Langb. Pfannhs.	124.50	122.50	Wezel & Naumann	60.—	[illegible]
Laurahütte	53.—	53.—	Zitt. Mech. Web.	57.—	[illegible]
Leipz. Baumwolle	135.—	136.—			
Leipz. B.-Riebeck	139.75	134.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291202-18/fragment/page=0011

In der Frühe des ersten Adventsonntages erlöste Gott der Herr meinen inniggeliebten Mann, unseren lieben, guten Vater und Bruder, den Oberregierungs- und -baurat

Friedrich Melcher

im soeben vollendeten 59. Lebensjahre durch einen sanften Tod von seinem langen, schweren Leiden.

In tiefer Trauer:

Marie Melcher geb. Teuber
Gerhard Melcher, Referendar
Anneliese Melcher
Kläre Melcher als Schwester

Merseburg, Poststr. 11, und Halle a. S., den 1. Dez. 1929.

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 4. Dezember 1929, um 14 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Hanni Trebst
Werner Wolff

geben zugleich im Namen ihrer Eltern ihre Verlobung bekannt

Merseburg a. S., am 1. Advent 1929
Nordstraße 12 Roßmarkt 11

Besuchszeit Donnerstag nachm., Nordstraße 12.

KAMMERLICHTSPIELE
Ab heute Montag:
Ein Meisterwerk nordischer Filmkunst!
11 Akte! **Der tanzende Tor!** 11 Akte!
Zwei der schönsten Menschen der Erde spielen die Hauptrollen:
Die feingliedrige Karina Bell — Der geniale Cösta Eckmann
Schwedens beste Schauspieler.
Es ist ein ästhetischer Genuß, diese beiden bildschönen Menschen zu sehen. — Nicht nur ein Meisterwerk und die Spitzenleistung der Nordisk ist dieser Film — sondern das beste Filmwerk der gesamten Weltproduktion! — **Ein Ruhmesblatt nordischer Filmkunst!** — **Das schönste Filmwerk, das je gezeigt wurde!** Sehet ihn, den Narren, die Schelle klingt — Sehet ihn, wie er sein Liebchen schwingt! Dünkt sich ein König und tut sich hervor . . . Tanze . . . tanze . . . Du armer Tor! — Das ist das Lied, das alle Herzen bezauberte von Stockholm bis Berlin, von Berlin bis Paris.
Dazu ein tolles Lustspiel sowie ein schöner 2aktiger Wildwest-Film!
Insgesamt 15 Akte!
Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang 1/2 7 und 1/2 9 Uhr.

„Köstritzer Schwarzbier" wird gewählt
Als Stärkungstrunk, wenn Krankheit quält

Zur Anfertigung sämtlicher
Damen-Garderobe
empfiehlt sich **Helene Stöhr**
Merseburg, Hatheburgstraße 23, I.

3/4 Geige z. vk. Otte, Rosental 4.

Zu kaufen gesucht:
1 Bohrmasch. b. 20 mm,
3 Parallelschraubstöcke.
Off. u. 546 a. d. Gesch.

Gestern abend 5 Uhr endete ein sanfter Tod das schmerzvolle Leiden meines lieben Mannes, meines guten Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Landwirtes

Franz Schlegel

im 63. Lebensjarhe.

Im Namen der Hinterbliebenen

Emma Schlegel

Meuschau, den 2. Dezember 1929.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am Freitag, dem 29. November 1929, abends 5 1/2 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden sanft mein lieber Mann, guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, der Reichsbanksekretär

Franz Richter

im 46. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Berta Richter geb. Knappe

Merseburg, den 2. Dezember 1929.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 3. Dezember 1929, nachm. 3 Uhr, in Wettin statt.

Kirchl. Nachrichten

Dom. Getauft: Gottfried Ulrich, S. des Regierungsinspekt. H. Wölfer; Klaus Dieter, S. des Abteilungsleit. W. Hillemann. — Getraut: Der Akquisiteur Georg Lorenz u. Frau Emma geb. Koch gen. Schütze; der Techniker Bernhard Fischer und Frau Gertrud geb. Nettel; der Schlosser Willi Becker u. Frau Emma geb. Schlecht. — Beerdigt: Frau Pauline Wippert.

Stadt. Getauft: Herbert, S. d. Arbeiters Kornet; Herbert, S. d. Maurers Amborn. — Getraut: Der Lehrer O. Schatz mit Frau J. geb. Götze; der Schloss. F. Bott mit Frau E. geb. Köppe. — Beerdigt: Die Tochter des Arbeiters Selonke.

Altenburg. Getauft: Heinz, Sohn des kaufm. Angestellten Günther; Karl-Eberhard, S. d. Schlossers Herrich. — Getraut: Der Sattlermstr. Franz Thieme und Frau Lisbeth geb. Höcht. — Beerdigt: Der Schüler Karl-Heinz Körber; das Kind Eleonore Oertel.

Neumarkt. Getauft: Lotte, T. d. Bäckermeisters Ernst Preußer.

Am 30. November 1929, abends 10 1/4 entschlief sanft und unerwartet meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Louise Dembski

verw. Golembiewski
im Alter von 77 Jahren.
Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigt dies an
Fam. Karl Golembiewski
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt.

Heute früh 1/2 1 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere gute treusorgende Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Witwe

Auguste Rosenbaum

geb. Schröder
im Alter von 83 Jahren.
Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Kinder.
Merseburg, d. 2. Dezember 1929
Beerdigung findet Mittwoch, den 4. Dezember, nachm. 3 Uhr, vom Neumarkt-Friedhof aus statt.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, dem 3. Dezember, vorm. 11 Uhr, versteigere ich im Schloßkeller, Domstr. 3a:
Leisten, Hammer, Zwickzangen, Leder, Schuhmacherzwirn u. dergl., Hosenstoffe, Stoffhosen, Sommerjacken, Futterstoffe, Schirme, 1 Spiegel, 1 Rauchjoppe, Oberhemden u. a. S.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:
Merseburg, den 2. Dezember 1929.
Rettschlag, Obergerichtsvollzieher.

Preiswerter Mittagstisch und Abendstamm
MÜLLERS HOTEL

Zuckerkranke
Wie Sie **ohne** das nutzlose Hungern **zuckerfrei** werden sagt Jedem unentgeltlich **Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 284.**

Lichtspiel-Palast „Sonne"
Ab Dienstag, den 3. Dezember
2 Erstaufführungen! — 2 Spitzenfilme!
I. Nach Ludwig Wolffs vielgelesenem Roman der **„Berliner Illustrierten Zeitung"** mit **Alfred Abel * Maria Jacobini * Jean Brandin**
Ariadne in Hoppegarten
II. **Ein unerhörter Lustspielschlager** nach **„Hasenclevers"** gleichnamigem Lustspiel
Ein besserer Herr sucht zwecks . . .
Der **„bessere Herr"** ein Heiratsschwindler **Fritz Kampers**
und das genügt.
Anfang 5 1/2 und 8 Uhr

Direktion: **A. Dechant** **Union-Theater**
Dienstag bis Donnerstag
Joe Mays Spitzenleistung mit **Gustav Fröhlich, Betty Amann, Albert Steinrück †, Schlettow, Albers, Hörbiger, Platen, Valletti** u. a. m.
Asphalt
Asphalt, das Symbol der Großstadt!
Asphalt, in deinem schlüpfrigen Glanz spiegelt sich Verbrechen und Sittenlosigkeit, Elend und Reichtum, Ernst der Arbeit und Humor!
Dies zeigt unser **Großfilm** vom **Polizeiwachtmeister Holk, der eine Diebin liebte.**
Außerdem gutes Beiprogramm!
Anfang 6 1/2 und 8 1/4 Uhr

Sie brauchen nicht nach Halle oder Leipzig zu fahren um Ihren Bedarf in **Geschenk-Artikeln**
Puppen und Spielwaren
zu decken.
Meine sehenswerte Spielwaren-Ausstellung befindet sich in der I. Etage.
Besichtigung derselben ist Jedermann auch ohne Kaufzwang gern gestattet.
Größte Auswahl — Niedrigste Preise — Aufmerksame Bedienung
Angezahlte Waren werden bis Weihnachten zurückgestellt.
Sporthaus Käther **Ecke Kl. Ritterstraße 1**

Morgen
Schlachtefest
Paul Trettin
Weißenfelser Straße 40

Achtung!
Dienstag
Schlachtefest
Ab 9 Uhr: **Wellfleisch u. ff frisches Gehacktes,** ab 12 Uhr: **frische Rot- u. Leberwurst**
Kurt Krause, Bahnhofstr. 10. Tel. 481

Hohenzollern
Morgen Dienstag
Schlachtefest
Nachm.
alle Sorten fr. Wurst auch außer dem Hause.

Dienstag
Schlachtefest
Gust. Terne, Gr. Sixtistraße 12.

Bis 100 RM Wochenverdienst d. Heimarb. usw. Prospekt gratis. **Max Kramer, Günzburg a. D.**

Wir suchen zur **Aushilfe für alle Abteilungen unseres Hauses,** sowie für den **Packtisch,**
geeignete Kräfte
Ausführliche Offerten oder persönliche Vorstellung erbeten.
Brandt K.-G.

Leeres Zimmer
an kinderloses Ehepaar zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

2 leere Zimmer
beschlagnahmefrei, an ruhig. kinderl. Ehepaar z. 15. 12. zu vermieten. Angebote mit Preis u. 9243 a. d. Gesch. d. Bl.

Großes Zimmer
möbliert oder leer, m. Kochgelegenheit a. jg. Ehepaar zu vermieten. **Leuna,** Tischlerstr. 21.

Anst. Schlafstelle frei
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Wohn- u. Schlafz.
zu vermieten.
König-Heinrich-Str. 31

Möbl. Zimmer z. verm.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer
zu vermieten.
Wo, sagt d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfr. in der Gesch. dies. Bl

1—2 möbl. Zimmer
von jung. Ehepaar z. 8. 12. 1929 gesucht. Ang. u. 544 a. d. Gesch.

Eckhaus
an Hauptgeschäftsstr., f. jeden Betrieb passend, sof. zu verk. **Knödel, Lenzen a. Elbe.**

Ein Posten **leere Mehlsäcke** abzugeb.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Gut bürgerlichen
Privat-Mittagstisch
erhalten Sie preiswert bei **Frau Frieda Losch, Merseburg,** Gotthardtstraße 21, II.

An meinem
Privat-Mittagstisch
können noch einige Personen teilnehmen. **Frau Neumann,** Markt Nr. 13, Hinterhaus.

Gebraucht. Küchenherd (weiß Emaillem. Nickelbeschlag zu verkaufen. Melchior-Brenner-Straße 2, part.

Smoking
fast neu, zu verkaufen. Wo, sagt d. Gesch. d. Bl.

Gebr. Schaukelpferd
zu verk. **Neu-Rössen,** Merseburger Str. 145.

Brotschrank, Truhe, Fenstertritt, überzähl. **Hobelbank, Schraubzwing.** u. and. Werkzeug zu verk. Hälterstr. 1.

Geschäftsmann inseriere!

Merseburg, Casino Montag, d. 2. Dez., abends 8.15 Uhr,
Spergau, Zum Löwen Dienstag, 3. Dez., 4 1/2 und 8 1/4 Uhr,
Gastspiel der
Original-Liliputaner-Künstler-Gesellschaft
Direktion: A. Scheuer jun., Hamburg 5
20 der kleinsten Künstlerinnen und Künstler 20
Sensationserfolg
in den größten Theatern aller Großstätte
Letzter Operetten- und Lustspiel-Abend
Montag, nachm. 4 1/2 Uhr:
Rotkäppchen und der Wolf
Dargestellt von wirklichen Zwergen.
Eintrittskarten im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen im Verkehrsbüro in Merseburg.

Das schönste Weihnachtsgeschenk
für die Hausfrau, die Tochter
ist eine hochwertige
Qualitäts-Nähmaschine
mit der Sie nähen, sticken und stopfen können. — Kein Haushalt soll ohne Nähmaschine sein. — Sofortige Lieferung gegen ganz geringe Wochen- oder Monatsraten. 1. Rate am 1. 2. 1930. Unauffällige diskrete Bedienung. — Gefl. Anfr. unt. 543 a. d. Gesch. d. Bl.

„Ich litt volle 2 Jahre an einem häßlichen, äußerst hartnäckigen
Gesichtsausschlag
bei dem keines der angewandten Mittel eine Besserung erwirkte. Geradezu erstaunt bin ich aber jetzt nach dreiwöchentlichem Gebrauch Ihrer **„Zucker's P.-Medizinal-Seife"** über die großartige Wirkung derselben. Mein Gesicht ist jetzt vollständig rein. Lothar Günther in O." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu **„Zuckooh-Creme"** (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Zahle nur gegen Quittung
Zur Vermeidung von Differenzen ist es ratsam, den monatlichen Bezugspreis für unsere Zeitung nur gegen eine vom Träger unterschriebene **vorgedruckte Quittung** auszuhändigen. Diese hebe man dann bitte sorgfältig auf, damit sie bei evtl. Rückfragen sofort zur Hand ist.
Merseburger Korrespondent

Ziehung 18. u. 19. Dez.
Arbeiterwohlfahrt-
Weihnachts-Lotterie
138 508 Gewinne = Rm.
Hauptgewinne
500000
70000
50000
35000
Einzellose à **50** Pf.
Doppellose à **1** Rm. Porto u. Liste 40 Pf. extra
empfiehlt a. unt. Nachn.
EMIL STILLER Bankhaus
Hamburg 5, Holzdamm 39

Suche für ein sechsjähr. **Waisenkind** eine guter haltene
Puppenstube oder Küche
zu kaufen. Off. unt. 9254 a. d. Gesch. d. Bl.

Moderne
Schlafzimmer und Küchen
Paul Pertz
Tischlermeister
Breite Straße 3.

Gelegenheitskauf!
Wäschemangel
f. Hand- u. elekt. Betrieb, neu, hochmod. Bauart, preisw. vk. Off. u. L. C. 3026 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Därme
alle Sorten, empfiehlt **Wähners Nachfolger Fr. Zörner,** Windberg 2. Tel. 722.

Aelteres, erfahrenes
Mädchen
durchaus zuverlässig u. selbständig, für Geschäftshaushalt sofort gesucht.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Halskettchen
vor ungefähr 14 Tagen verloren. Abzugeben gegen Mk. 30.— Belohnung bei **Zentzsch,** Moestelstraße 9, 1.

Schäferhund
aufgegriffen. Abzuh. b. Hausmstr., Burgstr. 1. Merseburg, d. 2. 12. 29. Vb.-/29. **Der Magistrat.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291202-18/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf, frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1028. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 282. | Montag, den 2. Dezember 1929 | 56. Jahrgang

Jubel im Rheinland

Die zweite Zone ist frei

Über Aachen und Koblenz wehen deutsche Fahnen

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete teilte dem Oberbürgermeister von Koblenz mit, daß die Botschafterkonferenz in Paris die bisher noch nicht aufgehobenen Besatzungsordonnanzen nunmehr aufgehoben habe. Damit ist die bisher noch bestehende Einschränkung für die zweite Zone des besetzten Gebietes gefallen, so daß diese Zone nunmehr sowohl militärisch als auch politisch und juristisch geräumt und als frei anzusehen ist.

In einem feierlichen Akt am Deutschen Eck in Koblenz haben die Vertreter der Regierungen und der Behörden am Sonntag den ersten Tag der Freiheit begangen. Es war kein rauschendes Fest, und doch war es, mit dem Rheinstrom und Ehrenbreitstein im Hintergrunde und im Angesicht einer vieltausendköpfigen Menge, seit der Freiheitsfeier vor dem Kölner Dom die festlichste Stunde, die der in Friedenszeiten an festlichen Veranstaltungen so reiche Rheinstrom erlebt hat. Es war die Stunde des Dankes für die wiedergewonnene Freiheit, des Dankes für die Kräfte und die Männer, die im Kampfe um diese Freiheit nicht müde geworden sind, selbst wenn sie in ihm zusammenbrachen, und es war die Stunde des

erneuten Treugelöbnisses zum Reiche

und zu den Brüdern, die noch unter dem Druck der Besatzung bleiben, bis der Sommer auch ihnen die Rückkehr in das wahre freie Leben des Staatsbürgers bescheren wird. Der Blick auf das noch besetzte Gebiet und auf das Land der Saar erinnerte in dieser Stunde ebensosehr wie das Bewußtsein des wirtschaftlichen Druckes und der inneren Wirren daran, daß die Zeit zu lauten und rauschenden Festen für Deutschland noch nicht wiedergekommen ist, daß es noch in außenpolitischen Verhandlungen von äußerster Schwere steht, deren Ergebnis bestimmend sein wird für die Gestaltung langer Jahre der deutschen Zukunft, und daß gerade in diesen Tagen im Inneren Kämpfe ausgetragen werden, die von der bedauerlichen Zerrissenheit und von dem mangelnden guten Willen einflußreicher politischer Kreise zeugen. Die Stunde aber, in der an der Stelle der am Sonnabend eingeholten Trikolore auf dem Ehrenbreitstein die Reichsflagge und die preußische Flagge im mitternächtlichen Dunkel, von Scheinwerferlicht bestrahlt, zum ersten Male wieder hochgingen, und wo vom Deutschen Eck die Klänge dankbarer Lieder und Reden über den Strom klangen, die am Sonntag folgenden Feiern in Aachen, Düren und anderen Städten der befreiten zweiten Zone waren gleichwohl ein Fest für alle Männer und Frauen deutscher Zunge innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen und ein Lichtzeichen, das in kommende bessere Zeiten wies.

Die Einholung der Trikolore auf der Feste Ehrenbreitstein.

Die Einholung der letzten französischen Trikolore auf der historischen Feste Ehrenbreitstein ist nicht nur ein symbolisches Zeichen für die Befreiung von langjähriger Militärherrschaft, sondern zugleich ein Sinnbild für die endgültige Liquidierung der Nachkriegspolitik und der Befriedung Europas. Zu der militärischen Zeremonie waren der Oberkommissar der Rheinlandkommission Tirard und der Generaldelegierte Noel sowie der Kabinettschef Getten aus Paris eingetroffen. Ferner nahmen teil die Generäle Tevenin und Le Heneuf sowie der Generalstabschef der Rheinarmee Trousson.

Die ganze Stadt war in freudiger Erregung. In den Zugangsstraßen zur Feste Ehrenbreitstein hatten sich Hunderte von Menschen angesammelt, ebenso am Deutschen Eck, die das Schauspiel der Einholung der Trikolore beobachteten. Als die Flagge niederging, ertönten Hochrufe. Um 12 Uhr verließ der französische Stadtkommandant Leullier die Stadt. Der letzte französische Soldat hatte damit Koblenz verlassen. Die Stadt ist wieder frei.

… ttag, kurz … die seit … rs wehte, … berpräsi- … s Anlaß … e Kund- … e ist ge- … m 1. De- … Freiheit … nd dem … mehr als … nterkunft … e wehen. … Brüder … besetzten … Volk und … . Ihnen … uns mit … den. Wir … bald die … Armen … n Vater- … ng, deren … die vor- … nken wir … Heimat … sen. In … erhin zu … erer Be- … reifender … tzung be- … ten. Der

Bevölkerung des nunmehr befreiten Gebietes spreche ich aufrichtigen Dank und wärmste Anerkennung aus für die würdige Haltung, die sie in langen Jahren der Besetzung gezeigt hat. Dank der Einsicht aller Beteiligten hat sich auch die Räumung der zweiten Zone ohne jeden Zwischenfall vollzogen. Unsere Opfer sind nicht vergebens gewesen. Heute sehen wir die dunkelste Strecke des einst endlos scheinenden Weges hinter uns. In dieser großen Schicksalsstunde geloben wir, auch weiterhin treu zur Regierung und Volksvertretung zu stehen, sie in ihrer auf restlose Räumung und Rückgabe des Saargebietes gerichteten Politik nachdrücklichst zu unterstützen. Nur auf freiem deutschen Boden können Frieden und Wohlfahrt gedeihen.

Die Befreiungsfeier in Koblenz

Koblenz, 1. Dez. Nachdem am späten Abend des Sonnabend durch Extrablätter bekanntgegeben worden war, daß die zweite Zone völlig, also auch politisch und rechtlich, frei sei, stellte sich in Koblenz die freudige Feststimmung ein. Von 9 Uhr ab zogen dichte Scharen die engen Straßen zum Rhein hinunter, um sich in der Nähe des Denkmals am Deutschen Eck einen Platz für die Mitternacht beginnende Feier zu sichern. Es mögen ungefähr 70 000 Personen an der Feier teilgenommen haben. Die Schutzpolizei hatte große Mühe, die Absperrungen aufrechtzuerhalten. Wiederholt kam es zu einem furchtbaren Menschengedränge. Etwa eine Viertelstunde vor Beginn der Feier war die Lage sehr bedenklich, da dauernd die Schreie der eingeklemmten und gestoßenen Personen erschallten. Das Denkmal am Deutschen Eck war durch Leuchtfeuer erleuchtet.

Nach dem Glockenläuten um 12 Uhr schossen von den Bergen am Rhein und an der Mosel Feuergarben zum Himmel. Der Ehrenbreitstein grüßte in rotem bengalischen Lichte herüber, und von vielen Kanonenschlägen hallten die Flußtäler wider. Die Feier erreichte ihren Höhepunkt, als bei den Worten des Koblenzer Oberbürgermeisters die deutsche Flagge auf der Festung Ehrenbreitstein gehißt wurde. Magnesiumfeuer beleuchteten den ganzen Ehrenbreitstein. Ein während der Weihestunde Ehrenbreitstein durchfahrender Schnellzug ließ seine Dampfpfeife heulen. Die Feier am Deutschen Eck wurde durch den gemeinsam gesungenen Choral „Großer Gott, wir loben dich!" eingeleitet. Oberbürgermeister Dr. Russel sprach dann herzliche Dankesworte an die Regierung und an die Bevölkerung des Koblenzer Gebietes.

Nach dem Deutschlandlied sprach Reichsjustizminister von Guerard. Er führte aus, daß niemals die unlösbare nationale Verbundenheit des rheinischen Volkes mit dem großen deutschen Vaterlande so erhebend in die Erscheinung getreten sei, wie in den schwersten Stunden einer hinter uns liegenden Vergangenheit. Der Minister gedachte dann Dr. Stresemanns, dessen mutigste Tat die Beendigung des verlorenen Ruhrkampfes gewesen sei. Die Politik der ehemaligen Gegner habe sich damit abfinden müssen, daß die

rheinische Treue nie gewankt und rheinische Kraft nie versagt

habe. Die deutsche Reichsregierung und das ganze deutsche Volk sprechen heute dem Rheinlande für seine vaterländische Haltung, für seine nie wankende deutsche Treue, für seine opferwillige Pflichterfüllung für die gesamte deutsche Nation mit tiefster innerer Genugtuung den herzlichsten Dank aus. Wenn auch die Freiheit noch keine schrankenlose sei, so werde versucht, auf dem Wege der Verständigung ein Recht zu schaffen, das von dem Gedanken ehrlicher Rechtsgleichheit getragen werde. Der Tag der Freiheit für die dritte Zone stehe fest. Den Volksgenossen der noch besetzten Gebiete und den Volksgenossen an der Saar gelte der Groß der Rheinländer vom Deutschen Eck und der der deutschen Reichsregierung.

Oberpräsident Fuchs gab dann die Telegramme der Reichsregierung und des Reichskanzlers bekannt.

Männerchöre sangen unter dem Verlöschen der Feuer „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Ein Feuerwerk vom Fuße des Ehrenbreitstein aus schloß die Feier ab.

312 gegen 60 Stimmen

Das „Freiheitsgesetz" im Reichstag abgelehnt

Das Volksbegehren ist im Reichstag gefallen! Mit der überwältigenden Mehrheit von vier Fünftel, teilweise von fünf Sechstel der abgegebenen Stimmen wurden am Sonnabendnachmittag sämtliche Paragraphen des sogenannten „Freiheitsgesetzes" vom Reichstag abgelehnt. Hatten für Paragraph 1 noch 82, für Paragraph 3 noch 80 Deutschnationale und Nationalsozialisten gestimmt, so sank ihre Zahl bei der Abstimmung über den berüchtigten Zuchthausparagraphen auf 60 Stimmen! Die Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Christlichnationale Bauernpartei verfügen im Reichstag insgesamt über 99 Mandate. Hugenberg hat also noch nicht einmal zwei Drittel seiner Gefolgschaft für sich zu gewinnen vermocht, von den 493 Abgeordneten des Reichstages insgesamt knapp 12 Prozent.

*

Bis in die dritte Morgenstunde hat vom Freitagabend ab die deutschnationale Reichstagsfraktion beisammengesessen, um eine Einigung über ihre Haltung bei der Abstimmung über das Volksbegehrensgesetz zu erzielen, und das Ergebnis war diese lange Mühe nicht wert. Es gelang Hugenberg zwar, zu verhindern, daß ein Mitglied der Fraktion ausdrücklich gegen den Paragraphen 4 Stellung nimmt, aber eine geschlossene Abstimmung vermochte er nicht zu erzwingen, sondern konnte nur durchsetzen, daß die Gruppe der Opposition sich der Abstimmung über den Paragraph 4 fernhält. Nach dieser Nachtarbeit war es zu verstehen, daß die deutschnationale Fraktion mit einiger Verspätung und mit gedrückter Miene zu der Vormittagssitzung erschien, die der zweiten Lesung ihres Gesetzentwurfes gewidmet war. Hugenberg selbst betrat den Reichstagssaal erst am Schluß der Ausführungen seiner Fraktionskollegin.

Nach diesem matten Auftakt aber begann dann der Großkampf, der sich zu einer schweren Niederlage Hugenbergs gestaltete. Der volksparteiliche Abgeordnete **von Kardorff** eröffnete den Reigen mit einer Rede, deren temperamentvoller Schwung und deren schneidige Schärfe sie zu einem Genuß für den Hörer, freilich aber zugleich zu einer Geißel für Hugenberg und die Deutschnationalen machte. Unter stürmischem Beifall des Hauses hielt der volksparteiliche Vizepräsident des Reichstages den Vätern des Volksbegehrens den Spiegel vor und sparte ihnen nichts. Im Andenken an seinen Parteifreund Stresemann verteidigte er die Außenpolitik der Reichsregierung und die politische Haltung seiner eigenen Partei nicht nur mit äußerster Entschiedenheit, sondern auch mit überzeugender Klarheit, und sein Hinweis auf den Befreiungstag der zweiten Rheinlandzone war ein Höhepunkt dieser Rede. Der Aufruf, mit der Volksverhetzung und Volksvergiftung Schluß zu machen, fand stärksten Widerhall bei der überwältigenden Mehrheit des Hauses.

So war die Stimmung trefflich vorbereitet für die große Rede des Reichsinnenministers, die sich bereits am Vortage aus der Aufmerksamkeit voraussagen ließ, mit der Severing der Debatte gefolgt war.

Severing spricht

Wir haben von vornherein begriffen,

daß die Absicht des Ausschusses darauf gerichtet war, aus dem Volksbegehren eine innerpolitische Aktion gegen die Demokratie, gegen das System, gegen die Weimarer Verfassung zu machen.

Dabei haben die Herren Nationalsozialisten den Mund so voll genommen und auch die Deutschnationalen waren von dem Größenwahn Hugenbergs so angesteckt, daß es uns angezeigt erschien, durch eine zweckmäßige Abwehrpropaganda der Reichsregierung dem deutschen Volke klarzumachen, daß diejenigen, die die kräftigsten Ausdrücke gebrauchen, nicht immer die politische Macht hinter sich haben, daß es aber bei der kommenden Zählung darauf ankommen müßte, die Anzahl der Volksbegehrenden so niedrig wie möglich zu halten. (Lärmende Zurufe bei den Nationalsozialisten: Mit Verfassungsbruch! Mit Lüge! — einer der Rufer erhält einen Ordnungsruf.) Der geringe Erfolg des Volksbegehrens, für das nur gerade ein Zehntel aller Stimmen abgegeben worden ist, ist doch ein Beweis dafür, daß die Auffassung des Herrn von Kardorff nicht richtig ist, der gesagt hat, die Maßnahmen der Reichsregierung hätten dem Volksbegehren einen künstlichen Aufstieg verschafft.

Nun komme ich zur Beamtenfrage. Zweifellos ist es nicht möglich, den § 4 des Volksbegehrensgesetzes so zu begreifen, daß ein Konflikt mit dem Reichspräsidenten unmöglich ist. Es ist zuzugeben, daß der Inhalt des § 4 unqualifizierbar ist, daß damit die Minister so schön gebrandmarkt werden, daß ein entsprechender parlamentarischer Ausdruck die Rüge des Präsidenten finden würde. (Lachen und Zurufe bei den Nat.-Soz.) Wenn nun aber ein Beamter sich mit dem Inhalt des § 4 identifiziert, wenn jemand als Beamter nicht nur künftiges Recht schaffen will, sondern auch rückschauend frühere Minister, die Träger der Verständigungspolitik, als Landesverräter brandmarken will, da frage ich: Verlangen Sie von den Chefs der Reichsregierung und den auf diese Weise Gebrandmarkten soviel Selbstverleugnung und Nachsicht? Deswegen erkläre ich, selbst auf die Gefahr hin, mir den Zorn des Herrn v. Kardorff und seiner Partei zuzuziehen,

daß diese Beamten, die sich ausdrücklich mit dem Inhalt des § 4 identifizieren, im Dienste der Republik keinen Platz haben.

Der Minister setzt sich sodann mit staatsrechtlichen Ausführungen des Abg. v. Freytagh-Loringhoven auseinander. Wir haben, so führt der Minister aus, die Genugtuung gehabt, daß ein hervorragender Staatsrechtslehrer, Professor Anschütz, wortwörtlich unsere Auffassung teilt. Die persönliche Anrempelung des Abg. v. Freytag-Loringhoven muß ich durchaus zurückweisen. Er weiß doch sehr gut, wie in den Ministerien die Gutachten durch die zuständigen Beamten zustande kom- v. Freytagh-Loringhoven muß ich durchaus zurückweisen. wenn ihm derartige Dinge nachgesagt würden, die er mir nachgesagt hat.

Die Auffassung der Reichsregierung wird geteilt von 90 Prozent aller Staatsrechtslehrer ungeachtet ihrer politischen Stellung.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) erklärt, die Deutschnationalen hätten kein Recht, sich über Terror gegen die Beamten zu beklagen, denn sie seien Nachfahren jener alten Konservativen, die den Terror gegen wirtschaftlich Abhängige zum politischen Prinzip erhoben hätten. Wenn heute am Rhein Befreiungsfeiern stattfinden können, so verdanken wir das der Außenpolitik, die im Hugenbergschen Volksbegehren als landesverräterisch bezeichnet wird. Wir sind stolz darauf, daß wir gemeinsam mit Stresemann diese Politik getrieben haben.

Diejenigen deutschnationalen Abgeordneten, die 1924 für den Dawesplan gestimmt haben, werden uns erklären müssen, warum sie heute etwas als landesverräterisch verfolgen wollen, was sie damals selbst getan haben.

Der Demokrat Ehlermann begrüßte die Befreiung des Rheinlandes und bedauerte, daß in Deutschland keine verantwortungsbewußte Opposition vorhanden sei.

Der Deutschnationale Dr. Everling meinte, ein Ausländer müsse beim Anhören dieser Debatten den Eindruck haben: Welch ein Mann muß doch Hugenberg sein. (Stürmische Heiterkeit bei der Mehrheit.) Dann begannen die

Abstimmungen

sie hatten das bereits geschilderte Ergebnis.

§ 1 (Zurückweisung des Kriegsschuldanerkenntnisses) wurde mit 318 gegen 82 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt.

§ 2 wurde in einfacher Abstimmung abgelehnt.

§ 3 des Gesetzes (Ablehnung des Youngplanes) wurde mit 312 Stimmen gegen 80 Stimmen bei vier Enthaltungen abgelehnt.

§ 4 (Landesverrat) wurde mit 312 gegen 60 Stimmen abgelehnt.

Der letzte, § 5, der von der Inkraftsetzung der Vorlage spricht, wurde in einfacher Abstimmung abgelehnt. Die namentliche Abstimmung über Einleitung und Überschrift ergab die Ablehnung mit 307 gegen 78 Stimmen bei vier Enthaltungen.

Der Reichstag lehnte das aus dem Volksbegehren hervorgegangene Gesetz in allen seinen Teilen ab, so daß es nunmehr zum Volksentscheid darüber kommt, der am 22. Dezember stattfindet.

Neuer Lohnschiedsspruch im Braunkohlenbergbau

Der Reichsarbeitsminister lehnte am Sonnabendmittag den Antrag auf Verbindlicherklärung des am 23. d. M. im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau gefällten Lohnschiedsspruches ab und leitete von Amts wegen ein neues Verfahren ein. Auch in diesem Verfahren wurde eine Schlichterkammer gebildet, die dann einen neuen Lohnschiedsspruch fällte. Nach diesem Schiedsspruch wird die zum 30. d. M. gekündigte Lohntafel mit Wirkung vom 1. Dezember ab mit der Maßgabe wieder in Kraft gesetzt, daß der Durchschnittstariflohn im Kernrevier I vom 2. Dezember d. J. ab von 6 RM. auf 6,25 RM. und vom 1. Dezember 1930 ab von 6,25 RM. auf 6,40 RM. erhöht wird. Die Durchschnittstariflöhne in den übrigen Kernrevieren sowie in den Randrevieren erhöhen sich im gleichen prozentualen Ausmaß. Die übrigen Bestimmungen des Lohnschiedsspruches vom 23. d. M. wurden in den neuen Lohnschiedsspruch übernommen.

Die neue Regelung kann mit vierwöchiger Frist erstmalig zum 30. November 1931 gekündigt werden. Die Parteien haben sich über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches bis zum 1. Dezember, 18 Uhr, dem Reichsarbeitsministerium gegenüber zu erklären.

Die Bergarbeiter lehnen ab

500 Vertreter der mitteldeutschen Belegschaften nahmen zu dem am 30. November in Berlin gefällten Schiedsspruch für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau Stellung. Nach einem Bericht von Schmidt (Bochum) und einer erregten Aussprache wurde gegen 32 Stimmen folgende Entschließung angenommen: Die am 1. Dezember in Halle tagende Funktionärversammlung der am Tarifvertrag für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligten Gewerkschaften hat Kenntnis von dem am 30. November in Berlin gefällten Schiedsspruch genommen. Auch dieser Schiedsspruch erfüllt nicht die berechtigten Forderungen der Belegschaften. Die Konferenz lehnt deshalb auch diesen Schiedsspruch ab. Die Konferenz billigt die von den Gewerkschaften eingeschlagene Taktik, auch die im weiteren Verlaufe der Bewegung von den Gewerkschaften für erforderlich gehaltenen Maßnahmen durchzuführen. — Die Einreichung der Kündigung ist in dieser Versammlung nicht beschlossen worden. Es dürfte nun zu Nachverhandlungen über die Verbindlichkeit kommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291202-18/fragment/page=0013
DFG